

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Erzgebirge. Preis pro Stück 53. Für unvollständig eingelangte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Infektionspreis: Die für den Infektionspreis... (text continues)

Bezugspreis: Durch unsern... (text continues)

Nr. 243.

Sonnabend, 18. Oktober 1913.

8. Jahrgang.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

Außerdem liegt das achtseltige illustrierte Sonntagsblatt bei.

Das Wichtigste vom Tage.

Die Einweihung des Bäckerschlacht-Denkmal... (text continues)

Der Bundesrat wird sich mit der braunschweigischen Thronfolgefrage voraussichtlich am 24. Oktober beschäftigen.

In den Bundesratsausschüssen beginnen dieser Tage die Beratungen über die Ausführungsbestimmungen zum Wehrbeitragsgesetz.

Die letzte Liste der bei der Zerstörung des Luftschiffes B. 2 getöteten Insassen umfaßt 28 Personen.

Die ordentliche Session der serbischen Skupschtina wurde gestern durch den König mit einer Botschaft eröffnet.

Die Serben haben die albanische Grenze überschritten und mehrere Dörfer besetzt.

Monumentum Germaniae.

Als ein wissenschaftliches Denkmal der großen nationalen Erhebung vor hundert Jahren gründete der Freiherr vom Stein die Sammlung deutscher Geschichtsquellen unter dem Titel Monumentum Germaniae: Denkmäler Deutschlands. Als künstlerisches Monument Germaniens erhebt sich nun endlich auf Leipzigs Gessiden bei dem heiß umkämpften Probstheide als dem Mittelpunkt der blutigen Bäckerschlacht das große Eisenwerk von Bruno Schmitz. Endlich! Ein volles Jahrhundert hat es gewährt, ehe das deutsche Volk dieses Mal errichten konnte, das es schon längst zu errichten wünschte. Denn gleich nach der weltgeschichtlichen Schlacht regte sich in den Herzen aller Patrioten das starke Verlangen, für diese Tat des deutschen Volkes ein würdiges Erinnerungszeichen zu setzen, ein wohlverdientes, wie nicht alle Denkmäler wohl verdient sind. Aber das Verlangen, wie es bei dem wackeren Ernst Moritz Arndt und anderen zum Ausdruck kam, fand keine Erfüllung. Es fehlte die Kraft.

Sie fehlte aus verschiedenen Gründen: aus politischen und aus künstlerischen. Die Leipziger Schlacht war ein Ereignis von monumentaler Bedeutung in der Geschichte der Menschheit. Aber sie stand für das deutsche Volk am Anfang seiner modernen Neugestaltung, nicht am Ende. Die Aufgabe der Reichsgründung, die so viele kluge Köpfe und deutsche Seelen schon damals für lösbar hielten, ging über die Leistungsfähigkeit der Diplomaten der Metternichzeit hinaus. Menschenalter mußte noch um sie gerungen werden, um sie die Parteien im Lande, und schwere Kämpfe wurden um sie noch nötig außer dem Lande. Da war keine Zeit und keine Stimmung für die Denkmalerrichtung. Und Leipzigs Boden blieb sächsischer Boden. Auf diesem Boden konnte man lange noch nicht vergessen, daß Napoleon mit Sachsens Hilfe gesiegt hatte, daß die Preußen sich ihren Sieg mit sächsischen Provinzen hatten bezahlen lassen. Und es war keine höhere Einheit da, in der diese partikularistischen Gegensätze einen Ausgleich hätten finden können.

Das Werk, das um Leipzig begonnen worden, kam erst vor Paris zur Vollendung. Und da war der Jubel über den letzten Erfolg so gewaltig, daß man über ihm des ersten nicht mehr gedachte. Man errichtete die Germania auf dem Niederwald, und sie sollte nun der Ausdruck des Volksgedankes im neu geeinten Deutschland sein. Sie sollte es sein — und doch wurde sie es nicht. So erhoben sie steht und so reich und ohne Gestalten die Künstlerhand an ihr formte, es schien ihr etwas zu fehlen. Und je länger man sich um dies Fehlende sorgte, um so deutlicher wurde es: dem Werk fehlte die Monumentalität, die Wirkung in die Ferne, die Großzügigkeit ihrer Linien im Umriß, der allein von weitem her zur Geltung kommt. Liegt nicht auch in dem lateinischen Namen, in dem uns fremden Wort etwas Störendes? Das eigene deutsche Wesen hatte hier den vollen, echten Ton noch nicht gefunden. So kam es, daß die Gesteinstimmen von der Leipziger Wäldert sich wieder melden konnten, immer vernehmlicher, immer eindringlicher. Die nahebei Jahrhundertfeier gab ihnen eine stets stärker werdende Resonanz. Und so trat neben der Ehrfurcht vor der Erinnerung des deutschen Reichsbaus auch die vor seiner Grundsteinlegung wieder kräftiger hervor. Und nun steht das Denkmal. Nun sind die Zeiten reif geworden. Nun ist unser Volk zum stolzen Bewußtsein seiner Kraft gekommen! Diese Architekturformen eines Burg- und Tempelbaues sind Linien unserer Zeit, unseres Stils. Sie ahnen nicht mehr Muster des Mittelalters oder des Altertums ängstlich nach. Wir haben unsere eigene Sprache gefunden und künden in ihr den Beginn einer neuen Zeit. Diese Linien reden auch weit hin über die Ebene, weil sie nicht, wie bei einer Figur, die Deutlichkeit verlieren. Der Bau ist keine weibliche Allegorie mehr, die nur mit Hilfe ausländischer Vorbilder verständlich wird, sondern die Verkörperung deutscher Sachlichkeit: das Reich ist der Inhalt dieses Sinnbildes.

So das Künstlerische! Und das Politische? Auch das kam zur Reife! Denn nun ist Leipzigs Boden Reichsboden und dahinter tritt eine Zugehörigkeit zu Sachsen zurück, wie der deutsche Kaiser, wenn er ihn betritt, nicht mehr als preussischer König kommt. Die Teile des Reiches sind wieder in ein Ganzes gefammelt, das sich hoch überragend wölbt, wie das Jahrhundertdenkmal über allen einzelnen Denksteinen, die bisher schon an bedeutamen Stellen des Reichs schloßfeldes standen. Fest und stolz steht unser Vaterland, wie es die Teuen und Tapferen vor hundert Jahren im Geiste schauten, als sie hier ihr Herzblut opferten für eine solche Zukunft. Nun haben wir die sichere Ruhe, die uns zur Besinnung kommen läßt gegenüber dem, was in diesem lehrergangenen Jahrhundert unser Volk an Schicksalen durchlebte und an Stufen erstieg. Die Form eines Tempels hat das Bäckerschlachtdenkmal wahrlich nicht ohne weitheraus Zeit, an die es gemahnt. Mögen auch russische und österreichische Staatsvertreter die Enthüllungsfest mitbegehren: sie sollen ihren Dank haben. Aber für uns Deutsche sagt es doch mehr als für sie. Uns ist es doch das Wahrzeichen unserer Wiedergeburt; nicht nur ein Denkmal blutigen und siegreichen Ringens, sondern auch ein heiliges Symbol der deutschen Seele, die sich damals zurückwand aus langer Fremdherrschaft zum eigenen Wert. Wir meinen nicht nur die Fremdherrschaft Napoleons, sondern auch schon jene lange geistige Fremdherrschaft, die seit den Schwelgereiten des dreißigjährigen Krieges die Besten lähmt, wie den großen Friedrich, ihrem Volk entfremden konnte. Wie sie sich in diesem Heiligtum auch in den kommenden Jahrhunderten das deutsche Gemüt stets neue Erhebung und Kräftigung holen. Der Gott, der es aus jener fürchterlichen Vergangenheit rettete, wird es auch in der Zukunft nicht untergehen lassen, wenn's nur seiner selber nicht vergißt.

Die Jahrhundertfeier in Aue.

Es gibt in der deutschen Geschichte kein zweites Ereignis, das so gewaltig groß, so unvergleichlich schicksalshäufig aus der Fülle des Geschehens herausragt, wie die Schlacht bei Leipzig, mit deren Gedächtnisfeier unser Gedächtnisjahr heute seine festliche Höhe erreicht. Die Leipziger Bäckerschlacht ist die Schlacht der Schlachten durch die Zahl der Krieger, die daran beteiligt waren, durch die Dauer des Kampfes, durch die Höhe des Siegespreises, durch die Ströme von Blut, die auf der weiten Ebene von Leipzig vergossen wurden. So hehr und heilig galt den deutschen Helden dieser Siegespreis, die Befreiung von fremdem Joch, daß der Gedanke an die schweren Opfer ahnlos gleich, die dafür gebracht worden waren, das Siegesfrohloden nicht dämpften, sondern die Freude weigten. Wir singen noch frühlich in späten Tagen die Leipziger Schlacht! So sagte einst Ernst Moritz Arndt. Und unser ganzes großes Vaterland schloß sich an zu diesem

Das Erzgebirge im Jahre 1813.

Am 4. Januar 1813 erschien zu Annaberg eine dringende Auforderung an teilnehmende Menschenfreunde. Ein großer Teil unserer tapferen Landsleute, hieß es gleich zu Anfang dieses Aufrufes, die fern von ihrem Vaterlande an den traurigen Ereignissen des verheerenden Krieges tätigen Anteil nahmen, ist in diesem schrecklichen Kampfe schwer verwundet worden. Von qualenden Schmerzen gequält, weit entfernt und gänzlich verlassen von teilnehmenden, tröstenden Verwandten, vielleicht auch entblüht von den notdürftigen Lebensbedürfnissen, beklagen sie ihr trauriges Geschick und sehnen nach Hilfe und Milderung ihrer Schmerzen. Um diese Not der Sachsen, die als Teil der napoleonischen Heeresmacht mit nach Rußland hatten ziehen müssen, zu lindern, wurden die Einwohner in erster Linie um die Herstellung von Charpie, gepulverten Leinwand, gebeten. Um diese zu verfertigen, hieß es in dem erwähnten Aufrufe weiter, schneidet man Stücker Leinwand, von ungefähr 4 bis 8 Zoll ins Gevierte, zieht die Länge- und Quersäden allmählich heraus und legt sie entweder in Bündeln ordentlich nebeneinander oder wirft sie unordentlich untereinander. So wurde denn eifrig an den langen Wänterabenden Charpie gepulvert, um wenigstens auf diese Weise sich verdienstlich zu machen. Daß auch in gleicher Weise die Wänter um Unterstützung durch Geld oder Gebrauchsgegenstände gebittet fanden, zeigen die Listen, die uns aus jener Zeit über Ablieferung von Geld, Kleidern, Nahrungsmitteln u. dergl. in großer Zahl erhalten sind. Da schickten die Bewohner des Hammerwerks Schöneheide 48 Taler 2 Groschen. Die fern von uns in fremden Ländern des Vaterlandes Kämpfer standen, Sie kehren heim; doch bitterer Schmerz durchdringt des braven Sachsen Herz. Wenn tiefergerührt des Jammers Samen, Der Brüder Leiden jetzt er sieht.

fügten sie als Begründung ihrer Gabe hinzu. Stücker grün und Schöneheide schickten 9 Taler, die Stadt Schöneberg 22 Obererde und Zaden, 83 Westen, 40 Paar Beinkleider, 102 Hemden, 30 Mägen usw. Man wird diese freiwilligen Spenden um so höher einschätzen müssen, als gerade im Jahre 1813 eine schlechte Ernte zu erwarten war und auch in dem vorausgegangenen Jahre die Landwirte mit dem Ertrage ihrer Felder nicht zufrieden waren: Am 28. Juli 1812 hatte ein plötzliches Unwetter in Böhmisch große Verwüstungen angerichtet; Wege waren arg ausgepflügt, Ställe, Brücken, Zäune weggerissen worden, das Getreide lag auf den Feldern größtenteils vernichtet darnieder; der Preis des Brotes war infolge der schlechten Witterung im Erzgebirge allgemein hoch gestiegen. Und ebenso bringen unter dem Jahre 1813 die Ortschroniken Klagen über Unwetter und den besonders durch Blitzschläge angerichteten Schaden. So hatte in der Nacht vom 6. zum 7. März der Blitz in die Kirche zu Schmeesberg geschlagen, und in Annaberg war zur selben Zeit der Kirchturm ein Raub der Flammen geworden. Die Aussichten, daß sich die wirtschaftlichen Verhältnisse im Erzgebirge bessern würden, waren gering. Infolge der Kontinental Sperre lag die Spigen- und Bandmanufaktur darnieder; der Bergbau sank, und die Vorräte der Farbenwerke häuften sich, sobald die Arbeiter entlassen werden mußten. Zudem hatte es am 5. Juni im oberen Erzgebirge geschneit, sodas mannfachiger Frostschaden angerichtet worden war. Alles in allem, es war eine Zeit, in der die Abgaben von Geld, Gebrauchsgegenständen und Naturalien, die von den Erzgebirgern verlangt wurden, diesen recht schwer fallen mußten. Einige Beispiele mögen genügen, um einen Begriff von dem zu geben, was damals den Erzgebirgern abverlangt wurde. Am 29. Mai wurde dem Kreisamt Schwarzenberg eine monatliche Lieferung von 5278 Talern für Mehl und Ochsen aufgetragen. Schanzgelder wurden eingezogen, um Lorgau, Wittenberg und besonders Dresden in vorteilhaftigem Zustand zu setzen. Am 11. Juli weiterhin hatten Aue, Schmeesberg und

Neustädte 850 Pfund Rindfleisch, 840 Rannen Bier, 27 Taler 4 Groschen 4 Pfennige ins Amt Schwarzenberg abzuliefern. Besonders Heu, Stroh, Hafer, Bier, Butter, Eier, auch Tabak, Branntwein, Papier mußten in vorher bestimmte Zentralen, wie nach Zwickau, geschickt werden. Die Not wurde größer, als mit dem Zurückweichen der Truppen Napoleons Sachsen selbst immer mehr der Schauplatz des Krieges zu werden schien. Nachdem sich auch Oesterreich auf die Seite der Alliierten geschlagen hatte, rückte deren große Heeresmacht z. T. über das Erzgebirge nach Dresden. In den Augusttagen kamen sie über Marienberg bez. Annaberg und Ehrenfriedersdorf herangezogen; Chemnitz und Zwickau waren zunächst ihre Ziele. Es war in der Nacht des 21. August, als ein Allan in dem Städtchen Marienberg meldete, daß die Verbündeten nahten. Auf diese Kunde hin wurde gegen 12 Uhr nachts Alarm geblasen. In großer Angst versammelten sich die Bürger auf dem Marktplatz, um dem Einzuge beizuwohnen. Gegen 1/8 Uhr früh — es war Sonntag — traf denn auch die Armee über Sebastiansberg und Reichenhain ein. Stroh für Stroh, Holz für das Brenn- und Nahrungsmittel zur Verproviantierung mußten die Bürger beschaffen. Das Getreide, das auf den Feldern noch stand, wurde abgemäht, um nur einigermaßen den hohen Forderungen von Nahrungsmitteln entsprechen zu können. Auch der Kaiser Alexander von Rußland, Fürst Schwarzenberg und der Freiherr vom Stein befanden sich unter den Durchreisenden. Die Orte, die abseits von den großen Heeresstraßen lagen, wurden nicht minder von verstreuten Abteilungen heimgesucht. Nicht selten fielen diese kleinen Scharen den Bewohnern lästiger als die großen Heereshaufen, für deren Verpflegung die Weiber umfassen, wenn auch naturgemäß nicht immer ausreichende Anordnungen getroffen hatten. Und wenn auch gewiß die Aufbringung dessen, was verlangt wurde, sehr häufig schwer fiel, so wird doch verhältnismäßig wenig über die Aufführung der durchziehenden Truppen geflagt. Erst als nach dem Siege Napoleons bei Dresden am 26./27. August

Singen am heutigen Tage der hundertjährigen Wiederkehr des denkwürdigen Tages. Auch in Aue waren schon seit längerer Zeit die Vorbereitungen zu einer würdigen Jahrsfeier eingeleitet worden, die denn auch heute morgen um 8 Uhr mit einem Festgange, ausgeführt von der Stadtkapelle, ihren Anfang nahm. Inzwischen waren auf dem Markte viele fleißige Hände damit beschäftigt, ein großes Podium zu errichten, auf dem zum Marktfeste am heutigen Abend die Sänger Aufstellung nehmen sollen. Dem Marktfeste soll übrigens im Saale des Hotels Mauer Engel eine gewanglose Vereinigung aller vaterländisch Gesinnten folgen. Von 12 bis 1 Uhr heute mittag war auf dem Markte Platzmusik, und am vormittag waren auch die Gedächtnisfeiern in den Schulen vor sich gegangen. Gestern abend aber, oder vielmehr in der letzten Nacht schon, wurde unsere Stadt an den nationalen Festtag gemahnt durch die über Aue führenden Eilbotenläufe.

Nachdem vor nunmehr acht Tagen der Erzgebirgskurs von der Landesgrenze bei Johanngeorgenstadt über Schwarzenberg — Aue — Schneeberg bis zum Gasthof zum Lamm in Weibach einen Dauerlauf ausgeführt hatte, wurde in der letzten Nacht der Eilbotenlauf (Reisenlauf VI a), der vom Orte Dalkwitz bei Karlsbad in Böhmen (wo vor nunmehr 100 Jahren Körner nach der Verwundung bei Aigen Lindeberg seiner Leiden suchte und heute ihm zu Ehren eine Körnerstraße steht) ausging, ausgeführt. Der Lauf begann abends um 10 Uhr 5 Minuten in Dalkwitz, überschritt um 11 Uhr 27 Minuten die Landesgrenze bei Johanngeorgenstadt und führte weiter wie zum Probenlauf durch Schwarzenberg, Lauter, Aue. Hier traf die zu überbringende Urkunde um 1/2 12 Uhr nachts ein, auf dem Brühlsgut überlieferte sie ein Auer Turner einem Schlemmer Turner und nun ging es weiter nach Schneeberg, Weibach, Oberhalsau und Zwidau. In Zwidau traf die Urkunde gegen 2 Uhr ein und wurde mit dem Hauptlaufe VI — der von Rehsheim (Kühmeschale) nach Leipzig führte, gegen 4 Uhr über Mosel, Gohntz, Altenburg, Serbitz, Borna, Magdeburg nach Leipzig, wo die Urkunde um 8 Uhr heute früh eingetroffen ist, weiterbefördert. Der Lauf Dalkwitz — Zwidau hat eine Länge von etwa 90 Kilometern. Auf dieser Strecke war aller 80 bis 150 Meter ein Läufer aufgestellt worden, insgesamt dürften etwa 900 Läufer beteiligt gewesen sein. Dem Väterkriegerdenkmalsmuseum werden die Namen aller Läufer und mitwirkenden Vereine (in ein Verzeichnis eingetragen) einverleibt. Außerdem erhält jeder Verein demnächst über seine Beteiligung an den Läufen eine Anerkennungsurkunde zugehört. — Doch zurück zu den speziellen Auer Veranstaltungen. Am Vormittag beschränkten sie sich in der Hauptsache auf die

Felern in den Schulen

worüber uns folgende Berichte vorliegen:

Realschule.

Die Hundertjahrfeier in der Realschule begann 1/2 1 Uhr und nahm einen der hohen Bedeutung des Tages entsprechenden stimmungsvollen Verlauf. Zur Einleitung sang der Schulkor unter Herrn Oberlehrer Hohlfeldts bewährter Leitung die beliebteste, immer zu Gemüte gehende Weise von Jul. Otto: Das treue deutsche Herz. Hierauf trug Dehler aus Kl. IIb in packender Frische vor: Die Nacht der Siegeshoffnung von Fiedler. Ebenso eindrucksvoll wirkten die späteren Gedächtnisvorträge: Die Trommel von Besser und Frühlingsgruß an das Vaterland von M. v. Schenkendorf, gesprochen durch Flemmig aus Kl. IVa und Leonhardt aus Kl. IVb. Zwei Chorgesänge vaterländischer Art: Vaterlandslied — aus der Zeit der Freiheitskriege — und zum Schluß: O du mein heiß Verlangten trugen zur weiteren Belebung der Feier bei. Im Mittelpunkt stand die Festrede des Herrn Professors Wunderlich. In großen Zügen zum Teil unter Wiederergabe dichterlicher Schilderungen entwarf er ein klares, fesselndes Bild der großen Bewegung, die vom Anfang des 19. Jahrhunderts an Deutschland unter tiefen Demütigungen und schweren Verlusten in die Hand des rücksichtslosen weltlichen Eroberers gab, bis endlich aus der dunklen Nacht der Not und Schmach heraus der heldenmütige Entschluß zur Befreiung geboren ward und der goldene Tag der

Freiheit anbrach, der mit der gewaltigen Völkerkraft zum vollständigen Umkehrung der Dinge führte. Das Wirken der an Deutschlands Erhebung beteiligten großen Männer und die grimmige Kraft der Begeisterung, welche die deutsche Natur zu den Woffen trieb kennzeichnend, zog der Redner schließlich eine Parallele mit der ersten außerpolitischen Lage des Gegenwart und forderte, unter Hinweis auf die drohenden Sturmgesänge auf, einmütig und opferwillig zusammenzutreten zur entschlossenen Wahrung unserer heiligsten Güter. — Nach Beendigung des Vortrags wurden die Anwesenden noch auf einen neuen Schmaus des Schulkraales aufmerksam gemacht: eine prächtigwirkende Wüste des deutschen Kaisers, die Herr Kaufm. Gebhardt hier aus Anlaß des Regenerungs Jubiläums gestiftet und gestern in dem großen achtseitigen Wandfries über dem Rednerpult hat anbringen lassen.

Bürgerschule am Ernst-Rehner-Platz.

In der zweiten Bürgerschule begann der zur Jahrsfeier festgesetzte Festakt bereits vormittags um 1/2 9 Uhr. Es versammelten sich hierzu etwa 500 Kinder aus den obersten drei Klassen der Knaben- und Mädchenabteilung. Außer dem gesamten Lehrerkollegium waren noch verschiedene Damen und Ehrengäste erschienen; auch Herr Bürgermeister Hofmann beehrte und erstreute die Anwesenden mit seinem Besuche. Ein gemeinsam gesungenes choralmäßiges Danklied, an das sich die Verlesung der Eingangsvorrede des 78sten Psalms und ein von Herrn Direktor Feidler gesprochenes Gebet anreichte, leitete die Feststunde ein. Hierauf trug der Mädchenchor unter Herrn Kantor Semmlers Leitung eine Komposition von Eduard Hering: Andreas Hofer, vor. Herr Bürgerschullehrer Freund betrat dann das festlich geschmückte Rednerpult, vor dem, aufgestellt zwischen den von Blumenarrangements umgebenen Büsten des Kaisers und Königs, ein großes schönes Bild vom Väterkriegerdenkmalsmal an die Bedeutung des 18. Oktober gemahnte. Herr Freund zeichnete in einer besonders für die Kinderklar berechneten Form unter Heraushebung von recht anschaulich wirkenden Einzelzügen und intimen Punkten ein Bild der deutschen Geschichte von 1806 bis zu den großen Oktobertagen 1813. Die einzelnen Teile der eingehenden Schilderung behandelten in vier Bildern die Tage der Franzosennot, die Zeiten, da Gott den Hoffertigen widerstand, die Erhebung der Geknechteten und die Stunde des endlichen, schwererrungenen Sieges. Belebend und erfrischend waren verschiedentliche Deklamationen und Gesänge des gemischten Schulkhors und des Knabenchors, einstudiert und dirigiert durch Herrn Kantor Semmler, in die längere Rede eingewoben. Stehend sang die Festgemeinde am Schluß des nahezu zweistündigen Vortrags das Gebetslied: Heil dir im Eichenkranz. — Nach Beendigung der Feier nahm Herr Schuldirektor Feidler noch Gelegenheit, in kurzen, aber herzlichen Worten Herrn Bürgermeister Hofmann namens des gesamten Lehrerkollegiums zu begrüßen und stellte hierauf den Ehrengästen und die einzelnen Lehrer einander vor.

Bürgerschule in der Sabelsberger Straße.

Die Feier in der 3. Bürgerschule wurde eröffnet mit dem Vortrage des Marche heroique von Schubert, in künstlerischer Weise dargeboten von den Herren Lehrern Frischke und Schulze. Sodann betrat Herr Lehrer Scherzer das in frischem Grün prangende Rednerpult. Ausgehend von der heute stattgefundenen Weihe des gigantischen Bauwerks dort auf Leipzigs blutgetränktem Boden und die Verdienste einzelner Persönlichkeiten um die Befreiung hervorhebend, leitete er zu dem Sänge und Helden Theodor Körner über. In einer dem kindlichen Geiste angepaßten Rede weise schilderte der Festredner das harmonische Familienleben im esterlichen Hause Körners, seine Tätigkeit auf der Bergakademie zu Freiberg und der Hochschule in Berlin. Da Körner aber immer mehr sich betraut wurde, daß er zum Dichter geboren sei, siedelte er nach Wien über, wo er bald zum bekanntesten und beliebtesten Dichter werden sollte. Über Körner war auch ein Held. 1813 verließ er seine geliebte Stellung, verließ seine geliebte Frau, um Herz und Hand dem Vaterlande zu weihen. Und mit dem Tode hat er seinen Schwur besiegelt: bei Wöbbelin ruht der Sänger und Held. — Nun folgte der Vortrag der Gedichte Aufruf von Körner und die Schlacht bei Leipzig von Arndt und die Ge-

länge: Wie sollen wir euch danken, Oeb der schwarzen Freiheit, die ich meine, Gebet während der Schlacht, dargeboten in musergültiger Weise von dem Knaben- und Mädchenchor unter Leitung der Herren Kantor Oberlehrer Müller und Frischke. Nachdem noch ein Gebet gesprochen worden war, wurde die Feier mit dem allgemeinen Gesänge Deutschland, Deutschland über alles ... beendet.

Deutsche Hochschule für Metallbearbeitung und Installation.

Die Deutsche Hochschule für Metallbearbeitung und Installation feierte die 100jährige Wiederkehr des Tages der Väterkrieger bei Leipzig heute vormittag im Festsaal der Anstalt, wobei Herr Direktor Jakob die Festrede hielt. Eingeraht war die Feier durch patriotische Vorträge der Schüler Herren Heimbröcher und Richter und durch vaterländische Gesänge.

Theateraufführung.

Für sämtliche Bürgerschüler wird heute nachmittag von 1/4 4 Uhr ab die Hermannschlacht von Heinrich von Kleist aufgeführt werden; am Abend werden sich die Kinder dann am Fackelzug beteiligen.

Politische Tageschau.

Aue 18. Oktober.

* **Der Bundesrat und das Wehrbeitragsgesetz.** Dieser Tage beginnen in den Bundessratsausschüssen die Beratungen über die Ausführungsbestimmungen zum Wehrbeitragsgesetz. Diese Beratungen beziehen sich in erster Linie auf die Steueranlagung der Beitragspflichtigen. Während jede Landesregierung die für die Veranlagung und Erhebung des Wehrbeitrages zuständigen Behörden zu bestimmen hat, ist es Aufgabe des Bundesrates, zu entscheiden, welche Behörden für die Veranlagung und Erhebung des Wehrbeitrages der Bundesfürsorge zuständig sein sollen. Er hat auch die Fristen zur Abgabe der Vermögenserklärung festzusetzen.

* **Die bayrische Königsfrage.** Nachdem für die Beendigung der Regentschaft in der bayrischen Abgeordnetenkammer eine große Mehrheit aus Zentrum, Liberalen und Bauernbund so gut wie gesichert ist, handelt es sich jetzt nur noch um die Haltung der Kammer der Reichsräte, die bisher gegen eine Lösung der Königsfrage auf verfassungsmäßigem Wege war. In politischen Kreisen erwartet man, daß nun auch die Reichsratskammer unter Betonung ihres grundsätzlichen Standpunktes ihren Widerstand doch aufgeben werde. Erst dann wird die Regierung aus der bisher von ihr beobachteten Reserve hervortreten.

* **Die Erhöhung der Zivilliste des Großherzogs von Hessen.** hat die Regierung in einer dem Landtage zugehenden Vorlage in Vorschlag gebracht. Die Zivilliste des Großherzogs soll statt um 75 000 Mark jetzt um 125 000 Mark erhöht werden. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß die anfangs geforderte Summe, die im Rahmen der provisorischen Beamtenbesoldungsaufbesserung bewilligt wurde, zu einer ausreichenden Aufbesserung der Hofbeamten nicht ausreicht.

* **Reichstagsersatzwahl.** Aus Hamburg wird vom 17. Oktober telegraphiert: Bei der Reichstagsersatzwahl für Babel erhielten Petersen (Fortschr.) 4737, Rode (Nationallib.) 2421, Koch (Forts.) 984, Arnholdt (Deutschf.) 235, Stolten (Soz.) 17 533 Stimmen. Stolten ist somit gewählt.

* **Der Wiederbeginn der Reichstagsverhandlungen.** Der Reichstag nimmt seine Arbeiten am 20. November nachmittags 2 Uhr wieder auf. Der Präsident macht von seiner Befugnis, die erste Sitzung auf einen späteren Termin anzusetzen, keinen Gebrauch.

* **Die Vorarbeiten für die Strafrechtsreform.** Die neuernannte kleine Strafrechtskommission wird am 23. Oktober zum ersten Male zusammentreten, um sich über die Frage der Bearbeitung des zu erledigenden Arbeitspensums schlüssig zu machen.

die Verbündeten den Rückzug antreten mußten, die stehenden Heeresmassen also in der Eile nicht genügend versorgt werden konnten, hören wir von Plünderungen. Was etwa von den Truppen auf der Flucht übriggelassen worden war, wurde oft genug von den unmittelbar folgenden Franzosen vollends aufgebraucht.

Fast schien es nach dem Rückzuge der Verbündeten, als ob im südlichen Sachsen die Entscheidungskämpfe stattfinden sollten. Da sah sich Napoleon infolge der Niederlagen seiner Truppen bei Kulm und Dennewitz und infolge des Vormarsches Blüchers genötigt, sein Heer in der Nähe von Leipzig zu vereinigen. Insofern zog die böhmische Armee wieder über das Erzgebirge; die Durchmärsche begannen wieder. Schon in den ersten Septembertagen zogen einige Tausend Mann Kavallerie unter Führung des Generalleutnants v. Thielemann über Schneeberg nach Zwidau. In einem besonderen Aufruf ermahnte er die Erzgebirger zur Ruhe und garantierte ihnen Schutz, wenn ihm freiwillig gegeben würde, was Mann und Ross bedürfen. Daß er in der Tat nicht als ein Feind auftrat, bezeugt ein weiterer Erlaß von 27. September, in dem es u. a. hieß: Alle Requisitionen von einzelnen Individuen, insofern sie nicht die nötigen Nahrungsmittel für Mann und Pferd betreffen, sind ohne Autorisation des kommandierenden Offiziers niemals zu respektieren. Alle Gewalttätigkeiten von Marodeurs sind mit Gewalt zu vertreiben und alle Gemeinden autorisiert, dergleichen Individuen zu arrestieren und der verbündeten Armee zur Bestrafung abzuliefern. Den Anlaß zu diesen freundlichen Bestimmungen haben vielleicht die Plünderungen der Kosaken gegeben, über deren Auftritte damals viel gesagt wurde. Das Tagebuch einer Oberhauer Pfarrers Tochter, welche die Durchmärsche von Tartaren, Kasakern, Kalmücken und Kosaken anschaulich beschreibt, schließt wohl mit Recht ihre Ausführungen über deren Auftritte mit den Worten: Über wehe den Orten, wo sie stehen bleiben! Der

damalige Lehrer Wolf von Burthardtsgrün bestätigt uns dieses Urteil. Er war von den Kosaken völlig ausgeplündert worden. Kleider, Wäsche, Geschmelde — das Erbteil meiner sel. Mutter, meine ganze Habe ist dahin! klagt er, ich berechne meinen Schaden nur geringe, wenn ich ihn auf 79 Taler ansehe. Seine Not war um so größer, als er bei einem jährlichen Dienstlohn von kaum 20 Talern nicht Aussicht hatte, den erlittenen Schaden bald zu heilen. Er bat daher im erzgebirgischen Anzeiger wohlwollende Mitmenschen um Unterstützung mit Geld, Kleidungsstücken und Wäsche. Daß derartige Plünderungen nicht selten vorkamen, zeigt ein ähnlicher Klageruf des Lehrers Schreyer aus Dörfel, dem von den Soldaten die Kuh, Kleider, Wäsche, Betten, Hausgeräte, Erdäpfel weggenommen worden waren.

Schon wegen der fortgesetzten Durchzüge fremder Truppen konnten die Märkte damals in Erzgebirge nicht abgehalten werden; alles wirtschaftliche Leben stockte, da einerseits alle Kauflust aufhörte, andererseits Waren, besonders solche aus Tuch oder Leder, für die im Felde stehenden Soldaten abgenommen wurden. Jeder Tag brachte in jener Zeit den Erzgebirgern neue Bilder. Bald waren es die hochbeladenen Packwagen, bald die eigenartigen, noch nie gesehenen Uniformen der durchziehenden Truppen, die ihre Aufmerksamkeit erweckten. Besonders die Kosaken mit ihren zuderhutartigen Mützen und Wölfer aus dem Osten, die oft noch mit Pfeil und Bogen erschienen, erregten ihr Interesse. Sobald die Kunde vom Herannahen neuer Heereshaufen kam, eilte man an die Durchzugsstraßen oder auf den Markt, wo die Truppen gewöhnlich zur Erholung Halt machten. Und wenn etwa Verwundete in die als Lazarette eingerichteten Häuser gebracht wurden, so drängte sich das Volk neugierig heran und mußte, wenn Verbote nicht halfen, mit Gewalt fortgetrieben werden. Schon am 6. März 1813 waren in verschiedenen Städten des Erzgebirges, wie Chemnitz, Zwidau, Annaberg, Augustsburg, Schneeberg, Ritzberg,

Lazarette eingerichtet worden. Die Vaterlandsverteidiger, die von den russischen Schneefedern glücklich heimgelagert waren, sollten in diesen gepflegt und von ihren Krankheiten, insbesondere von dem sog. Kerosenfieber, befreit werden. Da es anfangs an den entsprechenden Vorkehrungsmaßnahmen fehlte und auch nicht eine genügende Zahl von Ärzten zur Verfügung stand, griff das sog. russische Fieber immer mehr um sich. Auch Einwohner wurden angesteckt, sodaß sich die Stadtverwaltungen zu energischen Maßnahmen genötigt sahen. Der Rat der Stadt Schneeberg z. B. warnte durch Maueranschläge vor dem Besuche der Lazarette, und als sich die Einwohner nicht darnach richteten, bestimmte er, daß diejenigen, welche sich erreckten, um die Lazarette müßig herumzutreten, oder gar in dieselben einzudringen, durch die Gerichtsdiener auf eine empfindliche Weise zurückgewiesen werden sollen. Räucherpulver und andere Mittel gegen die Ansteckung wurden angepriesen, in den Zeitungen wurde auf die Gefahren aufmerksam gemacht. Broschüren mit dem Titel: Die Kriegspest oder das anstehende Hospitälchen, oder: Ueber die jetzt herrschenden Lazarettsfieber sollten gleichfalls zur Aufklärung beitragen. So viele hatte die anstehende Krankheit ergriffen, daß selbst in den Tagen, an welchen die Postkutsche von dem Sieger der Werdünne über Napoleon ins Erzgebirge drang, die rechte Festreue sich nicht einstellen wollte. Zudem stand ja auch damals noch der sächsische König auf der Seite Napoleons, obgleich seine Untertanen mehr der Seite der Verbündeten zuneigten. Daß ihnen das königliche Regiment länglich fiel, bewiesen sie durch den Uebergang zu den Alliierten am 18. Oktober und durch ihre Beteiligung an den Kämpfen der Folgezeit. Am 29. Januar 1814 erst, nachdem durch die Uebergabe von Dresden, Torgau, Wittenberg das Land ganz von den Franzosen geräumt war, konnte durch ein Dankfest die völlige Befreiung Sachsens vom französischen Joch festlich begangen werden.

Dr. Georg Reichel.

Chinesische Gegenforderungen an Japan. Wie immerzeit gemeldet, hatte im Anfang September die japanische Eisenbahnwache in Changsi im Verlaufe eines Streites die chinesische Poststation angegriffen und fünf Mann erschossen. Nunmehr fordert die chinesische Regierung wegen dieses Zwischenfalles eine Entschuldigung der japanischen Regierung, Bestrafung der schuldigen japanischen Offiziere und Entschädigung der Familien der erschossenen fünf Postbeamten. Ferner verlangt die Regierung, daß Vorfrage getroffen werde gegen eine Wiederholung solcher Vorfälle.

Von Stadt und Land.

Wetterbericht vom 18. Oktober mittags 12 Uhr.

Station-Name	Barometer Stand	Temperat. (Celsius)	Feuchtigkeitsgehalt	Wag. Min.	Wind richtig.
Wetterhäuschen König Albert-Brücke Wue	740 mm	+ 12	70	11° C 11° C	NO.

Wue, 18. Oktober.

Wochensend unsere Redaktionen, die durch ein Korrespondenzbüro technisch gemacht sind, ist - auch im Zukunfte - nur mit genauer Quellenangabe gefastet.

Apologietische Vorträge in der Kirche zu St. Nicolai. Der Ernst der Zeit erfordert eine auferstehungsdienliche Verkündigung der christlichen Wahrheiten. Sie soll vor allem Apologie, d. h. Verteidigung des christlichen Glaubens sein und soll die Christen in den Stand setzen, widerchristlicher Propaganda gegenüber nicht wehrlos zu sein. Dazu veranstaltet nun der Kirchenvorstand zu St. Nicolai in den kommenden Wochen apologetische Vorträge. Sie werden in der Kirche zu St. Nicolai abgehalten. Sie sind Vorträge, also keine mit Orgelspiel und Gemeindegesang ausgestatteten Gottesdienste und werden die Bewegung um das Leben Jesu behandeln und dauern eine knappe Stunde. Es wird von Herrn Pfarrer Tempel in drei Vorträgen besprochen: werden der Streit um Jesus, der geschichtliche Jesus, Jesus in der Gegenwart. Der erste und nächste Vortrag findet am kommenden Mittwoch, den 22. Oktober, abends 7,30 Uhr in der Kirche zu St. Nicolai statt. Der Eintritt ist frei und öffentlich. Zu einer Aussprache über den gehörten Vortrag wird auch Gelegenheit geboten. Man versammle sich dazu nach dem Vortrage im Pfarrhaussaal. Der Kirchenvorstand ersucht eine recht zahlreiche Beteiligung an der Besprechung der höchsten Lebensfragen.

Hausstätten Hausbesitzer, welche die ihnen zugestellter Hausliste für die nächstjährige Einköpfung zur Einkömmensteuer noch nicht zurückgegeben haben, seien hierdurch an deren schleunigste Einreichung erinnert, denn nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen kann der Säumige mit einer Geldstrafe bis zu 50 Mark bestraft werden. Wir wollen auch nochmals darauf aufmerksam machen, daß die Ausfüllung der Liste nach dem Stande vom 12. Oktober zu erfolgen hat. Weiter weisen wir darauf hin, daß in diese Liste alle männlichen und weiblichen Personen, auch Untermieter und Schlafstelleninhaber, ferner die juristischen Personen, Gemeinden, Stiftungen, Anstalten, eingetragene Vereine, eingetragene Genossenschaften, Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Berggewerkschaften usw., auch die mit dem Rechte des Vermögenserwerbes ausgestatteten Personennetze und Vermögensmassen, für die in dem Grundstücke ein Geschäftsbetrieb gehalten wird, unter genauer Angabe ihrer Vertreter sowie des Sitzes ihrer Vertretung und daß weiter alle die Personen, die in dem Grundstücke Gewerbe irgend einer Art betreiben, aber anderwärts wohnen, unter genauer Angabe der Wohnung aufzuführen sind. Wegzulassen sind nur Ehefrauen, außer wenn sie selbst einen Erwerb haben oder Vermögen besitzen, über dessen Nutzung ihnen die freie Verfügung zusteht. Des weiteren sind unter anderem nicht mit aufzuführen die im Hause der Eltern lebenden Kinder, die kein eigenes Vermögen und keinen eigenen Erwerb haben, auch nicht im Geschäfts- oder Gewerbebetrieb ihrer Eltern als Gehilfen tätig sind, sondern lediglich den Unterhalt, und zwar ohne alle Gegenleistung, von ihren Eltern beziehen, ebenso die unter gleichen Voraussetzungen im Hause von Verwandten lebenden, nicht selbständigen Personen.

Verles Abonnementkonzert der städtischen Kapelle. Mit Robert Schumanns Es-dur, Sinfonie op. 97 leitete die städtische Kapelle unter Herrn Kapellmeister Sättler in festlicher Weise das Konzert ein. Was weiß Rob. Schumann in diesem aus der Tiefe seines Gemütes heraus geborenem Werke dem aufmerksamen Hörer doch nicht alles zu sagen vom Vater Rhein: wie seine Wogen majestätisch dahingeleiten, wie das Volk so frohgemut gestimmt ist, wie festerlich ernst es sein kann, wie es jubelt, wenn die köstliche Traube geerntet wird - Bilder, daß von seelenvoller Innigkeit, bald von feuriger Leidenschaft. Schumann spielt sich nicht eben leicht; seine Motive sind kurz, reich an Nuancen, die Durchführungungen rhythmisch abwechslungsreich. Umso mehr muß anerkannt werden, daß unsere Kapelle das Werk, das Herr Kapellmeister Sättler mit klüßbarer Sorgfalt vorbereitet hatte, trefflich wiedergab. Besonders kam das kostbare Scherzo zu schönster Wirkung, während der festliche Klang der Orgel unter den obwaltenden Raumverhältnissen zu leiden hatte. Als weiteren Orchesterbeitrag hörten wir die Siegesouvertüre (1813) von Carl Wehle, ein mit allem Raffinement des modernen Tonsetzers gestaltetes Werk, das Kriegslieder motivisch kunstvoll bearbeitet, effektiv wirkt, aber gerade deshalb wenig geeignet erscheint, die Erinnerung an Deutschlands große Zeit und die Freude an dem ruhmreichen Sieg der Deutschen bei Leipzig in uns aufleben zu lassen. Gespielt wurde die Ouvertüre ausgezeichnet. - Solist des Abends war Herr Dr. W. Gänzburg aus Berlin. Mit ihm hatte Herr Kapellmeister Sättler einen virtuosens Künftler auf dem Klavier gewonnen, wie wir ihn in Wue noch nicht gehört haben. In der Wiedergabe des B-moll-Konzertes für Piano-

forte mit Orchester von Tschaiowski zeigte der Künstler eine Leidenschaftlichkeit der Empfindung und ein derart glänzendes Virtuositentum, daß er alle Hörer in seinen Bann zwang. Das Allegro con bris am Schluß kam mit einem Schwunge heraus, daß am Ende selten großer Beifall gesendet wurde. Das Orchester hatte mit der ungemein schweren Begleitung eine schwierige Aufgabe; doch wußte Herr Kapellmeister Sättler mit fürsorglicher, sicherer Hand die Verbindung zwischen Künstler und Kapelle aufrecht zu erhalten, wofür ihm besondere Anerkennung gebührt. Herr Dr. Gänzburg spielte weiter das B-moll-Scherzo von Chopin mit größter Feinheit, ferner Rondo capriccioso von Fel. Mendelssohn-Bartholdy mit wunderbar weichen, gefangenen Ton - eine wahrhaft edle Gabe, für den Verächterstatter die schönste Leistung des Künstlers. Den Schlußstück Aufwartung vom Meyerbeer, bearbeitet von Vigt, mit seinen Klangspielereien, hätte Herr Dr. Gänzburg vielleicht nicht hinzufügen sollen, so brillant er ihn spielte, da die Bearbeitung zu einseitig auf das Virtuosenhafte angelegt ist. Dem großen Künstler trugen auch diese Klavierstücke rauschenden Beifall ein, und er spendete eine Etüde als Zugabe.

Wagenunfall. Ein anscheinend noch gut abgelaufener Wagenunfall trug sich heute vormittag in der ersten Stunde zu. Auf der Straße Nr. 17 a hielten, durch einen herandruckenden Zug unruhig geworden, die Pferde eines leeren Lastgeschirres und gingen durch. Der Kutscher verlor die Gewalt über die Tiere und diese rasteten durch die Bahnhofsstraße durch nach der Wetznerstraße, wo gegenwärtig Straßenarbeiten vorgenommen werden. Hier fuhr das Geschirr gegen einen Steinhaufen und stürzte um, wobei der Kutscher darunter zu liegen kam. Er wurde sofort befreit und schien keine schweren Verletzungen davon getragen zu haben, er begab sich in einem freundlichen zur Verfügung gestellten Automobil sofort in ärztliche Behandlung.

Eine Betriebsstörung erlitt gestern abend der letzte der nach Schneeberg fahrenden Wagen der Ekov. Unterhalb des Brunnhagens verlor er eines der vorderen Räder, glücklicherweise, ohne daß dabei ein Unfall angerichtet worden wäre, denn es gelang rechtzeitig, dem Wagen zum Stehen zu bringen. Die vier Insassen des Autos mußten sich zu Fuß weiter begeben, worauf zur Ausbesserung des Schadens verschritten wurde.

Auerhammer, 18. Oktober.

Höhenseuer. In der letzten Gemeinderatsung wurde beschlossen, anlässlich der Jahrhundertfeier der Leipziger Schlacht am 18. Oktober abends um 7 Uhr auf Auerhammer für zwei Höhenseuer anzuzünden, um die später beginnende Schulfest nicht zu stören.

Wöhlig, 18. Oktober.

Goldene Hochzeit. In stiller Zurückgezogenheit beging gestern das Fortausseher i. R. Otto Hermann Laufer seine Ehepaar auf diesiger Schützenstraße das letzte der goldenen Hochzeit. Aus diesem Anlaß gingen dem Jubelpaar von nah und fern viele Ehrungen und Aufmerksamkeiten zu.

Bernsbach, am 17. Oktober.

Feuersignale ertönten am letzten Dienstag abend gegen 10 Uhr in unserem Orte. Aber nicht zur Bekämpfung eines Schadenfeuers, sondern zu einer Hauptübung riefen sie die Freiwillige Feuerwehr zusammen. Als Brandobjekt war das Kohlenhaus der Gasanstalt angeschlossen, das ungefähr eine Viertelstunde vom Spritzenhaus entfernt liegt. Die Wehr erschien dabeist 14 Minuten nach dem Alarm und trat drei Minuten später in Tätigkeit. Mit der Spritze wurde aus einem naheliegenden Teiche circa 20 Minuten nach der Alarmierung Wasser gegeben. Es galt, das Feuer zu dämpfen und auf seinen Herd zu beschränken, damit es nicht auf die daran unmittelbar sich anschließenden und die in der Nähe stehenden Gebäude übergriff. Das Ergebnis der Übung war recht gut.

Johannegeorgenstadt, 18. Oktober.

Die Stadtverordnetenwahlen finden hier am 15. November statt. Es scheiden zwei ansässige und ein unansässiger Stadtverordneter aus sowie ein Stellvertreter. Die Sozialdemokraten entsenden bereits eine starke Agitation. Gegen 100 ausländische Arbeiter haben sich naturalisieren lassen und um Verleihung des Bürgerrechts nachgesucht. Der Wahlkampf verspricht sehr hitzig zu werden. Voraussichtlich wird auch die Stadtverordnetenwahl um zwei erhört werden.

Verkehrswünsche. Es sind vielfach Klagen, besonders zur Reisezeit, darüber laut geworden, daß der letzte Abendzug bereits 8.16 Uhr hier abgeht. Um diesen Zug noch rechtzeitig zu erreichen, sind die Wanderer bei großen Touren oft zu außerordentlichen Anstrengungen gezwungen. Der diesige Bürgerverein sieht sich deshalb im Interesse eines erleichterten Verkehrs veranlaßt, in Gemeinschaft mit dem Stadtrat um einen Abendzug, der erst 10.30 Uhr hier abfährt und Anschluß nach Zwickau und Chemnitz schafft, zu petitionieren. Ganz besonders notwendig wird dieser Zug an Wintersonntagen zur Ausübung des Wintersports gebraucht. Man hofft auf Erfüllung dieser berechtigten Wünsche.

Letzte Telegramme und Fernsprechmeldungen.

Das Leipziger Weibefest.

H. B. Leipzig, 18. Oktober.

Der seit Wochen mit größter Spannung erwartete Tag der Weihe des Weibefests war angebrochen, eingeleitet durch ein großes Wachen der Spielleute und Musikcorps der Garnison. Es hätte nicht erst dessen bedurft, noch früher war schon ganz Leipzig auf den Beinen, um ja recht zeitig zur Stelle zu sein und sich von dem glänzenden Schauspiel nichts entgehen zu lassen. Einem kleinen Teil der Einwohner nur freilich war es vergönnt, dem erhebenden Festakte am Denkmal selbst beizuwohnen, aber man wollte doch wenigstens das materielle Straßenbild schauen, das die Anfahr der fürstlichen Gäste und sonstigen Persönlichkeiten darbot. Wohl kaum seit den Tagen des Wiener Fürsten-

festes haben sich so viele Herrscher oder deren Vertreter ein Stellweihen gegeben. Mit dem deutschen Kaiser und den meisten deutschen Bundesfürsten und den Oberhäuptern der Hansstädte eineten sich der österreichische Thronfolger Franz Ferdinand, Großfürst Nikoll von Rußland als Vertreter des Zaren und Prinz Wilhelm von Schweden für seinen erkrankten Vater. Der größte Teil von ihnen war bereits am Freitag nachmittags aber abends in Leipzig eingetroffen, um den Aufbruch nicht auf die wenigen Stunden der Festlichkeiten zu beschränken, sondern die Feststadt einer eingehenden Besichtigung zu unterziehen, und wahrlich lohnte es sich. Denn die öffentlichen und die meisten privaten Gebäude, sowie die Hauptstraßen der Stadt prangten

in herrlichem himmelvollem Schmuck.

Tausende geschäftiger Hände waren in den letzten Tagen eifrig an der Arbeit, fast die ganze Stadt in ein festliches Gewand zu kleiden, nichts Prognostisches war zu sehen, man begnügte sich in der Hauptsache mit grünen Tannengrün und Flaggengarnen. Durch den Schmuck war das imponierende vieler Gebäude der Pleißenstadt noch schärfer herausgehoben, und die gezeigte Einfachheit ergab eine doppelte Wirkung. Am wenigsten zu benehden war gestern und heute das Militär, das ständig in Atem gehalten war. Hier galt es, auf dem Bahnhofs Ehrenkompagnien zu stellen, dann wieder Eskadrons als Begleitetorten, und Duzende von Ehrenwachposten an den Hotels und Privatgebäuden, in denen fürstliche Gäste abgestiegen waren. Neben König Friedrich August hatten auch die sächsischen Prinzen reichlich zu tun, um die eintreffenden Persönlichkeiten zu begrüßen und nach ihrem Quartier zu begleiten. Selbst noch in den frühen Morgenstunden des heutigen Sonnabends

Schon sehr zeitig füllten dicke Menschenmassen den Platz vor dem Hauptbahnhof und die nach dem Festplatz führenden Straßen, um die dorthin fahrenden Geladenen zu schauen, und neidvoll sah man denen nach, denen es vergönnt war, an dem historischen Akte am Denkmal teilzunehmen. Etwas beeinträchtigt wurde diese Freude durch

die umfangreichen Absperrungen,

wie man sie in Leipzig sonst nicht kennt. Polizei und Militär hielt strenge Wacht, daß ja niemand passieren dürfe, der nicht einen Festausweis bei sich führe. An und für sich mag diese Vorkehrung für die Sicherheit der hohen Gäste ja begreiflich sein, ob man da aber durch die Behörden nicht ein wenig zu weit gegangen war, ist eine Frage, über die die Ansichten der Leipziger Bürgerschaft kaum geteilt sein dürften. Inbesseren folgten die Massen willig den Anweisungen und harrten geduldig der kommenden Dinge. So war 10 Uhr herangekommen, als allmählich die

Auffahrt der hohen Gäste

einsetzte. Die Persönlichkeiten trugen sämtlich militärische Uniformen, ebenso ihre Gefolge und der Ehrendienst; nicht alle Befehlshaber deutscher Lande wurden erkannt und unter der Menge begann dann ein eifriges Hin- und Herraten, wer wohl die betreffende Persönlichkeit gewesen sein mochte. Um so lauter scholl aber der Jubel den bekannten Persönlichkeiten entgegen, namentlich wurden dem weißbärtigen Prinzregenten von Bayern warme Ovationen dargebracht, die den greisen Fürsten recht angenehm zu berühren schienen, und lebhaftere Ehrungen wurden dem Erzherzog Franz Ferdinand zufließen, die wohl nicht nur der Person des Thronfolgers, sondern auch der verbündeten Monarchie galten. Bald wurde es auch auf dem wunderbar geschmückten Vorplatz des Hauptbahnhofes lebendig, Militär marschierte auf ein Hofwagen nach dem anderen rollte heran, hohe Militärs und andere Würdenträger bringend. Kurz nach 11 Uhr nahte auch König Friedrich August mit stürmischen Hurraufen begrüßt dem Bahnhofe, um dort Kaiser Wilhelm persönlich zu empfangen und nach dem Festplatz zu geleiten. Auch der große Bahnhof und seine Halle waren in weitestem Umfange geschmückt mit Tannengrün und Flaggen. Der Herrscher Saal unterhielt sich angetrogt mit den anwesenden Persönlichkeiten, bis punkt 11 Uhr der kaiserliche Sonderzug in die Halle rollte, während die Truppen präsentierten und das Musikkorps die preussische Nationalhymne spielte. Die Begrüßung beider Monarchen war ungemein herzlich, sie schüttelten sich kräftig die Hände und küßten sich mehrfach auf beide Wangen. Nach Verleihung des beiderseitigen Gefolges erfolgte die Abmeldung der zum Ehrendienst kommandierten hohen Offiziere, des Generals der Infanterie Grafen Witzthum von Eckardt und des Generalmajors Freiherrn von Leudart. Nach Abschreiten der Front der vom 107. Infanterieregiment gestellten Ehrenkompagnie und eines Parade-marsches verließen die hohen Persönlichkeiten die vor dem Bahnhofe haltenden Wagen, um unter

voranzitritt einer Manneskorte zum Denkmal zu fahren.

Braufende Hochrufe erschallten, als die Menge beider Monarchen ansächtig wurde, und die Ruhe setzten sich fort durch die Festtragen, die Goethestraße, den weiten Augustusplatz, den Rosplatz, die Königstraße, die Friedrichsallee und die Straße des 18. Oktober bis zum Festplatz selbst. Tausende und aber-tausende hatten hier Aufstellung genommen, Militär- und Kriegervereine, und dicht gefüllt Kopf an Kopf waren die riesigen Tribünen. Ein unvergleichliches farbenreiches Bild bot das Ganze, und doch verstand die Menge vor den kolossalen Dimensionen des Erinnerungsdenkmal, das heute keine Weihe finden sollte. Kurz nach 11 Uhr fanden sich nach und nach die allerhöchsten und höchsten Herrschaften ein, mit ihnen auch die Bürgermeister der Hansstädte, im Fürstengelte, am Eingang zum Weibefestdenkmal, empfangen durch die Prinzen des sächsischen Adolfs, die anstelle ihres Vaters die Honneurs erwiesen. Eine vom 106. Infanterieregiment gestellte Ehrenwache erwies die militärischen Ehrenbezeugungen. Gegen 12 Uhr kündeten die lauter und lauter werdenden Hochrufe das Rahen des Kaffers, den bei seinem Erscheinen stürmische Hurraufen empfingen. Freudlich lächelnd dankte der Kaiser, der Generalinspormtrag, für die Ovationen, um dann seinerseits die anwesenden Persönlichkeiten zu begrüßen. (Schluß folgt in der Montagsnummer.)

Verantwortlicher Redakteur für den geladenen täglichen Teil: Fritz Krenold. - Für die Inserate verantwortlich: Otto Seiffert. Druck und Verlag der Auer Druck- und Verlagsanstalt m. b. H., sämtliche in Wue im Erzgebirge.

**KAUFHAUS
SCHOCKEN**
HANDFLOESSELLSCHAFT AUE LE

Preiswerte Angebote
aus unserer
**Spezial-Abteilung:
Damenkonfektion**



Matinee
aus woll. Flauchstoff
mit Satin garniert . 2⁵⁰



Damen-Bluse
aus Woll-Crepe in
5 verschied. Farben 7⁵⁰



Damen-Bluse
weiß und ecru, Tüll
mit Seidenkragen . 6⁵⁰



Damen-Bluse
aus bestiktem Tüll mit
Macramée-Passe . . 9⁵⁰



Damen-Bluse
aus reinseidenem Mes-
saline in versch. Farben 9⁵⁰



Rock
aus marine u. schwarz
reinwoll. Chevlot . 3⁹⁵



Matinee
aus warm. Flauchstoff
in ca. 8 versch. Farben 3⁵⁰



Kostüm
marine Kammgarn,
Jacke auf Seide . 19⁰⁰



Kostüm
für Backfische aus
einl. u. meliert. Stoffen 24⁰⁰



Kostüm
Outway Jacke, schw.
Tuch, m. gestr. Rock 32⁰⁰



Kostüm
aus marine u. schw.
reinw. Diagonal . 35⁰⁰



Rock
aus schwarz u. weiß.
gestreiften Stoffen . 6⁵⁰



Matinee
aus pa. Flauchstoffen
mit breit. Atlas besetzt 5⁵⁰



Ulster
aus Flauchstoffen in
verschiedenen Farben 12⁰⁰



Paletot
in mod. braun. Farb.
und m. Samtgarnier. 15⁰⁰



Paletot
aus Flauchstoffen in
versch. mod. Farben 18⁰⁰



Paletot
a. schwer. engl. Dia-
gonal, versch. Farb. 28⁰⁰



Rock
gestr., reinw. Kamm-
garn z. Durchknöpfen 11⁰⁰



Kinder-Kleid
reinwoll. Chevlot, marine
Gr. 60 70 80 90 cm
Preis 7.75 8.75 10.25 11.25



Kinder-Kleid
Woll-Popeline in 5 Farben
Gr. 60 70 80 90 cm
Preis 8.50 9.50 11.00 12.50



Kinder-Paletot
aus grauen gemust. Stoffen
Größe 60 70 80 cm
Preis 7.50 8.50 9.50



Kinder-Kleid
amerik. Fassen, Rock, rote Jacke
Größe 60 70 cm
Preis 12.00 14.00



Kinder-Mäntel
aus schwarzem Astrachan
Größe 50 60 70 cm
Preis 15.00 18.00 17.00



Kinder-Paletot
aus blauem Tuch-Chevlot
Gr. 70 75 80 85 cm
Preis 8.50 9.00 9.50 10.00

Amtl. Bekanntmachungen.

Die amtlichen Bekanntmachungen werden sowohl in und aus dem Besonderen als in der Regel veröffentlicht, den Amt. Blättern entnommen.

Löhnig. Die Polizeistunde

in der Nacht vom 18. zum 19. Oktober dieses Jahres wird hiermit aufgehoben.

Löhnig, am 18. Oktober 1913.

Der Rat der Stadt.

Marschall Macdonald über die Sprengung der Elsterbrücke

Am 19. Oktober befanden sich nur noch die Armeekorps der Marschälle Macdonald, Warmond und Boniatowski in Leipzig, während Napoleon mit der Hauptmacht sich schon auf dem Rückzuge befand. Der Rückzug der drei Korps wurde durch die Sprengung der Elsterbrücke, von der Macdonald in seinen Memoiren erzählt, fast unmöglich gemacht. Die Schilderung des Marschalls lautet: Alle Bande der bisher noch notwendiger erhaltenen Ordnung lösten sich auf. Panik und Verwirrung rissen ein. Keinen Anstrengungen meinerseits gelang es, diesem Durcheinander noch einen Halt zu geben. Ich wurde mit fortgerissen. In totem Drängen wälzten sich die Massen der Brücke zu. Doch das Unglück war noch nicht voll. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich plötzlich der Ruf: Die Brücke ist gesprengt! Die Schreckensnachricht wirkte wahrhaft lähmend. Auf allen Gesichtern malte sich Entsetzung, Mut, Verzweiflung; ich selbst war nicht der am wenigsten Betroffene. Ich suchte vor innerem Grimm. Es ist unbegreiflich, bleibt aber geschichtliche Tatsache, daß weder vor, während, noch nach der Schlacht irgendwelche Maßnahmen getroffen wurden, die Elster an anderen Punkten als auf der Lindenauer Brücke überschreiten zu können, und doch wäre es ein Leichtes gewesen, den schmalen Fluß nicht allein für die verschiedenen Waffen, sondern auch selbst für die einzelnen Korps in ausreichender Weise zu überbrücken. Ebenfalls war irgendeine Truppe auf dem linken Ufer aufgestellt, um den Rückzug über die einzige vorhandene Brücke zu sichern. Der Kaiser befand sich zur Zeit der Sprengung mit seinem gesamten Hauptquartier schon in Markranstädt. Ich weiß wirklich nicht, wie ich diese verbretterische Gleichgültigkeit bezeichnen soll, die bei jedem Gefährde für das Wohl der Truppen, so viel Menschen auf einmal zu opfern vermochte.

Die Brücke war schon seit einigen Stunden in die Luft geflogen, der Kanonendonner, das Gewehrfeuer, überhaupt das ganze Getöse und der Tumult der Schlacht hatten uns aber die Explosion nicht hören lassen. Infolge eines sträflichen Veräumnisses geschah es, daß die beiden rechts und links auf der Promenade und die geradewegs durch die Stadt abfahrenden Kolonnen, als sie fast gleichzeitig in der Nähe der Brücke eintrafen, beim Anblick derselben ein unnütziges Wettfahren begannen. Jeder wollte zuerst hinüber. In wilder Jagd fuhr man auf und an der Brücke zu einem unentwärtbaren Anstau einander hinein, der dann zum Teil mit in die Luft flog. — Während ich in diesem Menschenstrudel aufs Geratewohl der Elster zufluchte, erfuhr ich, daß Fürst Boniatowski in derselben ertrunken wäre. Ich hatte ihn noch hinter mir geglaubt, weil ich annahm, daß er meinem Ersuchen gemäß sich mit seiner Reitertruppe dem Feinde entgegengeworfen haben würde. Er war aber, wie ich nun hörte, nicht mehr imstande gewesen, eine Attacke auszuführen da seine Mannschaften bei der Nachricht von der Sprengung nur die eigene Rettung gesucht hatten. Mit Tränen in den Augen erzählte mir der Adjutant, der die Meldung überbrachte, daß der Fürst zu Pferde in den Fluß gesprungen sei, dieses ihm bei dem Versuch, dasjenige steile Ufer zu erklimmen, überschlagen hätte und beide von der Flut verschlungen worden wären. Der Uebergang war schon wieder vernichtet; denn trotz aller Bitten, den Belag

erst befestigen zu lassen, waren die Generale Ugerau und Viktor doch hindübergeritten. Dadurch hatte sich der Belag verschoben, er war infolge der Erschütterung allmählich ins Wasser gesunken und trieb nun in den Fluten. Auf die allein stehengebliebenen schlüpfrigen Baumstämme wagte sich aber niemand. In meiner damaligen Stimmung, in welcher ich dachte: Lieber tot als gefangen, besann ich mich nicht lange. Nachdem es mir gelang war, im dem Gedränge vom Pferde zu kommen und mich meines langen Mantels zu entledigen, betrat ich die beiden etwa einen Schritt auseinanderliegenden Baumstämme und schritt behutsam vorwärts. Schon hatte ich über die Hälfte des Weges hinter mir, als andere sich entschlossen, mir zu folgen. Hierdurch entstand ein hartes Schwanken und ich fiel ins Wasser. Zum Glück fand ich Grund, aber das Ufer war abschüssig und der fette Boden schlüpfrig, alle meine Anstrengungen, es zu erklimmen, blieben vergeblich. Zudem wurde ich von vorn durch feindliche Schüsse beschossen, die, wie Gott will, über den Fluß gelangt waren. Wunderbarerweise kam ich aus dieser schrecklichen Lage heil davon, denn nachdem das Feuer eine Weile gedauert hatte, ohne mich zu treffen, wurde ich durch Leute von uns, die den Feind vertrieben, herausgezogen.

Tiefend vom Wasser, riefelte doch auch gleichzeitig der Schweiß an meiner Haut herunter. Die Anstrengung war zu übermäßig gewesen, ich konnte kaum zu Atem kommen. Warmond, der Herzog von Ragusa, der sich schon seit dem Morgen auf dem linken Ufer befand, hatte mich bemerkt und gab mir ein Pferd. Mir wären trockene Kleider lieber gewesen. Drüber über dem Fluß dauerte das Schießen noch fort, plözlich aber hörte es auf. Bis an den Rand des Wassers getrieben, haben unsere kühnen Truppen in die gedüngten Hauen. Zu Hunderten stürzten sie sich in die Fluten. Nur wenigen gelang es, das Ufer zu erreichen. Die anderen fanden in dem ruhenden Gewässer ihren Tod. Es war ein trostloser, herzzerreißender Anblick, und durch all den Lärm, das Geschrei der Massen und den Hilferuf der Ertrinkenden drang es deutlich zu mir herüber: Monsieur le maréchal, sauvez vos soldats! sauvez vos enfants! Ach Gott, ich konnte ja nicht helfen! Ich brach selbst fast zusammen. Ueberwältigt von all dem, was in den letzten Stunden auf mich eingestürzt war, nervös, abgespannt, körperlich und geistig ganz darnieder, konnte ich mich bitterer Tränen nicht erwehren und wandte mich, diese Sätze des Grauens zu verlassen.

Eine offiziöse Kundgebung zur Völkerschlachtsfeier.

Das Dresdner Journal schreibt zur Jahrhundertfeier der Völkerschlacht bei Leipzig: Wenn am kommenden Sonnabend unser allergnädigster Herr im Kreise der deutschen Bundesfürsten und Bürgermeister der freien Städte mit dem Kaiser an der Spitze und mit den erlauchtesten Vertretern der Herrscher Oesterreich-Ungarns, Rußlands und Schwedens vor die Stufen des mächtigen Monuments in Leipzig tritt, daß die Volksgedankbarkeit dem Andenken eines der gewaltigsten Geschehnisse der Geschichte gefest hat, dann mag ein stolzes Gefühl seinen Sinn erfüllen. Die Scholle, auf der er geboren wurde, das Land seiner Väter war es, auf der das blutige Ringen entschieden wurde, dem Deutschland seine Wiedergeburt verdankt. Nachfahren der treuen Verbündeten jener Tage sind es, die sich hier in einer mächtvollen Friedenskundgebung zusammenfinden: die Anwesenheit des Erzherzogs Franz Ferdinand als Vertreter des großen Kaisers und Königs Franz Joseph bringt erneut die unerbittliche Zusammengehörigkeit zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn zum Ausdruck, und das Erscheinen des Großfürsten Alexei ist ein neues vollkommenes Zeugnis für die oft bekundete und oft betätigte Bestimmung des Zaren, die ein freundschaftliches Einber-

nehmen auf dem im letzten Jahrhundert so oft kriegerisch erschütterten Grund Europas und darüber hinaus anstrebt.

Hochgemuten Sinnes werden die beiden erlauchtesten Herren mit unserem König und allen verbündeten Fürsten und den Vertretern der freien Städte den erhabenen Akt der Weihe des Völkerschlachtdenkmal mit erleben; denn wie dieses das Denkmal deutscher Einigkeit ist, so ist es zugleich ein Markstein österreichisch-ungarischer Tapferkeit und eine Weisheit russischer Mannesmut. Und mit dem Kreise all der erlauchtesten Fürsten, in deren Mitte auch ein erlauchter Sproß des schwedischen Königshauses sich befindet, steht Deutschland festlich gestimmt an den Stufen des hehren Monuments; es gedenkt derer, die hier mit ihrem Blute den Boden düngten für die Saat, aus dem die deutsche Einigkeit erwuchs, und es vergißt nicht, dankbar dabei die Erinnerung zu beleben an die, die ihm Helfer im schweren Kampfe waren: Oesterreicher und Ungarn, Russen und Schweden. Mit dem Anblick zu Gott, der die Geschichte unseres Volkes in jenen schicksalsschweren Tagen so sichtbarlich gefegnet und uns in nimmermüder Gnade bis zu dieser ersten Weihestunde hingeführt hat, dürfen wir uns der Hoffnung hingeben, daß aus dieser Feier das deutsche Volk neue Begeisterung und neue Kraft, neue Stärke für Arbeit und Pflicht entnehme, daß aber auch von dieser Stätte einmütigen blutigen Kampfes in würdiger Selbstbehauptung der Gedanke friebvoller Achtung und guten Einnehmens weit über die Grenzen des Deutschen Reiches nach allen Seiten hin neue Nahrung und Kräftigung finden möge!

Aus dem Königreich Sachsen. Jahrhundertfeier und Völkerschlacht-Denkmalweihe.

Die Einweihung der russischen Gedächtniskirche auf dem Leipziger Schlachtfelde fand gestern vormittag 10 Uhr statt. Als Vertreter des Zaren war der Großfürst Alexei von Rußland mit einem glänzenden Gefolge erschienen. Zu dem Weihestakt hatte nur ein auserwähltes Publikum Zutritt. Unter den Anwesenden fielen besonders die hohen russischen Offiziere und Diplomaten in ihren glänzenden Uniformen auf. Als Vertreter des Königs von Sachsen war der sächsische Kriegsminister Freiherr v. Hausen erschienen. Die Feierlichkeit begann mit der Weihe des im Allerheiligsten befindlichen Altars durch die hohe russische Geistlichkeit aus Petersburg, Berlin und Dresden. Die gesangliche Begleitung führten der berühmte russische Kirchenchor des heiligen Synods und der Gesandtschaftschor aus Dresden aus. Nachdem auch das Innere der Kirche geweiht und die Anwesenden gesegnet worden waren, zogen Priester, Schatz und Gemeinde in einer Prozession um die Kirche. Nach der Rückkehr fand die Liturgie statt, in deren Vortrag Priester und Chor abwechselten. Infolge der trefflichen Musik der Kirche erweckte der vollendet vorgetragene Gesang tiefen Eindruck. Um die glänzende Aufsicht der Ehrengänge zu beobachten, hatte sich in den umliegenden Straßen ein nach vielen Tausenden zählendes Publikum eingefunden.

Ehrung des Erbauers des Völkerschlachtdenkmal. Gestern wurde in Leipzig in feierlicher Weise in den Räumen des Deutschen Patriotenbundes dem Vorstehenden derselben, Kammerat Clemens Thome, durch Oberbürgermeister Dr. Dittich und Stadtverordnetenvorsteher Dr. Rothe die Urkunde des Ehrenbürgerrechts der Stadt Leipzig überreicht.

* Delonig i. G. 17. Oktober. Töblich vorunglück. Auf dem Steinkohlenwerk Hedwigschacht hier wurde dem 23jährigen verheirateten Bergmann Erler aus Pfortenstein durch einen infolge Selbsterleuchtung abgehenden

Sag dir's gesagt sein, daß Freundschaft gegen jedermann die erste Lebensregel ist, die uns manchen Kummer sparen kann.

Helmut von Molke.

Das blaue Wunder.

Roman von Freiherrn von Steinach.

(11. Fortsetzung.)

„Oh, das müßte mein Vater wissen, dann würden Sie sofort einen Käufer dafür haben.“

„Den ich leider abweisen müßte. Nein, nein, mein Lieber, meine Mauritian behalte ich für mich selbst. Wer einmal einen seltenen Vogel in den Fingern hat, der läßt ihn gutwillig nicht wieder fliegen. Aber jetzt ist es wirklich Zeit, sich zu Tisch zu setzen, ich vermute, daß meine Gäste schon nahe dem Verhungern sein werden.“

„Was mich anbetrifft, Herr Wehrenpennig, ich fühle mich heute merkwürdig abgespannt und werde mich für dieses Mal zurückziehen.“

„Oha, das gib's ja bei uns nicht, das wäre noch schöner, wenn meine liebsten Gäste ausweichen wollten. Bedenken Sie,“ sagte er etwas leiser hinzu, indem er seinen Partner am Armel faßte, „näher wollen wir doch ein kleines Spielchen im verwichenen Hinterzimmer entrichten; ich erwarte, daß Sie sich daran beteiligen werden.“

„Es tut mir in der Tat herzlich leid, aber ich bin heute wirklich kein guter Gesellschaftler, von dem Sie Freude erwarten können, lassen Sie mich bitte, ohne Aufsehen zu erregen, still verschwinden.“

In diesem Augenblick trat Amelie auf sie zu. „Denke dir,“ redete sie der Vater an, „unser Leutnant will uns schon jetzt verlassen.“

„Ist das Ihr Ernst?“ fragte sie, indem sie ihn aus ihren rätselhaften Augen schmerzhaft ansah.

„Es ist mein Ernst, gnädiges Fräulein, Sie müssen mich für heute schon entschuldigen. Uebrigens haben Sie ja reichlichen Ersatz dafür.“

Sie ging auf die letztere Anspielung nicht ein, sondern meinte nur so obenhin: „Schade, und ich hatte Sie mir gerade heute zu meinem Tischnachbar ausgewählt.“

Der Leutnant war plötzlich wie elektrifiziert. „Ist das wahr?“ rief er lebhaft, und seine Wangen färbten sich mit einer feberhaften Röte.

Sie verschleierte ihre Augen halb durch die langen Wimpern und schaute zu Boden, während ein entzündendes Rächeln ihren Mund umspielte. „Also dann werde ich mich wohl nach einem Ersatz umsehen müssen,“ sagte sie leise leuchtend.

„Aber ich bitte Sie, niemals,“ antwortete der junge Mann enthusiastisch, „ich denke gar nicht daran, meinen Platz zu räumen.“

„Sie sind also jetzt woher?“ meinte jovial Herr Wehrenpennig.

„Aber mir ist wohl wie dem Fisch im Wasser!“ verlegte er und ergriff den Arm Ameliens, die er mit sich fortzog.

Sie sind grausam!“ flüsterte er ihr im Gehör zu.

„Ich wüßte nicht wieso,“ entgegnete sie ruhig. „Widerprechen Sie nicht,“ sagte er heiß, „Sie sind eine Circe, die ihre Anbeter in wilde Tiere verwandelt, um sie dann erbarmungslos ihrem Schicksal zu überlassen.“

V. Geheimrat Fabritius war seit jenem ersten Besuche Sattinars, dem bisher kein weiterer gefolgt war, in einer absonderlichen geistigen Verfassung, die aus ungestillter Neugier, aus Furcht und Hoffnung zusammengesetzt war. Gern hätte er seinen merkwürdigen Mandabar noch einmal gesprochen, um ihn aufzufordern, ihm endlich die Beweise für seine gewagten Behauptungen zu liefern; aber er hatte eine mit unwillkürlicher Hochachtung gemischte Scheu vor dem sonderbaren Manne, der einen an das Uebernatürliche grenzenden Scharfsinn besaß, und wagte nicht, ihn unnötig in seiner Tä-

gheit zu stören. Er war überzeugt, daß jener schon von selbst zu ihm kommen würde, sobald er irgend eine wichtige Fährte gefunden hätte.

Und er hatte sich in der Tat nicht getäuscht. Eines Tages ließ sich Sattinar bei ihm melden, und als er ihm voll Erwartung entgegenging, merkte er sofort zu seiner Freude, daß er ihm etwas Wichtiges mitzutellen habe. Als sie sich wieder allein gegenüber saßen, begann der Rat auch sogleich: „Ich sehe es Ihnen an, Sie haben gute Nachrichten für mich!“

„Aha,“ entgegnete Sattinar, während ein behagliches Rächeln seine Lippen umspielte, „also werden Sie allmählich begreifen können, daß es absolut nicht so schwer ist als Sie sich denken durch gewisse Anzeichen und etwas scharfsinnige Schlüsse der Wahrheit näher zu kommen. In den Seelen der Menschen zu lesen suchen, das ist der erste Schritt, um ein tüchtiger Detektiv zu werden; aus den Gegenständen, aus leblosen Spuren zu lesen, ist dann die zweite Station, die einem viel leichter fällt und bedeutend einfacher ist, als man im allgemeinen glaubt.“

„Sattinar: den Daß zwischen 80 und 45 Jahren, der einen Meter und 60 bis 70 Zentimeter hoch ist und einen blonden Vollbart trägt —“ lachte der Geheimrat.

„Auch dieses zu erahnen war leichter, als Sie annehmen.“

„Und glauben Sie noch immer, daß Ihre Vermutungen stimmen.“

„Aber heute mehr denn je, nachdem ich mich von der Wahrheit derselben mit eigenen Augen überzeugt habe.“

Fabritius schritt hastig auf ihn zu und fragte mit vor Aufregung zitternder Stimme: „Wie? Sie wollen doch nicht behaupten, daß Sie den Verbrecher ergreift haben?“

Sein Gegenüber strich sich den Kinndart langsam und erwiderte, indem er in die Ferne zu starren schien: „Wenn ich sage, ich habe mich von der Wahrheit überzeugt, so war das wohl zu weit gegangen. Ich bin durch meine langjährige Praxis an die feinsten Ueberraschungen gewöhnt und geteue, daß auch ich mich durch sonderbar zusammenstreichende Zufälligkeiten habe täuschen lassen. Nehmen

Rohrzünd der Schälbedeckung eingedrückt. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Zwickau, 17. Oktober. Brände. Gestern abend 9 Uhr brannte die Scheune des Freitagischen Stadtgutes, gegenüber dem der Stadt Zwickau gehörigen Rittergut Weibendorn völlig nieder. Die reichen Erntevorräte sind vernichtet worden. Die Wohn- und Wirtschaftsgebäude wurden gerettet. Es liegt zweifellos Brandstiftung vor. Drei Scheunen und ein Strohschuppen sind in dieser Woche den Flammen zum Opfer gefallen. Ein Brandstifter sitzt seit 14. d. M. bereits hinter Schloß und Riegel.

Treuen I. B., 17. Oktober. Großfeuer. In der vergangenen Nacht brannte im benachbarten Schreiersgrün das Fabrikabillissement der Firma Traugott Schubert (Elektrizitätswerk, Bleicherei- und Appreturanstalt, Spulerei) bis auf die Umfassungsmauern nieder. Das Wohngebäude konnte erhalten bleiben. Der Schaden ist, da viele wertvolle Maschinen dem Feuer zum Opfer fielen, bedeutend, jedoch durch Versicherung gedeckt.

Hohenstein-Er., 17. Oktober. Vom Gänsemarkt. Infolge der außerordentlich hohen Verkaufspreise läßt in diesem Jahre die Zufuhr von Gänsen nach unserer Stadt sehr viel zu wünschen übrig. Es herrscht wenig Nachfrage, so daß die Sächsischen Gänsehändler heuer schlechte Geschäfte machen. Im Vorjahre wurden in einem Zeitraume von drei Monaten über 100 000 Stück Gänse auf dem hiesigen Bahnhof für die Händler ausgeladen, heuer dürfte kaum die Hälfte davon erreicht werden.

Mühlstein, 17. Oktober. Jagdunfall. Der auf seinem Felde beschäftigte Gutsbesitzer Hauschild in Zschornitz wurde von einem Herrn aus Rerchau bei der Hühnerjagd so unglücklich von der Seite in Brust und Rücken geschossen, daß er sofort dem Stadt Krankenhaus Würzen zugeführt werden mußte. Die Verletzungen sollen aber nicht lebensgefährlich sein.

Dippoldiswalde, 17. Oktober. Verpachtung der Talsperre bei Malter zu Sportzwecken. Rat und Stadtratskommission haben das Angebot der Welcher-Talsperrenengesellschaft, der Stadt die Sperre gegen einen Jahrespacht von 500 Mark zu Sportzwecken zu überlassen, angenommen. Der Abfluß des Wassers aus dem Stausee wird übrigens durch große Talsperrenschieber von besonderer Konstruktion reguliert. Insgesamt sind 10 Stück solcher Absperrschieber von je 1100 Millimetern lichter Durchgangswerte eingebaut worden.

Neues aus aller Welt.

Der Kaiser auf Reisen. Der Kaiser empfing gestern vormittag in Bonn Monsignore Wilpert aus Rom. Gestern nachmittag unternahm der Kaiser eine Automobilfahrt nach Mariatal. Die Hinfahrt erfolgte über Godesberg, Remagen durch das Bröltal, die Rückfahrt über Andernach, Ramedy. Der Kaiser gedachte abends um 10 Uhr 40 Min. nach Leipzig abzureisen. Dem Gefolge schließt sich für Leipzig der russische General Tatischeff an, der dem Kaiser persönlich attachiert ist.

Die Entdeckung von Land im arktischen Gebiet. Die Entdeckung der Expedition Wilkitz zur Erforschung des Gebietes nördlich von Sibirien erfolgte nach kurzen Mitteilungen des Forschers am 3. September d. S. Das neue Land, das nach Ansicht Wilkitzs so groß wie Grönland ist, wurde am 4. September für Rußland in Besitz genommen und Rifolau-Land genannt.

Erdbeben. Eine Depesche aus San Juan del Sur in Nicaragua meldet, daß heftige und andauernde Erdbeben die Städte Managua, Masaha und Granada erschütterten. Die aufgeregte Bevölkerung verließ die Häuser und schlüßte im Freien. Ein Haus in Granada ist eingestürzt.

Von einem Bullen getötet. Wie ein Telegramm aus Braustadt (Posen) meldet, ist in der Nähe des Dorfes Richein bei Braustadt die Dienstmagd Ciesielski von einem wütend gewordenen Bullen aufgegriffen und getötet worden. Die Dienstmagd Wah-

sch wurde von dem Bullen lebensgefährlich verletzt.

Zum Grubenunglück bei Cardiff. Aus Cardiff wird gemeldet, daß die Rettungsarbeiten in der Unglücksgrube, entgegen anderen Meldungen, doch noch fortdauern, obwohl die Rettungskorps in sehr gefährlicher Atmosphäre arbeiten. Die Grube ist voller Kohlenstaub und Gase und die Gefahr einer neuen Explosion liegt vor. Sie würde das Schicksal sämtlicher in der Grube befindlichen Rettungsmannschaften besiegeln. Diese hoffen jedoch, bald einen Durchbruch zu den Oertlichkeiten, wo die eingeschlossenen Kameraden vermutet werden, zu bewerkstelligen. Die Grubenbehörden erklären jedoch nach wie vor, daß wenig Hoffnung vorhanden sei, noch Lebende anzutreffen, und daß vielleicht ein Monat vergehen müsse, ehe man alle Leichen bergen könnte.

Unwetter auf der Insel Malta. Aus Malta meldet der Draht: In Malta wütete am Donnerstag ein Unwetter, das von einem sieben Stunden währenden Regen begleitet war. Der angerichtete Schaden ist sehr groß. Mehrere Dörfer sind überschwemmt. Der telegraphische und telephonische Verkehr ist unterbrochen. Menschen sind nicht zu beklagen. Viele Tiere sind umgekommen.

Die Volturino-Katastrophe. Aus Neuhork meldet der Draht: Eine große Menschenmenge begrüßte die Ankunft des Dampfers Kronland. Kapitän Juch und die übrigen Ueberlebenden des Volturino wurden enthusiastisch empfangen. Kapitän Juch, der sich von seinen Verletzungen völlig erholt hat, erklärt, die Carmania und die übrigen Schiffe hätten bei dem Rettungswerk ihr Möglichstes getan. Er stellt in Abrede, die Mannschaft mit dem Rebover in der Hand eingeschüchtert zu haben. Der Revolver wäre in seinem Futteral in der Kajüte mit verbrannt. Die Matrosen haben alles getan, was in einem solchen Falle möglich war, um den Passagieren zu helfen.

Von glühenden Eisenmassen überoffen. Ein Telegramm meldet aus Duisburg: In der Deutschen Maschinenfabrik in Wetter an der Ruhr wurden ein Formermelster und vier Arbeiter von glühender Eisenmasse überoffen. Der Formermelster wurde getötet, die vier Arbeiter tödlich verletzt.

Gerichtssaal.

Blumendiebstahl auf einem Friedhofe. Die 78 Jahre alte Näherin K. in Ebenholz stand am Freitag vor der dritten Strafkammer des Landgerichts Zwickau unter der Anklage, am 21. Juli ds. Js. auf dem dortigen Friedhofe von verschiedenen fremden Gräbern Rosen abgerissen und entwendet zu haben. Sie war damals von einem Totenbestattungsgehilfen dabei beobachtet worden, wie sie sich an verschiedenen Gräbern in verdächtiger Weise zu schaffen gemacht hatte. In ihrem Handkorb waren dann 15 Stück abgerissene Rosen gefunden worden. Die K. leugnete zwar den Diebstahl und behauptete, sie habe in ihrem Korb überhaupt keine Rosen, sondern einen Strauß Wiesenblumen gehabt. Das Gericht hielt aber nach den Zeugnisaussagen die Schuld für erwiesen und verurteilte die K., die wegen Diebstahls schon zweimal bestraft und deshalb rückfällig ist, zu der gesetzlichen niedrigsten Strafe von drei Monaten Gefängnis.

Keine Steuerhinterziehung. Der Schlossermeister S. in Aue sollte ein Kraftfahrzeug in Benutzung genommen haben, ohne die dafür zu bezahlende Reichsabgabe entrichtet zu haben. Er hat deshalb vom Hauptkommissar Zwickau auf Grund des Reichstempelgesetzes einen Strafbefehl über 400 Mark Geldstrafe zugestellt erhalten, gegen den er Einspruch erhob. In der Verhandlung vor der dritten Strafkammer des Landgerichts Zwickau vom 17. ds. Mts. wurde S. auch freigesprochen, da sich nach seiner Darstellung und den sonstigen Beweisergebnissen die von ihm

mit dem fraglichen Kraftfahrzeuge unternommenen Fahrten nur als Probefahrten darstellten, eine Benutzung des Kraftfahrzeugs im Sinne des Reichstempelgesetzes also nicht vorlag und deshalb eine Steuerpflicht noch nicht eingetreten war.

Ein braunschweigischer Transparentdichter.

Man schreibt aus Braunschweig: Bei den mannigfachen Ergränkungen und Vorbereitungen, denen sich die Bevölkerung Braunschweigs trotz der unklaren Situation für den Einzug seines Herzogpaares hingibt, richten sich natürlich auch die Gedanken mancher Braunschweigers auf vergangene Zeiten, in denen ähnliche Feste, wie sie bevorstehen, gefeiert wurden, und unwillkürlich kommt einem dabei ein altbraunschweigisches Original in Erinnerung, der Stadtsekretär Wolf, der durch seinen trockenen Humor bei der Würdigung der Ereignisse eine gewisse Berühmtheit genoss. Eine besondere Spezialität von ihm waren passende Transparentverse bei waterändischen Festen, und einige dieser originellen Dichtungen haben sich bis in unsere Tage im Gedächtnis erhalten. Als im Jahre 1823 der Herzog Karl von Braunschweig, der sieben Jahre später von seinen empörten Braunschweigern verjagte Diamanten-Herzog, die Regierung antrat, und in sein Land einzog, leistete jener Stadtsekretär Wolf sich einige seiner bekanntesten Verse. Für ein großes Tuchmagazin dichtete er:

Das Haus des Herzogs soll grünen und blüh'n,
Hier ist ein großes Tuchmagazin.
Durchlauchtigster Herzog, belohne die Treu',
Reich' alle Tag' ein Paar Hofen entzwei.
Für das Transparent eines Hofschlächtermesters hatte Wolf die folgenden gefühlvollen Verse erdacht:
Heut, wo sich Mensch und Tier soll freu'n,
Laß' ich das Schweineschlachten sein
Und hab', da unser Herzog kommt ins Land,
Zur Feler Lichter angebrannt.
Und wenn kein Licht hier brennet mehr,
So schlacht' ich fort, dem Herrn Herzog zur Ehr'.
Für einen armen Teufel hatte Wolf das folgende Verslein erforsen:
Ich, Wilhelm Grün, bin ein armer Mann,
Darum heß' ich nur ein Licht hier an.
Doch lieb' ich unsern gnädigen Herzog so,
A's wenn's hier brennte LichterLoß.
Man sieht aus diesen Versen und vielen ähnlichen, die sich vom Stadtsekretär Wolf erhalten haben, daß man auch auf einem lahmen Pegasus in die Unsterblichkeit reiten kann.

Das Kriegslied von J. L. J. Werner

Im Jahre 1818 hat Friedrich Ludwig Zacharias Werner ein Kriegslied für die zum heiligen Kriege verbündeten deutschen Heere gedichtet und in Frankfurt am Main bei Johann Friedrich Werner erscheinen lassen. Die Melodie ist aus Schillers Reiterlied: Wohltauf, Kameraden. Der Text ist ein rührendes Zeugnis für die Stimmung der Zeit. Es beginnt mit der Strophe:

Gott mit uns, wir zieh'n in den heiligen Krieg!
Gott mit uns, dann zieh'n wir zum Siege!
Er hat unsern Waffen verliehen den Sieg,
Er berief uns zum heiligen Kriege,
Er hat uns geführt die blutige Bahn,
Er hat Wunder der Schächten durch uns schon gethan!
und verherrlicht auch Fürsten und schließt mit der markanten Strophe:
Drum, Herrmann's Enkel, auf, auf, zur Schlacht
Wo der Bund ward, der erste beschworen,
Seh' der zweyte Verein jetzt der Deutschen gemacht,
Und mit Gott, den zum Schild wir erkohren!
Das Feldgeschrey sey: Alte Zeit wird neu!
Und die Lösung: Troß Teufel die deutsche
Treu!!!

wir vorläufig also noch immer an, daß es sich um — allerdings stark wahrscheinliche — Vermutungen handelt.

„Dann, bitte, stellen Sie mich nicht länger auf die Geduldprobe, sondern fangen Sie an!“

„Ich bedauere, aber ich bin eigentlich gar nicht Ihre wegen heute hierher gekommen.“

„Bewegten denn?“ fragte Fabritius misstrauisch.

„Ich kam nur, um noch einmal mit Ihrer Gesellschaftin und Ihrer Köchin eine Unterredung zu suchen.“

„Ja, können Sie mir denn das nicht auch mitteilen?“

„Später, Herr Geheimrat, wenn ich mit dem Fräulein zu Ende bin.“

„Nun, dann enthüllen Sie mir wenigstens heute, auf welche Weise Sie die angeblichen Personalien des Täters mit solcher verbüßenden Bestimmtheit anführen konnten.“

„Den Gefallen will ich Ihnen tun,“ erklärte Satinar lächelnd, „aber sagen Sie mir vorher, daß Sie das ebenso gekonnt hätten, wenn Sie die Sache zu leicht finden.“

„Also, schiefen Sie los!“

„Nun gut!“ begann der Gast, indem er sein Notizbuch aus der Brusttasche nahm und eine bestimmte Seite aufschlug, meine Beschreibung lautete folgendermaßen: Der Diebstahl ist am 15. Juli geschehen, abends zwischen neun und zehn Uhr. Der Dieb ist mit dem Abendring gefahren und hat sich, als er ausstieg, zu Fuß hierher begeben. Er war schon früher einmal in diesem Raum und kannte die Vertikalität genau. Ein Mann von circa 40 bis 50 Jahren, 160 bis 170 Zentimeter hoch, braunes, lockiges Haar, brauner Vollbart nach französischer Manier. Das linke Bein schleppt er ein wenig nach —“

„Allerdings so war Ihre merkwürdige Darstellung.“

„Also hören Sie! Als ich in diesem Zimmer eifrig umhersuchte und auch kein Zeichen meinen spähenden Augen entging, fand ich dieses zusammengeknüllte Stückchen Papier, auf das Sie jedenfalls nicht den geringsten Verdacht gelegt hätten. Das mir aber wichtige Aufschlüsse gab.“ Er entnahm dem dünnen Seitentisch seines Notizbuches ein Papierstückchen und überreichte es dem Hausherrn, der es sorgsam auseinanderfaltete.

„Ein Fahrchein!“ rief er verwundert aus. „Ja, aber da steht doch gar kein Datum darauf.“ fügte er hinzu, nachdem er ihn aufmerksam von allen Seiten betrachtet hatte.

„Trotzdem läßt sich von jedem genau feststellen, nicht nur an welchem Tage er gefährt wurde, sondern auch, welche Strecke benutzt worden ist. Und als ich von Ihnen ging, angeblüh, um zu frühstücken, da setzte ich mich in eine Droschke und fuhr ungesäumt nach dem Bureau der Großen Berliner Straßenbahn auf dem Leipziger Platz. Sie sehen hier links eine rote Bahn, rechts ein rotes S, unten eine gleiche römische XIV, und in der Mitte die schwarze Zahl 21879. Ich kenne dort einen Beamten, der sofort die Liebesswüchdigkeit befragt, mit mitzuteilen, daß der Fahrchein am 15. Juli und zwar auf der Linie Großer Ring benutzt worden sei.“

„Donnerwetter!“ entfuhr es dem verbüßten Geheimrat, „so einfach hätt' ich mir die Sache allerdings nicht vorgestellt.“

„Sehen Sie,“ rief Satinar lachend, „doch hören Sie weiter! Ich fuhr von dort aus nach der Sternwarte, mit deren Direktor ich schon seit Jahren befreundet bin. Er erzählte aus seinen Büchern, daß am 15. Juli bis gegen 7 Uhr abends schönes Wetter gewesen war, sich dann aber ein Gewitter zusammenballte, das ungefähr zwei Stunden angehalten habe. Ich dankte ihm und fuhr befriedigt zurück zu Ihnen, denn nun war ich meiner Sache sicher. Ich wußte jetzt, daß der Verbrecher am 15. Juli seine Tat ins Werk gesetzt hatte; ferner hatte ich bemerkt, daß der Fußboden, der mehrere Wochen nicht abgeseigt worden und infolgedessen mit einer Staubschicht bedeckt war, von der Tür aus nach der Richtung der Mauernische zu mehrere Stiefelschritte aufwies, von denen Sie sich selber überzeugen können, wenn Sie belieben, sich platt auf die Erde zu legen.“

Der Geheimrat tat es und beobachtete aufmerksam den Fußboden.

„Sehen Sie die Spuren?“ fragte Satinar.

„Ja, allerdings äußerst fein. Aber das können doch auch die Tritte von mir oder meiner Familie oder auch von Geheimpolizisten sein, die in diesem Zimmer gewesen sind.“

Satinar lachte spöttisch.

„Man sieht, daß Sie doch noch nicht für meinen früheren Beruf die nötige Reife haben. Am 7., 8. und 11. September, an denen nach Ihrer Angabe alle die Personen hier drein waren, die Sie eben genannt haben, war stets schönes Wetter, diese Spuren aber rühren von nassen Stiefeln her, wovon Sie sich leicht überzeugen können. Abgesehen davon gehen diese Spuren nur anderthalb Meter weit, während alle andern, die diesen Raum betreten haben, sicher bis zur Mauernische gegangen sind. Nein, nein, die Sache verhält sich schon so, wie ich gesagt: Derselbe, der am 15. mit dem Großen Ring gefahren ist, ist nach 7 Uhr, also als es regnete, zu Fuß bis hierher gegangen, hat die Türen mit Nachschlüssel geöffnet, falls man ihm die Korridortüren nicht anderweitig geöffnet hat und hat, nachdem er diesen Raum betrat, nur einige Schritte getan, um dann zur Sicherheit das Schubwerk auszugleichen; Sie können dort, wo die Spuren aufhören, auch ganz deutlich die Stelle wahrnehmen, wo seine Stiefel während des Raubes gestanden haben. Betrachten Sie nun die Fußspuren genau, so bemerken Sie, daß die rechte etwas deutlicher ausgeprägt ist als die linke, ein Symptom, daß er den rechten Fuß mehr aufgedrückt hat als den linken — für mich erleidet es keinen Zweifel, daß er an dem linken Bein eine Wunde hatte oder lahmt. Er war also nach 7 Uhr in dieses Zimmer gedrungen, und zwar mußte es schon dunkel geworden sein, also zwischen 9 und 10, denn sonst hätte er nicht nötig gehabt, eine Wiedlaterne anzuzünden.“

„Woher wissen Sie denn das nun wieder?“ fragte Fabritius, dem dieser dunkle Caballero allmählich unheimlich wurde.

„Sehr einfach. Dort neben der Mauernische steht ein polierter Eichentisch; bitte, gehen Sie hin, und Sie werden am Ende die Ränder eines kleinen Oellämpchens bemerken.“

„In der Tat, nein, wie merkwürdig!“ erwiderte der andere kopfschüttelnd. „Daß das alles uns andern gar nicht aufgefallen ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Nationaldenkmäler.

Am heutigen Tage wird das größte Monument, das je auf deutscher Erde errichtet, das Denkmal der Völkerschlacht, geweiht. Die Feier bildet den Höhepunkt des Jubeljahres der Befreiung, das wir feiern; mit den Fürsten Deutschlands begehrt das Volk den Tag festlich und zeigt, daß Fürst und Volk in Deutschland, im neuen Reich einzig zusammenstehen. Vor 88 Jahren wurde das erste Nationaldenkmal geweiht, das Hermannsdenkmal Ernst von Bandels im Teutoburger Wald. Damals ließ es sich der alte Kaiser nicht nehmen, dem Feste beizuwohnen, das den Jugendtraum des großen Bildhauers, der sein Leben und sein Vermögen an dieses Werk gesetzt hatte, verwirklichte. 1838 hatte der um die Jahrhundertwende geborene Schöpfer des Denkmals, der als Kind den Zusammenbruch des alten Reiches miterlebt hatte und nach neuer Reichsherrschaft Verlangen trug, den Plan gefaßt, dem Cherusker Hermann, dem ersten Befreier Deutschlands, an der Stelle, wo er den Römer schlug — nach damaliger Annahme die Grotenburg oberhalb Vermdob — ein Erinnerungsmal in gigantischen Dimensionen zu bauen, das den Deutschen eine immerwährende Mahnung sein sollte. Die Sehnsucht nach deutscher Einigkeit, die sich auch in der Vollendung des Kölner Domes kundtat, brachte ihm auch zunächst die nötigen Mittel, jedoch er wußte nicht ans Werk ging, aber bald stockte der Zufluß, und Bandel mußte von der Weiterführung des Werkes Abstand nehmen. Und die Enttäuschung zu vermeiden, begab er sich nach Italien, aber seine Hoffnung ließ sich nicht irren machen, und in Hannover arbeitete er an dem Werke, das sein Vermögen verzehrt, weiter. Erst die Errichtung des neuen deutschen Reiches brachte seinem Beginnen die Vollendung. 1871 bewillte der Reichstag 30 000 Mark, und vier Jahre später stand das gewaltige Bild vollendet da, weit ins Land schauend wie der Herkules in Kassel, den der Volksmund den großen Christoffel nennt, aber nicht wie jener ein Denkmal deutscher Kleinstaaterei, sondern ein Denkmal deutscher Einheit und Freiheit.

Acht Jahre später wurde das zweite Nationaldenkmal vollendet, das Johannes Schilling auf dem Niederwald errichtet hatte, und das dem Gedenken des deutschen Einigungskrieges galt. Die Germania, die in der hoch emporgestreckten Hand die Kaiserkrone trägt, krönt hier das Werk, dessen Wirkung in erster Linie der gewaltigen Figur zu danken ist. Eine Abkehr von diesem Prinzip bedeuten die Denkmäler auf der Porta westfalica und auf dem Kyffhäuser. Bruno Schmitz, der sie erbaute, schuf hier Werke der monumentalen Architektur, bei denen die Plastik nur schmückendes Beiwerk, nicht wie bei den früheren Werken das eigentliche Hauptstück des Denkmals war. Und dieses Prinzip hat sich in der Folgezeit immer mehr durchgesetzt; alle großen Denkmäler sind in erster Linie Werke der Architektur. Allerdings führte die Uebertreibung hier leider häufig zu recht mißgefallenen Schöpfungen. Die Bismarcktürme, die sich überall in den deutschen Landen erheben, sind nicht immer Quellen reinen Genusses, und vielleicht war es diese Einsicht, die die Hamburger bewog, als sie dem ersten Kaiser ein Denkmal errichten wollten, auf die alte Art zurückzugreifen und das Hochlandbild an der Erde aufzuführen. Jedoch ist dieses Standbild, das monumental wirkt wie selten ein Denkmal, nicht in den naturalistischen Formen der alten Denkmäler gehalten, sondern durch weitgehende Stillförmigkeit der Gestalt, deren Schöpfer der Architekt Schaudt und der Bildhauer Leberer sind, hat man es vermocht, die Vorteile der architektonisch gehaltenen Denkmäler auch diesem Mal abzugewinnen. Das Denkmal der Leipziger Schlacht ist dagegen wieder ganz als Werk der Architektur erdacht. Bruno Schmitz hat auch diesen Bau entworfen, der alles, was es bisher an Denkmälern gibt, in seinen ungeheuren Ausmessungen übertrifft. Die Bildhauer Behrens u. Meßner schufen den plastischen Schmuck. 1898 wurde das Werk begonnen, dessen Ausführung etwa 8 Millionen erforderte, die bis auf einen geringen Teil durch freiwillige Gaben aufgebracht sind. Unseren Vätern, die vor hundert Jahren ihr Blut vergossen, um das Loth der Aneignung abguschütteln und den Grundstein für die neue deutsche Einheit zu legen, wird es ein würdiges Denkmal sein, eine Ehrenschuld, die wir ihnen erst spät, aber nun auch würdig bezahlen.

Dr. R. St.

Ein Brief Blüchers über die Leipziger Schlacht.

Wer kann uns besser über die Vorgänge und Eindrücke bei der gewaltigen Schlacht berichten als die Helven jener Zeit? Neben den ersten Zeugnissen stehen auch launige in unserer Literatur. Eine besondere Stellung aber nimmt Blücher ein, dem ein Hauptteil an der Befreiung Napoleons bei Leipzig zufällt. Blücher kämpfte

nicht nur gegen die Franzosen, sondern auch hart gegen die Rechtschreibung an, weshalb wir seinen Brief über die Schlacht bei Leipzig mit doppeltem Vergnügen lesen, einmal dem an der Einfachheit dieses Mannes, zum andern dem an seiner kuriosen Orthographie. Der Brief, an Bonin gerichtet, lautet: Die 2 großen und Schönen tage sind verlost, den 18. und 19. Fühl der große Coloff wie die Eise vom Sturm, er der große Tiran hat sich zerzetzt, aber seine Knappen sind in unsern henden. Boniatoffsch wurde Blesiert und ist ertrunken man glaub Angerau des gleichen Renne und Lauriston sind gefangen, der erste ist Blesiert, den 19. wurde zu ende des kampfs Leipzig mit Sturm und großer uf Opffnung genommen, man wollte Leipzig in brand schiffen ich wider setze mit die Russischen Batterien und sie bursten in fast mit kugeln schiffen. An meiner seite brant die Russische Infanterie zu erst in die Stadt, an der andern seite die braunen Pomern, es wahr ein kampff ohne gleichen, 100 Canonen sind in Leipzig genommen, unsere monarchen daß heist der Strickische, der Russische kaiser und unser König haben mich uff öffentlichten margte gedankt Alexander drückte mich ans Herz . . . Schon am 16. lifferte ich allein bey den Dorffe Moedern eine Schlacht, und Schmitz die Franzosen in Leipzig

einige 40 Canonen verschleßene Fahnen ein adler, und gegen 4000 gefangene Füssen in meine hende, dieser tag wahr die einleitung zu den folgenden.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Lebeck's
Fondant-Chocolade Tafel
Kahm-Chocolade Tafel
Bitter-Chocolade Tafel
Cacao per 1/2 Kg. Dem 2,40 M.
Dessert per Carton 2,30 4 M.
Mark-Druck

Außerdem liegt das achtfache illust. Sonntagsblatt bei. Als bestes Mittel gegen rheumatische und gichtige Beschwerden empfohlen wir Leonhardt's starke Einreibung. Setz nur mit der Firma Leonhardt'sche Pharmazie. In alle zu haben in der Adler-Apotheke, Bahnhofstraße.

Mosel-, Rhein- und Südwelne für Festlichkeiten bei J. A. Flechtner.

Die Nummern, hinter welchen kein Vermerk steht, sind mit 300 Mark gezogen worden. (Eine Gewähr der Richtigkeit. — Nachtrag vorbehalten.)

Ziehung am 17. Oktober 1918.

15000 Nr. 7079. Ernst Weikert, Brunsau L. G.
5000 Nr. 4937. Friedrich Weber, Brunsau L. G.
5000 Nr. 57407. Arthur Wilmanns, Teck en.
5000 Nr. 58300. Emil Angert, Brunsau L. G.

0299 994 694 707 884 500 82 191 789 (2000) 274 206 805
490 8 265 1887 795 141 861 154 884 89 382 440 931 839 875
455 758 885 (1000) 222 798 884 139 900 469 488 721 2623 279
771 760 441 74 91 641 51 86 190 844 849 989 2397 474 573
694 420 588 631 115 485 190 774 214 878 880 470 887 2
845 548 448 884 641 8589 700 891 67 618 (2000) 565 628 749 8
453 5584 579 283 746 119 (2000) 783 (5000) 438 154 846 209
808 984 709 (1000) 124 127 845 256 7080 418 219 (500) 414
888 786 979 (15000) 954 748 688 280 618 191 688 843 442
9609 480 88 450 82 785 700 385 104 145 688 35 530 854 914
102 188 413 880 89 695 9214 418 112 805 188 918 806 838
876 846 4 (2000) 786 (500) 312 520 955 787 864 (2000) 617
(1000) 954 935

10908 556 748 688 461 402 859 414 798 674 987 675 807
980 462 882 636 112 61 1442 708 270 (2000) 967 971 800
136 188 87 188 858 278 624 (5000) 12315 519 53 444 800 561
194 (1000) 276 883 284 197 481 257 882 593 417 488 711 47
285 807 784 850 887 1: 128 137 871 947 898 904 112 (5000) 55
811 242 209 532 621 1-708 851 643 791 180 567 63 658
688 (5000) 766 (5000) 688 89 590 728 411 429 410 464 (5000) 672
490 659 767 15068 (1000) 831 298 283 798 858 488 182 4 553
89 504 809 842 258 16245 799 287 583 779 407 858 484
164 (2000) 289 707 595 785 824 987 77 214 270 955 857 (5000)
869 856 105 (5000) 17857 844 91 878 (5000) 42 228 860 189 (3000)
656 298 912 280 887 131 990 404 817 (5000) 786 254 879 106
628 898 847 182 148 16882 484 457 186 175 989 142 311 578
792 186 819 522 622 218 48 847 290 295 (2000) 231 19578
267 541 280 932 465 648 879 480 953 154 17 872 116 (1000)
207 (500)

90537 (5000) 837 885 971 418 598 194 555 831 327 165 741
228 (2000) 782 441 28 719 488 21178 (5000) 772 253 642 996
250 844 228 510 929 829 680 708 (1000) 508 621 800 2108
478 961 858 758 94 778 848 885 447 184 (10000) 514 22080
889 626 728 369 388 (5000) 272 752 287 524 63 4 (5000) 411 865
595 944 820 2-4283 840 688 (1000) 285 822 537 6 71 864 418
310 105 849 280 21 81 25822 17 488 806 14 150 790 938 690
428 (2000) 391 49 831 907 500 788 534 948 26857 392 5 940
577 843 628 761 519 277 326 377 944 447 28 628 553 (5000) 74
678 78292 945 501 (1000) 534 559 958 807 638 (500) 93 671
273 419 970 965 28429 762 750 721 582 802 (1000) 947 48
222 (1000) 691 841 982 726 450 284 143 822 825 626 747 592
834 90657 977 234 431 (5000) 673 860 589 37 (5000) 861 846 228
206 12 183 618 607 (5000) 699 171 (5000) 164 (5000) 643
909 556 784 583 978 199 989 763 551 539 239 134 738 76
28290 408 117 641 17 616 617 297 35 633 (1000) 383 121 870
568 694 807 627 (2000) 316 372 182 817 650 928 33739 279
675 628 353 283 304 830 900 (5000) 647 985 520 658 987 438
895 21 557 421 855 2-4090 711 836 221 770 330 792 765 907
498 41 874 924 572 490 795 548 157 716 676 85 45 3-5534
865 435 292 (2000) 748 402 246 314 458 500 684 930 798 481
679 289 218 7 307 3-4456 815 879 (1000) 485 316 980 171 03
478 71 17 568 813 357 811 19 (1000) 912 699 3-7812 986 737
551 455 529 559 968 26 415 (2000) 288 43 243 245 878 186 26
270 3-4000 887 807 607 699 616 609 749 818 827 788 186 250
150 426 81 643 842 88 804 492 900 824 544 (1000) 898 (500)
3-9905 822 182 700 583 861 580 57 804 578 421 571 (1000)
765 688

40979 851 217 480 870 507 484 544 867 (5000) 868 118
407 10 549 491 870 286 882 390 914 784 87 902 42 4-1350
558 498 135 (2000) 832 (1000) 848 5 689 928 897 311 90 601
844 880 881 49 109 138 895 825 694 (5000) 902 284 (1000) 6-0
574 4-2088 700 424 426 901 815 (2000) 8 512 311 623 791
885 (2000) 274 166 480 874 898 4-3157 357 176 430 534 811
188 827 884 700 289 10 998 885 890 423 591 368 519 377 800
668 4-4545 843 198 (5000) 598 997 879 806 878 454 855 642
68 18 818 349 (5000) 45172 14 76 101 430 416 (2000) 34 758
892 662 80 155 488 290 622 (5000) 100 512 721 516 608 69 170
699 4-6741 91 450 198 607 464 843 180 566 469 808 373 264
(1000) 105 972 565 950 176 (2000) 988 006 919 528 241 810
4-7034 718 418 984 672 58 (5000) 512 447 (2000) 904 (5000) 819
928 847 262 742 616 (2000) 552 865 11 (2000) 275 589 4-3227
(2000) 208 911 814 185 850 182 893 657 754 407 (5000) 431 8
857 837 874 409 60 864 582 257 761 4-90577 218 (1000) 82 608
868 804 202 158 915 (5000) 46 818 899 597 385 886 925

8-4827 941 772 260 599 854 774 218 603 438 62 187 317
5-1349 969 717 238 998 178 815 206 809 71-868 328 601
645 859 359 5-2950 589 589 782 877 443 894 420 874 941 643
477 (1000) 928 458 77 817 (2000) 5-2663 565 954 440 19 5003

23 019 417 998 410 785 746 598 129 (1000) 5-495 74 (1000)
1-26 978 169 448 688 874 15 477 273 715 978 344 865 851 842
712 206 (2000) 778 647 298 5-388 639 868 689 461 49 887
791 521 304 872 432 822 480 548 14 901 94 5-6895 128 884
787 187 840 286 886 96 121 968 578 975 750 19 455 907 5-7287
854 678 246 88 73 573 (5000) 965 619 888 748 707 (2000) 583
497 (5000) 988 958 280 5-4946 761 814 182 649 98 817 561
611 650 67 928 (1000) 84 287 594 583 143 570 5-9758 956 40
890 494 988 209 183 450 (1000) 952 678 59 873 101 (5000) 802 886
6-0129 747 498 988 979 399 166 516 787 44 388 868 771
163 921 (5000) 804 598 629 (5000) 619 831 401 376 438 49 6-1791
(5000) 516 (1000) 227 (2000) 899 584 468 806 (1000) 834 666 689
855 287 699 711 (5000) 589 841 (1000) 426 898 658 543 984 (1000)
6-2151 487 151 111 879 876 140 (2000) 581 504 779 899 91 849
645 (1000) 670 745 886 (5000) 744 477 (5000) 190 928 6-3530 (5000)
899 870 515 633 110 70 882 991 408 785 320 995 180 828 888
58 210 81 870 6-4008 896 947 857 719 690 444 (1000) 824 819
897 458 423 28 838 630 850 155 439 949 874 890 918 554 15
248 6-5577 187 409 228 455 (5000) 998 74 612 578 571 412 451
747 100 (2000) 453 (1000) 453 43 151 738 6-6407 779 444 826
680 681 682 978 834 480 408 697 648 545 928 472 807 6-7260
481 836 701 827 675 248 408 (2000) 668 (5000) 741 749 (2000)
150 (1000) 998 (1000) 439 947 314 687 15 979 336 967 71 (5000)
584 (1000) 168 6-8025 958 811 528 (2000) 558 78 478 217 733
78 211 287 892 705 258 6-9117 821 205 428 (5000) 632 156 (1000)
881 968 149 650 965 285 912 956 953 232 908
7-9889 121 783 128 652 (1000) 505 70 341 591 427 380 408
161 121 815 430 801 7-1179 596 172 (2000) 819 853 597 468 566
794 881 28 942 7-2841 971 81 431 246 802 931 910 906 882
719 418 616 245 859 144 876 447 4-38 959 428 111 797
982 (1000) 811 584 719 849 190 13 424 188 937 183 111 797
859 (1000) 252 7-4570 643 522 927 947 388 189 38 963 854
679 598 846 120 105 293 889 41 7-5377 882 117 88 844 650
(1000) 842 837 590 (5000) 624 288 957 481 552 95 995 759 447
104 420 87 7-6006 57 985 118 415 638 504 77 507 809 989
458 759 900 687 748 528 7-6569 634 272 143 183 284 984 855
280 855 689 (1000) 698 698 439 949 212 138 539 7-7852 180
648 184 871 674 659 1 668 (2000) 411 763 48 29 508 54 689
471 658 857 110 7-9069 821 111 87 259 877 80 518 488 659
668 179 409 (2000) 601 24 754 (5000) 937 416 (1000)
8-0627 128 420 837 418 208 658 11 442 615 620 (5000) 28
948 783 229 615 578 (5000) 638 748 4-1006 936 256 243 250 227
421 (1000) 818 689 528 972 178 448 608 993 (5000) 803 290 105
988 888 473 8-2892 (5000) 941 685 187 971 962 84 41 542 717
878 870 787 (2000) 950 741 208 626 (2000) 227 8-3544 921 945
789 835 (1000) 109 508 328 258 616 650 509 8-4542 708 877
488 320 203 (5000) 800 508 288 616 501 526 64 882 118 224
999 128 148 748 593 801 794 207 692 686 815 427 787 18 954
899 759 725 102 8-6450 676 617 129 955 617 451 212 958 874
(1000) 896 8-7098 420 667 481 115 481 199 650 156 230 696
82 490 355 468 5 200 287 880 832 8-8045 (1000) 899 645 698
49 274 155 148 568 892 581 542 511 287 507 401 971 449 417
(1000) 752 164 (1000) 860 8-9196 826 407 612 861 607 388 938
5 511 590 (2000) 653 351 320 818 671 880 207

9-0654 534 824 52 737 528 100 426 884 807 205 441 922
248 519 563 (1000) 88 659 8 339 987 1-1768 480 997 807 804
10 878 406 (5000) 468 605 778 556 187 544 526 480 887 829 76
911 211 814 661 9-2611 337 (1000) 829 900 412 198 878 845
457 729 471 923 792 655 271 352 711 (2000) 889 64 831 769
423 248 413 (5000) 9-3174 60 500 86 999 927 823 232 426 255
474 480 309 104 836 529 528 189 870 871 629 9-4685 402 99
788 961 459 842 708 804 828 848 960 593 9-5181 321 882 380
240 102 253 761 107 994 854 9-6077 812 977 249 871 775 46
210 747 979 608 434 5 (1000) 108 109 81 645 87 307
9-7247 84 (5000) 765 883 (5000) 84 553 169 2 1719 168 146 24
820 445 523 9-8599 121 120 138 963 756 762 621 648 539 85
651 921 252 181 414 578 902 650 9-9422 978 329 (1000) 968
868 417 237

10-0355 559 (1000) 65 52 720 878 768 28 515 161 568 747
29 807 978 839 10-1284 (2000) 519 281 678 (1000) 996 451 54
608 (1000) 825 458 52 428 837 865 488 80 897 170 178 (2000)
737 (1000) 276 89 88 10-2564 99 645 76 801 704 741 668 111
982 42 289 448 955 100 236 929 798 197 10-3549 (2000) 941
798 575 541 338 (1000) 295 5 695 (5000) 69 181 555 629 617 589
561 (5000) 935 683 727 118 10-4923 243 878 84 307 897 854 8
480 934 105 828 882 724 147 584 873 560 10-5717 818 699 8
888 898 575 358 117 182 208 10-6604 877 591 501 506 907 57
809 308 94 216 (2000) 999 498 418 93 189 630 16 (2000) 997
198 596 898 10-7863 806 422 (1000) 183 249 89 230 827 239
1-4 459 827 72 782 574 806 406 522 10-8174 622 291 143 859
561 (1000) 829 (5000) 212 183 224 747 (1000) 609 647 282 236
827 287 979 955 10-9601 841 588 870 (1000) 62 988 868 677
171 130 349 587 288 288 928 389

Die Ziehung der Königl. Sächsischen Landes-Lotterie fällt am Sonnabend den 18. Oktober wegen der in Leipzig stattfindenden Weihe des Völkerschlagdenkmals aus.

PUCK
die neue 3 S QUALITÄTS-CIGARETTE

m. Gold, m. Hohlmundst. flach.

GEORG A. JASANYI
DRESDEN

E. BUCHHEIT

Friedrich Meyer Zwickau

Wilhelmstrasse
Marienstrasse.

Ausstellung ^{persönlich} in Paris ^{gekaufter letzter} Herbst- und Winter-Neuheiten!
Beginn der Ausstellung Montag, den 20. Oktober.



Die Ausstellung umfasst speziell:
Kleider :: Blusen :: Mäntel :: Kostüme :: Hüte :: Pelzrüschen :: Pelzschmuck.

Keine kostbaren Modelle zu unerschwinglichen Preisen, sondern eine Fülle mit peinlichster Sorgfalt und ausgereichtem Geschmack gewählter preiswerter Modewaren, wie sie dem gediegenen Mittelstande meiner Firma entsprechen. — Der französische Mehlack mit solider deutscher Preiswürdigkeit. —

Jedes Stück Ware, ob in niedrigster oder höchster Preislage, wird systematisch gleichmäßig niedrig kalkuliert, der Grundsatz, dem die Firma insbesondere die ständige Vergrößerung ihres Kundenkreises verdankt.
Sämtliche ausgestellte Artikel sind mit sichtbarem Preise versehen!

Mit dieser Ausstellung verbinde ich einen seit langem vorbereiteten grossen, ganz enorm billigen

Blusen - Verkauf

Seidene Blusen	In den Serien } Preislagen } 17,75, 11,75, 9,75	7,75
Tüllblusen	In den Serien } Preislagen } 9,75, 7,75, 5,90	3,90
Wollblusen	In den Serien } Preislagen } 9,75, 8,75, 7,75, 6,75, 5,90, 4,75	3,75

In jeder Preislage grosse Auswahl nur moderner Fassons zum Ausschauen!

Im Parterre:
Grosse Pelzwaren-Ausstellung.

Im Erfrischungsraum:
ab 3 Uhr nachmittags
Künstler - Konzert!

Dieser im grössten Stille vorbereitete
Blusen-Verkauf
gibt Gelegenheit, hochmoderne Blusen in Wolle, Seide, Tüll usw. zu spottbilligen Preisen zu kaufen.
Hunderte von Blusen liegen übersichtlich geordnet auf Extratafeln im 1. Stock zum Aussehen.

Die Auswahl in preiswerten garnierten Pariser Hüten sowie in den neuesten Hutformen ist augenblicklich ganz bedeutend.

Jka - die neue Bluse

praktisch — bequem
für jede Figur passend

in Wollcrépon	11,75, 5,90
in Japon-Messaline	19,50, 14,75
in Paillette	28,50, 23,00

Neueste Fassons und Farben.

Der neuerschienene Haupt-Katalog 1913/14 wird auf Wunsch kostenfrei zugesandt!

Pianos und Flügel

Fabrikate ersten Ranges.
Ibach, Seiler, Rönisch, Franke, Förster-Löbau u. a.
Langjährige Garantie: Bequeme Teilzahlung!
K. Schrickel Zwickau Kaiser-Wilhelm-Platz 1. Penzler.
Gegründet 1836. Altrenom. fachmänn. Geschäft.

Vorteilhafter für die Ernährung des Menschen als Weisbrot ist

Name geschützt **Finklan** Name geschützt

Vollkornbrot

das Vollkommenste auf diesem Gebiete
wohlschmeckend, bekömmlich, lange frisch haltend.
Zu haben bei: Bäckermstr. Gustav Seidel, Aue, Wettinerstr.
Albert Neupert, Aue, Gerberstr.
J. Neukirchner, Aue, Nordstrasse, Ecke Wettinerstrasse.
Curt Bochmann, Neustädtel
Weitere Auskünfte durch
Carl Günther, Mühle Großbaschütz, Amtshauptm. Döbeln

Braunstern
Gelbstern
Grünstern
Violetstern
Rotstern
Blaustern



sind die besten Strickgarn.e

Möbel

Die einfachsten Stücke bis zur elegantesten

Ausstattung

billigst bei

Robert Elsel & Sohn

Schneeberger Straße 3
Größtes Möbelhaus
im Erzgebirge.

Langjährige Garantie! Nur solide Ware!

Für Brautleute!

Kompl. Einrichtungen in allen Preislagen in grösster Auswahl. — Sofort lieferbar. — Auch nach auswärts franko unter Garantie tadelloser Ankunft.

Zur gefl. Beachtung!

Es gibt leider noch sehr viel Leute, die sich vor-schwindeln lassen, in Chemnitz Möbel etc. besser und billiger zu kaufen; wir betonen, dass keiner Großstadt-konkurrenz billigere Einkaufsquellen zur Verfügung stehen, als uns, durch unseren grossen Umsatz. Leicht lässt sich aber feststellen, dass in der Groß-stadt viel mehr und höhere Unkosten in Frage kommen, die doch nur der Käufer mitbezahlen muss.

Wochenpflegeartikel

Spülkannen, Unterschieber, Bidets, Spülapparate versch. Art, Gummi-Einlagen, Sitz- u. Rumpf-Bade-wannen, Bade-u. Schwitz-Apparate, Binden aller Art in nur besten Qualitäten.



Wettinerstrasse 24
Fernruf 491.

Steiermärker Tafeläpfel.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in hochfeinen Steiermärker Tafeläpfeln in verschiedenen Sorten — und Qualität vorzüglich im Geschmack. —

böhmische Speisekartoffeln

die besten Kartoffeln, welche es gibt, sowie hiesige und Thüringer zum billigsten Preis.

Telefon **Karl Müller, Am Bahnhof.**
483.

Orthopädisches Atelier

Begr. 1898 Orthopäde u. Bandagist Heymann Tel. 172
Schneeberger Str. 66 Aue l. Erzgeb. Schneeberger Str. 68
liefert sämtl. Schienen, Apparate, künstl. Glieder, Bandagen.
Wer zu mir kommt, bezahlt es nie. 1918 zweimal prämiert.

Frauen welche bei Störungen schon vieles andere erfolglos angewandt, bringt mein glänzend begutachtetes Mittel große erprobte Erfolge, selbst in den hartnäck. Fällen. Danksch. und Anerkennung. Unschädlichkeit garantiert. Mit 2,50, extra stark Mit 5,50 per Flasche. Distr. Nach-nahme-Verfand überall hin nur durch Drogist Vocatus, Berlin N., Schönhauser Allee 124.

Die Entscheidungs- und Völkerschlacht bei Leipzig 1813.

(Nachdruck verboten.)

Die zeitlich ganz ungleichmäßigen Angriffe der Verbündeten brachten vormittags nur die Fiantentemps ins Gefecht. Im Nordwesten wurde Gütow von Bertrand völlig beiseite geschleudert, im Norden rang Sacken vom Morgen bis Abend umsonst an der Halle'schen Vorstadt, im Westen errang mittags die österreichische Hauptmasse (drei Korps nebst Reserveteile und großer Artillerieregiment) einigen Erfolg, mußte aber im Laufe des Tages fast alle Vorteile wieder fahren lassen, trotz riesiger Uebermacht und rühmlicher Tapferkeit, als Dubois junge Gardes den bedrängten Scharen Augereaus und Poniatowski Luft machte. Die Polen opferten sich heute mit letzter Hingebung. Erst um 2 Uhr nachmittags triffen Kleists Preußen das Zentrumsdorf Probstheida an, richteten aber trotz unübertrefflichem Heldennut nichts aus, auch Wittgensteins Russen änderten nichts daran. Napoleon sprengte persönlich ins Getümmel, seine Gegenwart begeisterte Viktor Brewe zum äußersten Widerstand, gestärkt durch grauenvolle Kanonade des großen Geschützmeisters Drouot. Nach vier Uhr wichen die Verbündeten auf ihre Reserven: Grenadiere und Gardes. Aber Napoleon beschleunigte als bald diese rückgängige Bewegung durch Gegenoffensive, die um einhalb fünf Uhr auf der ganzen Linie einsetzte. Mittlerweile nötigte Bennigsen's riesige Uebermacht das schwache Korps Macdonald, dessen Italiener und Westfalen ausriffen, zum Verlassen der Norddörfer Baalsdorf und Zweineundorf, Kleinaus Oesterreicher nahmen Judelhäusen, wo Hester und Bodenser keinen starken Widerstand leisteten, und nach blutigem Kampfe Holzhausen. Doch behauptete sich Macdonald noch bis nach 4 Uhr, unterstützt durch heftige Attacken des Reiterkorps Sebastiani, dessen Chef sich angeblich mit der Karabinierbrigade bei Döfen befand, dorthin abgezweigt. Weiter nordwärts bei Paunsdorf trat ein unliebsames Ereignis ein, indem die Sachsen zum Feinde übergingen. In diesem empfindlichen Punkt stand nur die schwache Division Durut, die jedoch gegen Bülow's Jäger und Husaren sich hielt, bis Bülow's Vorhutbrigade Hornburg Ernst machte. Um 4 Uhr, als Bülow sich vollständig zum Vordringen rüstete, trat jedoch Napoleon selber ein, begleitet von Franis alter Garde und der ganzen Gardereiterei. Dies beweist übrigens zur Genüge, daß damals bei Probstheida nicht die geringste Gefahr mehr drohte und daß Franis dort nie verwundet wurde. Nach Apel hätte er die Brigade Christian gebracht, doch anderweitige Angabe, daß sie bei Probstheida zuletzt steht, bestärkt sich durch Verlustausweis, da nur sie litt, die Garde aber bei Paunsdorf wenig ins Feuer kam. Gleichzeitig setzte sich das 5. Reiterkorps Milhaud hinter Zweineundorf in Bewegung auf Mülkau, Bülow's Linke bedrohend, und das 2. Reiterkorps ging mit aller Kraft zwischen Paunsdorf und Baalsdorf zur Attacke über. Auch hier war es um 1/2 5 Uhr.

Inzwischen erwang Blücher schon vormittags den Uebergang über die Parthe an der Thelastische und griff um 2 Uhr das große Fabrikdorf Schönfeld an, in dessen Landhäusern und Gärten Marmonts Divisionen Legrange und Friedrichs lagen. Compons, den jede frühere Darstellung dort rechts oder links im freien Felde fechten ließ, blieb in Reserve neben Souvens Divisionen Ricard, Delmas und Brigade Bong der Division Broger, deren andere Brigade Journier d'Albe zur Unterstützung Dombrowskis nach Gohlis und der Halle'schen Vorstadt abrückte. Ob dessen Umanen zu Poniatowski abrückten oder hier blieben, scheint zweifelhaft, jedenfalls wehrte Dombrowskis schwaches Fußvolkhaufen sich heut aufs glänzendste und mag Gourgaud ihm wohl ein Kompliment des Kaisers überbracht haben, worauf der Pole erwiderte: Wir wollen eher sterben als die Vorstadt räumen, was er wahr machte, obgleich Gourgaud ihm nicht, wie Camon und Friedrich annehmen, Packpost zur Unterstützung brachte. Moosbach, der Historiograph Dombrowskis, sagt kein Wort davon, wohl aber steht fest, daß Packpost bei Reudnitz um 1/2 5 Uhr stand. Seine Ankunft erlaubte das Einsetzen der Reserve, sagt eine unverdächtige Quelle. Allerdings schmolz das Russenkorps Sacken auf 10 000 Mann, blieb aber auch so den Verteidigern doppelt überlegen. Vom Vormittag bis ein Uhr konnte er nicht einmal Gohlis nehmen und geriet in solche Gefahr, daß er Post um Hilfe anrief, dem Gneisenau wegen des Rieserverlustes am 18. heut jede Tätigkeit unterlagte. Um 1/2 9 Uhr ließ Vor, der schon gestern durch drei Jägerbataillone Sacken stützte, Leibregiment und Ostpreußen vorgehen, Gohlis fiel nun, doch Pfaffendorf erst um 5 Uhr, wobei das Hospital in Flammen ausging und alle dort untergebrachten Verwundeten (300 oder 800) lebendig verbrannten, ohne daß die entmenschten Moskowiter eine Hand rührten. Spät abends stand Sacken endlich vor dem Rosenthaler Tor, völlig ruiniert, da er wolle 3000 Mann verlor, seine Divisionäre Kewerowsky und Hüne unter den Toten. Ebenso fielen beide polnischen Brigadegenerale Zoltowski und Grabanski und Oberst Synmanski vom 2. Regiment. Noch blutiger ging es in Schönfeld zu. Nach 2 Uhr drangen sieben Bataillone von Rompewitsch ein, sofort wieder vertrieben, das Spitzregiment Starostol bis zum letzten Mann vertilgt. Ein zweiter Sturm der Division Torischianow um 3 Uhr zerstörte. Anfänglich gelang Doppelangriff durch Division Kornilow im Norden, durch Brigade Udom im Osten,

deren Jäger das an der Parthe liegende Rittergut gewannen. Die Franzosen wichen aber nur kurze Zeit aus dem Orte, aus der anstehenden Lindenallee drangen das zweite und vierte Marinekorps vor, besetzten die Jäger, die sich ergaben und sagten nun auch die Division Rudzewitsch hinaus. Fürst Ursow erneuerte umsonst den Sturm frontal, auch das ganze Korps Oshwien setzte Blücher daran, der persönlich am Dorfeingang hielt. Seine Artillerie im Halbkreis verbandelte das schöne Dorf in ein Flammenmeer, in dessen Mitte der einschränkende Kirchturm Hunderte von Kämpfern begrub. Aber auch ein sechster Sturm, vom Infanteriekorps Scherbatof unternommen, scheiterte. Südwärts umgehend, drang noch das schwache Korps des Generals St. Priest an. Dieser und der Oberkorpschef Langeron, französische Emigranten, meinten es hier böse mit ihren Landsleuten. (St. Priest fand später wie Moreau bei Dresden den Tod durch französische Kugeln.) Die Russen wüteten wie reißende Wölfe, die Parthe ging hoch mit Blut, doch der verzweifelte Heldennut des Korps Marmont verdiente sich, was Marmonts Memoiren äußern: Ich kenne kein Lob, dessen diese Truppen nicht würdig sind. Bedenkt man, welchen Riesenkampf sie kurz zuvor bei Wölkern bestanden, so wird die Legende, es fehle den Franzosen an Beharrlichkeit, wohl aufhören. Besonders das 2. Marine opferte sich, seine fünf Stabsoffiziere entrietheten den Blutpfad. Die Ueberlieferung, die Division Compons habe im freien Felde neun Stunden lang gestanden und wütende Reiterattacken stets abgeschlagen, verwechselt mit Div. Friedrichs, der diese Ehre gebührt. Ihr deutschgebürtiger Chef, der schöne Mann der Armee (Marbot), fand den Heldentod. 58 Offiziere mit ihm tot und verwundet, bei den beiden anderen Divisionen zusammen nur 56. Siebenmal schlug Marmont, der eine schier ungläubliche Energie zeigte, alle Stürme ab. Vier Pferde sanken erschossen unter ihm, eine Kugel durchbohrte ihm den Hut, eine andere den Armel, endlich quetschte ihm eine dritte schmerzhaft den linken Arm, während er den rechten noch von Salamanka her in der Binde trug. Um ihn her fiel sein ganzer Stab, nur zwei blieben am Leben, elf Stähler mit dem Stabschef General Richemont starben in ihrer Pflichttreue. Endlich glückte Blücher's achter Sturm mit Aufbietung aller Kräfte. Der erst am Morgen zum Divisionär ernannte General Coehorn, ein kleines Männchen mit einer Feuerseele, der einst den berühmten Sturm auf Ebelberg begann, Holländer von Geburt, stürzte tödlich getroffen im rasenden Handgemenge. Zwei Brigadegenerale, drei Oberste Marmonts blüheten schon. Es war 1/2 5 Uhr, als Blücher in Schönfeld einzog, wo Marinetruppen nur noch die letzten Häuser besetzt hielten. Nur zwei Bataillone Langeron's blieben noch unverbraucht.

Wir haben uns jetzt eine riesige Angriffslinie der Franzosen zu denken, hauptsächlich von Kavallerie gebildet, so in Schönfeld bis Döfen. Dort fand nachweislich um diese Zeit erneuter Andrang statt, auch sank gerade zu jener Stunde Sebastiani selber schwerer verletzt vom Sattel; da ihm aber der Karabinier Blavier dabei vor Gefangenschaft rettete, befand er sich bei der Karabinierbrigade und hat vielleicht jetzt für den abwesenden Kellermann die ganze Reiterei des rechten Flügels befehligt. Verluste der Bergener (sechzehn Offiziere) und Karabiniers (bei denen sich sicher auch im selben Brigadverband vereinte 1. Kürassiere befanden), die Lebensgefahr Sebastianis und schwere Verwundung des Karabiniergenerals Hangeconville bezeugen sehr heftige Attacken. Frühe Heranziehung beider Elitetruppen auf die gefährdete Rechte ist um so weniger unwahrscheinlich, als der Osten, wo Sebastianis Korps stand, ja lange vom Feinde freibliebe und die von ihm entliehene frische Brigade auffälligerweise durch Doumarcs 2. und 11. Kürassiere ersetzt wurde, die laut ihrem Historiques jetzt links von Sebastiani bei Zweineundorf standen. Daraus entstand der Irrtum einiger Autoren, das ganze 1. Reiterkorps Doumarc (Lator) habe dort gestanden, während man sonst ganz richtig sagt, daß es hinter Probstheida-Süditerrig stand, Milhaud westlich davon, der erst vor 4 Uhr nach Nordosten abrückte. Unbegreiflich wäre ja, daß Napoleon auch die ganze Gardereiterei dorthin schickte, wenn schon Doumarc dort stand. Unbegreiflich ist aber, daß alle französischen Quellen über ein Ereignis schweigen, über das die Verbündeten freilich aus guten Gründen den Schleier des Bergessens breiteten. Das erste Reiterkorps verlor nämlich heute 108 Offiziere, also noch mehr als am 18., muß also aufs äußerste attackiert haben. Und siehe da, Historique der 9. Kürassiere bestätigt: Am 18. hielt Lordeousselle den Feind gegen Victor auf. Historique der 12. noch deutlicher: Das 1. Kavalleriekorps attackierte aufs äußerste bei Probstheida. Also hat Marbot allein die Wahrheit überliefert: der Feind habe Reiterei (preussische Schwadronen) seinem schwer bedrängten Fußvolk zwischen Löfener Hochfläche und Probstheida zu Hilfe geschickt. Unser 1. Kavalleriekorps erfaß diesen Moment, brach hinter Probstheida hervor, stürzte sich mitten in die wankenden Massen, sprengte und verfolgte sie bis zu den Reserven des Großfürsten Konstantin. Ob die nachfolgende Angabe richtig ist, der Feind habe nun ganz unglechere Streitkräfte gegen Probstheida getichtet, d. h. auch alle Gardes und Grenadiere,

eingesetzt, läßt sich nicht nachweisen. Doch scheint es unmöglich, daß man in solcher Krise die Reserven unberührt ließ, zumal die Artillerieteile eingestandenemmaßen zweimal in Gefahr geriet; wahrscheinlich warfen sich nach Gohlis und Kretows Ueberrennung alle russischen und preussischen Reserveteile Divisionen entgegen und wurden überwältigt, worauf sich Murats große Attacke, der sich heute wieder weiblich auf seinem westfälischen Fuße tummelte, an den Infanteriereferenzen gedrohen haben mag. An der Attacke selbst und dem großen Verlust ist so wenig zu zweifeln, wie am Erfolg, da ihm die Verbündeten sonst nicht totgeschwiegen hätten. Hier fiel der Oberst von Demonceur's 3. Chasseurs. Der Oberst der 9. Kürassiere und General Sopranzi, der die 7. und Kamolonsdragoner schneidig vorführte, blüheten ebenso wie der neuernannte junge General Coeslosquet und die Kommandeure der 4. und 10. Chasseurs. Von den schon vorgestern so braven 9. Kürassiere blieben nur sechs Offiziere übrig. Mit diesem Reitersturm ging aber ein Infanterieangriff Hand in Hand zu beiden Seiten von Probstheida. Im Westen griffen Christianis Jägergardes die Artillerie an, d. h. fielen in Richtung auf Mausdorf aus, woran wohl auch die Brigade Rotenburg teilnahm. Im Osten aber brach Lauristons Division Rochambeau stürmisch vor, warf die Russen Gortshof's und die Brigade Zieten über den Haufen und streifte wohl mit dem linken Flügel ihres Restes über Judelhäusen hin, wodurch Mailons Nachstärme hinter Kleinau erleichtert wurden. Hier fiel der 63jähr. Rochambeau, der schwie der Republikaner Delmas in Frankreichs Not bei Napoleon zum Dienst meldete. Auch der alte Val starb durch Luftdruck einer Kanonenkugel, gerade als Marschall Victor mit dem Vollmondsgeflücht (Belle lune verspottete man seinen Herzogstitel Belluno) ihn zu glorreich beendigteter Verteidigung von Probstheida beglückwünschte. Die noch von Friedrich vorgebrachte Mäthe, die Division Val sei auf ein Viertel geschmolzen, widerlegt sich schon dadurch, daß kein Offiziersverlust viel geringer war als der der Dubretons. Doch auch dessen 37. Ligne, das am meisten litt, verlor am 18. und 18. zusammen nur 37 Offiziere, sowie Mailons 130. zusammen 33, während viele Regimenter mehr an einem Tage bei Eglau, Wahren, Borodino verloren und auch die Einbußen bei Wölkern und Schönfeld ungleich größer waren. Victor und Lauriston verloren überhaupt bedeutend weniger als bei Wadkau, wie es ja auch einem bloßen Verteidigungskampf entsprach. Die Verbündeten wissen von allen Vorgängen nach 4 Uhr nichts weiter zu melden, als daß zwei Offensivvorstöße des Gegners durch fürchterliche Kanonade im Reime erstickt seien. Trotzdem gingen sie in eine Vertiefung rückwärts, also auch die Artillerie, 800 Schritt weit? Die Kunde, man habe die Truppen aus Humanität schonen wollen und durch den Sieg im Osten und Norden ohnehin die Schlacht für gewonnen erachtet, macht lachen. Solche Schonung, militärisch sehr tadelnswert, sah den Monarchen gar nicht ähnlich, besonders nicht in den Leipziger Tagen, und von Blücher und Bennigsen wußte man damals nur, daß sie hart rangen. Mit anderen Worten: der Gegenstoß trieb die Verbündeten weit zurück. Vor Probstheida schichteten sich die Leichenhaufen wie Wälle so hoch, daß man sie nicht mehr übersteigen konnte.

Inzwischen trieb der aus Süditerrig vordringende Mailon die Divisionen Kleinaus aus Judelhäusen und Holzhausen, Macdonald stürzte sich vom Steinberg unter Bennigsen's Russen, die dem Stöße nachgaben. Gutob eroberte Baalsdorf zurück, sank aber schwerverwundet; allmählich flüchteten Macdonald's Truppen wieder nach Holzhausen. Gegen die aus Paunsdorf nachstehenden Preußen führte Ney seine Division Delmas, da er das Korps Souham noch ganz sparte. Die andere Division Ricard und Brigade Bong der Division Broger warf er nach Schönfeld, während Marmont die vorgestern besonders geschwächte und heute bisher im Rückhalt verbliebene Division Compons gegen Bülow's rechte Flanke ansetzte. Dieser wurde auch anfangs geworfen, drei Bataillone gesprengt, doch faßte er sich bald und ging erneut auf Seltershausen los. Doch glückte anfangs nichts. Compons ruinierte die preussische Artillerie und schlug Attacken der anlangenden russischen Reiterei Bernadottes ab. In Schönfeld wichen die Russen aufs neue. Erst als 80 feilhäufige Geschütze Bernadottes aufzuehen, mußten die Franzosen den Vorstoß einstellen. Um 6 Uhr wich Ricard auf Reudnitz, doch besetzt sein 17. provisorisches Regiment den Windmühlweg am Eingang von Schönfeld bis zum andern Morgen. Um 1/2 6 Uhr rang Bülow aufs bitterste am Seltershausen, doch erst bei Nacht räumte Ney den Ort, der verwundet das Schlachtfeld verließ, während der verwundete Marmont im Kommando ausharrte. Diese Kämpfe waren äußerst blutig, Langeron verlor über 5000 Mann, die berühmten Generale Delmas und Coehorn fielen. Im allgemeinen hatte Napoleon seine Stellung bewahrt und dem Gegner viel größeren Verlust zugefügt, doch 60 000 Verbündete langten frisch an, so daß die doppelte Uebermacht noch mehr fleg. Er trat daher nachts den Rückzug an. Trotz heldenmütiger Hingebung hatten die Verbündeten keinen Sieg davongetragen. Karl Bleibtreu.

Auktion.

Montag, den 20. Oktober, von nachmittags 1/2 2 Uhr an werden im **Restaurant Stadtbrauerei Aue**
1 Sopha, 1 Stuhlle, 100 Paar Herren-, Damen- u. Kinderhüte, Mägen, Winterdamenhüte, Kinderkleider, Spazierhüde, Zigarren, Bier- und Gläser, Caffen, Keller, Schirmhänder, Lampen, Gläser, Gattergloden, 1 Bibliothek, 1 photographischen Apparat und verschied. mehr durch mich versteigert.
Wilhelm Enghardt, Auktionator.

Ein Irischer Transport ca. 20 Stück hochtragender, neumelkener **Rühe u. Kalben** 
sowie kleine Kalben (ca. 6 Btr. schwer) ist eingetroffen und steht vom Sonntag, den 19. Oktober ab zum Verkauf.
Heinrich Bauer, Aue, am Bahnhof.

Eine Oldenburger Zuchtstute
tragend, fester Züchter billig zu verkaufen. Offert. unter W. T. 848 an die Tageblatt-Expedition.
Das Leihen (über 1000 000 Mark) angeschlossen erhalten soll. Personen gegen Schuldschein, Wechsel (auch ohne Bürgen) schnell und billig, Hypothek und Verlebskapital durch E. Seiffert, Zwilckau, Postenweg 15, 8 Radporto beifügen. Sprich: 9-4, Sonntags 11-2 Uhr.
Spar-Würfel-Zucker Suore de glace hochfein im Geschmack. R. Salzmann, Wetzlarerstr. 11 und Schneberger Straße 6.

Hapag, Hamburg

(Hamburg-Amerika Linie)

Personenbeförderung nach allen Teilen der Welt.

Hamburg — New York
 Hamburg — Philadelphia
 Hamburg — Boston
 Hamburg — Kanada
 Hamburg — Cuba
 Hamburg — Mexiko
 Hamburg — Brasilien
 Hamburg — Argentinien
 Hamburg — Westindien
 Hamburg — Chile
 Hamburg — Peru
 Hamburg — Afrika

Vergnügungsfahrten
 mit zu diesem Zweck eigens hergerichteten Kreuzern

Reisen um die Welt Nordlandfahrten
 Indiensfahrten Ostlandfahrten
 Ostindienfahrten Westindienfahrten
 Afrikafahrten

Wenden neu in Dienst gestellt der Turbinen-Schnelldampfer

"Imperator"

Das größte Schiff der Welt.
 Länge 219 Fuß, Breite 28 Fuß, Tiefe 28 Fuß, 20 000 Tonn Raumtätigkeit.

Fahrtplan: Hamburg — New York sieben Tage.
 Vier Schrauben. Vollkommen ruhige Seefahrt.

Portelle:
Erste Kabine: Keine übereinanderliegenden Betten, Stimmer von Größe und Einrichtung wie Stimmer auf dem Lande, 119 Stimmer mit eigenen Bad und Toilette, in der ersten Kajüte im Ganzen vorhanden 180 Abteilungen, außer dem elektrischen und stehende Wasser, in allen Stimmern fließendes warmes u. kaltes Wasser, 3 Personenaufzüge, Wronnenabdeck von zusammen 1/2 Kilometer Länge, großer Ball u. Billiard, Big Carlton-Restaurant, große Schwimmhalle, Gesellschaftsalon, Billiardraum, Schreib- u. Lesesaal, Turnhalle, Rauchsalon, Kinderkabinen und Kinderkutschwagen.
Zweite Kabine: Große Stimmer für 2, 3 u. 4 Personen mit elektr. Licht, Klingeleitung, Waschküchen und Kleiderchränken, Gesellschaftsalon, Halle, Speisestimmer, Rauchsalon, Turnhalle, Personenaufzug, getrock. Wronnenabdeck, 20 eleg. Abteilungen mit Stimmern.
Dritte Kabine: Stimmer zweigeteilt und vier Personen mit Wasserheizung und elektrischem Licht, Speisesaal für 440 Personen, Gesellschaftsalon, Rauchsalon, Wäpcher, Wronnenabdeck, 17 Abteilungen mit Stimmern.
 Doppeltreue nutzgeräthlich und vorzuziehen.

Stücksaal: Unterbringung von Familien und Frauen in abgeschlossenen Kabinen. Die Kabinen enthalten je zwei oder vier Betten und sind elektrisch erleuchtet. Die Betten werden den Passagieren an Tischchen durch Aufwärter und Kastrationsfrauen vorgelegt. Keller, Wäpcher, Kabinen und Toiletten werden geleistet, ebenso Matrasse, Kissen und Bettdecke, Handtuch und Seife. Ein besonders schön, in welchem Kinderkutschwagen und andere Spielgeräthe werden kann, dazu zur Verfügung, ebenso eine Anzahl Wronnenbilder.

Hamburg-Amerika Linie, Abteilung Personenverkehr, Hamburg.
 Vertretter in Aue: Albin Kohnert, Wettinerstraße.

Die Kaffeekritik

verstärkt vor dem kräftigen, wohl-schmeckenden und bekömmlichen Seelig's handverarbeiteten Kaffeebohnen. Er ist der beste Kaffee-Ertrag und Kaffee-Zusatz, den es gibt, denn er unterscheidet sich im Geschmack am wenigsten von Bohnenkaffee. Darum trinken ihn auch tausende von Familien, für die der viel billigere Preis Nebenbedeutung ist. Man achte auf das gelbe Paket mit roter Verschlussmarke!

Das Beste hat sein Ohr

Braut-Seide

seit 1842 Spezialität meines Hauses!

Ununterbrochen reiche, sorgfältigst gewählte Sortimente. Neueste Erscheinungen der Mode von den einfachsten bis zu den feinsten Webarten

Gloekner

Wäsche-Ausstattungen

in jeder Preislage.

Grösste Auswahl!

Kaufhaus
 Zwickau.

Wilhelmstrasse 8. Telephon 192.

Kilian Ott Nachf.

Aue i. Erzg.
 Schneeberger Strasse 23

offert zu billigsten Preisen

auf Teilzahlung

in streng reeller Ausführung und grösster Auswahl!

Möbel aller Art	Wand-, Taschen-
Polsterwaren	u. Weckeruhren
Bilder, Spiegel	Goldwaren
Kinderwagen	Federbetten
Sportwagen	Bettfedern
Sprechapparate	Kleiderstoffe

Bekleidungstücke
 für Herren und Damen.

Manufakturwaren, Schuhwaren.

Kunden erhalten ohne Anzahlung.

Schönheit
 und Zartheit der Haut erlangt man nach dem Gebrauch von **Buttermilch-Seife**.
 8 Stück 25 Pfennig.
 Erhältlich in fast allen Oaschäften.
 Marke „Holländerin“
 Fabrikanten:
 Günther & Hausmann, Chemnitz.

Schwitzbäder

Sind bekanntlich von hervorragender Wirkung für den menschlichen Körper. Sie verhüten die Krankheiten durch rechtzeitige Ausscheidung schlechter Stoffe, im Volksmund bekannt unter „Blutreinigung“, und dadurch, daß sie in Verbindung mit kalter Nachwaschung u. a. abhärten, d. h. die Haut zu ihrer Tätigkeit, die Körperwärme zu regulieren und damit vor Erkältung zu schützen, befähigen machen. Für solche Bäder eignet sich vorzüglich **Hähners Schwitzapparat**.
 Preis 48 Mark.
 Ausführliche Prospekte gratis.
Bernh. Hähner
 Chemnitz Nr. 244.
 Tüchtiger Vertreter gesucht.

Wäschemangeln,
 Waschmaschinen, Wringmaschinen, neueste Systeme, bereit unter Garantie z. billigst Fabrikpreisen bei gütigster Zahlungsbedingung.
Paul Thiele, Chemnitz,
 Maschinenfabr. Hartmannstr. 11.

Patentanwaltsbüro Sack, Leipzig
 Patentanwälte: Jng. O. Sack, Dr. Jng. F. Spielmann.

Für das **Möbel kaufende Publikum** dürfte mein sich immer mehr steigender Umsatz der beste Beweis für die **Billigkeit und Reellität** meiner Waren sein.

Ernst Feistel, Schneebergerstr. 13, I
 Eigene Tischlerei mit Kraftbetrieb.
 Kein Laden; trotzdem dauernd grosse Ausstellung.

Zell

Cacao-Chocolade überall begeistert aufgenommen.

HARTWIG & VOGEL A. G.

Kredit

auch nach
auswärts.
Fahrgeld
wird vergütet.

Sonntags von 11—3 Uhr geöffnet.

Wer Wert auf gute Kleidung legt

der wende sich vertrauensvoll an meine allererstklassige Firma, die mit ihrem grossen Betriebe und ihren Verkaufs-Vorteilen von keiner Konkurrenz erreicht wird.

Das Neueste für Herbst und Winter

Damen- u. Herren-Garderoben

Knaben- und Herren-

Ulster Paletots Anzüge

1 Ulster 26 Mk.	Anzahlung 3 Mk.	1 Paletot 18 Mk.	Anzahlung 3 Mk.	1 Anzug 20 Mk.	Anzahlung 2 Mk.
1 Ulster 30 Mk.	Anzahlung 4 Mk.	1 Paletot 26 Mk.	Anzahlung 3 Mk.	1 Anzug 26 Mk.	Anzahlung 4 Mk.
1 Ulster 36 Mk.	Anzahlung 5 Mk.	1 Paletot 32 Mk.	Anzahlung 5 Mk.	1 Anzug 35 Mk.	Anzahlung 4 Mk.
1 Ulster 45 Mk.	Anzahlung 5 Mk.	1 Paletot 40 Mk.	Anzahlung 5 Mk.	1 Anzug 40 Mk.	Anzahlung 5 Mk.

Brautanzüge Pelerinen Joppen Hosen

Schuhe und Stiefel, Filzschuhe, Kinder-Mäntel.

Ich führe nur erstklassige **Damen-Garderobe** in bester Verarbeitung.

Mäntel in Flauch :: :: ::	Ulster in Flauch :: :: ::	Kostüm-Röcke	Pelz - Boas
Mäntel in englisch. Stoffen	Kostüme in Schwarz u. Blau	Aparte Kleider	Kinder-
Mäntel in Tuch, Eskimo	Kostüme in engl. Stoffen ::	Blusen etc. etc.	Garnituren

1 Stube und 10 Mark
Küche von 10 Anzahl. **Möbel auf Kredit** 2 Stuben und 20 Mark
Küche von 20 Anzahl.

Moderne Schlafzimmer — Speisezimmer — Farbige Küchen.

WAREN- und Möbel-Kredithaus **MERKUR** AUE, Marktgräßchen 1.

Parterre, I. und II. Etage.

Eingang durch die Hausflur, 1 Treppe.

Neu eröffnet! **Gasthof „Grüne Wiese“, Oberschlema.** Morgen Sonntag den 19. Oktober starkbesetzte Ballmusik von nachm. 4 Uhr an, wozu ergebenst einladet Hans Schramm.

Hotel Blauer Engel.

Sonntag, den 19. Oktober
von nachmittags 4 Uhr an
feine Pariser Ballmusik
Es ladet freundlichst ein
W. Borst.



Heute und folgende Tage
spottbilliger Verkauf von
angesammelten

Resten aller Art.

Ernst Schuster,

Telephon 523 Aue Wettinerstrasse

Gasthaus zum Stern, Aue.

Sonnabend, den 18., Sonntag, den 19.,
Montag, den 20. Oktober:

Fortsetzung des großen Preis-Skattourniers

Hierzu ladet freundlichst ein Das Komitee.

Hotel Stadtpark Aue.

Morgen Sonntag, den 19. Oktober von nachm. 4 Uhr an
feine Pariser Ballmusik.

Angenehmer Aufenthalt.
Treffpunkt aller Einheimischen und Fremden.
Heute Sonnabend: Hasenbraten mit Weintraut.
Anstich von H. Liebesheimer.
Hierzu ladet ergebenst ein Paul Häußler.

Hotel Deutsches Haus, Löbnitz.

Sonntag, den 19. Oktober von nachmittags 4 Uhr an
öffentliche Ballmusik.

Abwechslend Streich- und Blasmusik.
Hierzu ladet freundlichst ein Louis Seidel.

Centralhalle Niederschlema.

Beliebtester Ausflugsort f. Vereine
und Schulen. — Schöner schattig.
Garten mit Veranda. Angenehmer
Familien-Aufenthalt.

Telefon 266. Ausspannung.
Sonntag, den 19. Oktober, von
nachm. 4 Uhr an

Feine Tanzmusik.
Um freundlichen Besuch bittet
Gustav Woost.



Ratskeller Neustädtel.

Sonntag, den 19. Oktober, von nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik.

Um zahlreichen Besuch bittet Max Wolf.
Kuloverkehr von Neustädtel nach Aue abends 10 Uhr.
Für Küche und Keller ist bestens gesorgt.

Gasthof Brünnsäßberg.

Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik.
Hierzu ladet ganz ergebenst ein Ditto Wittber.

Gasthof Auerhammer.

Morgen Sonntag, von nachmittags 4 Uhr an
extra feine Ballmusik.
NB. Gleichzeitig machen wir bekannt, daß wir Mittwoch,
den 22. Oktober unser **Kaffeekränzchen**
abhalten, wozu wir schon jetzt zu regem Besuch einladen
Gnido Becker und Frau.

Restaurant „Germania“ Aue.

Morgen Sonntag den 19. Oktober, von 4 Uhr an:
starkbes. öffentl. Ballmusik.
Hierzu ladet freundlichst ein Franz Röhlich.

Konditorei u. Café Georgi

empfiehlt seine gutgepflegten Biere
auch in Syphons.

II. Altenburger
Böhmisch



II. Tucher
Bayrisch

Schneebergerstr. 30. Fernruf 430.

„Zeldschlößchen“ Zwönitz.

Schönster Saal und Ausflugsort der Umgegend!

Zum Kirchweihfest am Sonntag und Montag von nachm.
4 Uhr an

Öffentliche Ballmusik

wozu ergebenst einladet Ernst Uhlig.

Ratskeller Schwarzenberg

Inh.: Franz Fischer.

Zum Kirchweihfest empfehle meine schönen rauchfreien Lo-
kalitäten. — Reichhaltige Speisekarte. — Div. Biere u. Weine.
Montag großes Konzert u. Ball der Auer
Stadtkapelle

Eine neue Zeppelin-Katastrophe.

Das Marine-Luftschiff L. 2 vernichtet. — 28 Menschenleben umgekommen.

Ein schwarzer Schatten ist in diese von Begeisterung erfüllten Tage nationalen Gedankens gefallen. Wieder ist, wie wir schon gestern telegraphisch meldeten, einer der gewaltigen Zeppelin-Luftkrieger das Opfer böses wölkischer Mächte geworden. Bis vor einem Monat L. 1, so ist jetzt das zweite Marine-Luftschiff von demselben Geschick ereilt worden, das schon mehreren Luftschiffen des greisen Erfinders ein tragisches Ende bereitet.

Außer der Besatzung befanden sich an Bord vom Reichsmarinemeamt die Abnahme-Kommission, von der Zeppelin selbst ein Luftschiffkapitän, ein Ingenieur und zwei Monteure, ferner ein Kapitänleutnant als Kommandant, Schiller und ein Armeecoffizier als Gast, im ganzen 28 Personen. Um das Mehrgewicht des Abnahme-personals auszugleichen, waren fünf Mann Besatzung und Ausdrückungsstelle zurückgelassen worden. Nach Ausprobung aller Teile, vor allem der Motoren, flog L. 2 um 10 Uhr 16 Min. auf und erreichte bald 200 Meter Höhe. Um 10 Uhr 19 Min. wurde von zuverlässigen Beobachtern im ersten Drittel der vorderen Motorengruppe eine Flamme gesehen. Das Feuer breitete sich schnell nach hinten aus. In zwei bis drei Sekunden stand das ganze Schiff in Brand, wobei zunächst auf etwa 700 Meter Entfernung eine Explosion gehört wurde, und kürzte zu Boden. In etwa 40 Meter Höhe über dem Erdboden erfolgte die zweite, vermutlich Benzinexplosion, beim Aufsprall auf dem Erdboden eine dritte schwächere. Die Haltemannschaften eilten im Laufschritt nach der 700 Meter entfernten Unfallstelle, wo inzwischen schon in der Nähe lebende Pioniere eingetroffen waren. Kerzte waren sofort zur Stelle, bald auch Feuerwehr und Krankenautomobile. Zwei Mann wurden lebend außerhalb der Trümmer gefunden. Aus den Trümmern selbst wurde schwerverletzt Leutnant Freiherr von Blümel befreit. Die übrigen 25 Anwesenden waren tot. Die beiden Mannschaften starben sehr bald. Der einzige Überlebende wurde mit lebensgefährlichen Verbrennungen ins Krankenhaus gebracht, wo er nachmittags 5 Uhr 20 Min. infolge schwerer Brandwunden und Verletzung der Rückenwirbelsäule starb. Die Toten zeigen außer Verbrennungen meist schwere Verletzungen des Rumpfes, der Wirbelsäule oder des Schädels. Die Ursache des Unglücks ist vermutlich in einer Entzündung zu suchen, welche nicht im Inneren des Luftschiffes, sondern in oder über der vorderen Motorengruppe entstand. Die Ueberbleibsel werden daraufhin genau untersucht werden.

Ursache des Unglücks

Ein Bild des Grauens. Raum 200 Meter von der Maschinenhalle entfernt, auf freiem Felde, liegt das Gerippe dessen, was eine Stunde zuvor noch das stolze Marine-Luftschiff L. 2 gewesen. Turmhoch, dreieckig, ragt der Aluminiumbug in die Luft. Und dann zieht es sich hin, weit, weit über das Feld, ein Wirrwarr von Stäben und Böhren, von Apparaten und Gefäßen. Hier und dort schweben noch Flitzlappen und Tuchteile; die verbogenen Aluminiumflügel fühlen sich noch heiß an. Stellenweise sind große Böcher in den Erdboden gerissen. Halbverbrannte Offiziersmützen liegen umher; die Flitzschuhe merkwürdigerweise völlig intakt. Verhuzene Wasserbehälter, in denen das Wasser geblieben ist. Ein ganzes Kommissariat. Ein Telefonapparat; die elektrischen Einschalter. Die Fenster der Gondel — sie sind nicht aus Glas — mit ihrer Umrahmung sind intakt. Die Hülle muß in hunderttausend Stücke zerfallen sein; die Einzelteile sind kaum größer als ein Zeller. Pergamentgelb; nicht wie verbrannt, sondern sammengeschrumpt wie durch große Hitze. Im übrigen ein unentwirrbares Durcheinander von Aluminium. Weit, weit über das Feld. Von dem Luftkrieger L. 2 ist nicht das geringste Teilchen zu retten. In weitem Kreise herum Abperrung durch Tauen. Und hinter den Tauen Tausende von Menschen. Immer mehr eilen hinzu; in Automobilen, zu Fuß, im Wagen. Die ganze Gegend ist mit Fahrzeugen und Dampf-spritzpumpen besetzt; die Mannschaften der Wehren von Trep-tow, Schmelde und Witz geben immer noch Wasser auf die schmelzenden Massen. Zwischen der Halle, auf der die Kriegsflagge halbmaht weht, und der Unfall-stätte raseln Kraftwagen mit Offizieren und Lastauto-mobile mit Gerätschaften hin und her. Die Garde-pioniere, eine Abteilung des Kaiser-Franz-Grenadier-Regiments und eine Luftschifferabteilung, naß, die weißen Jacken schwarz beschmutzt, arbeiten unter den Trümmern. Und rings herum Offiziere, ein paar Zivilisten, die nichts weiter tun können, als auf das grauliche Trümmerfeld zu blicken. Denn die Verletzungen der Verunglückten sind wohl schon alle geborgen. Sobald ein neues Opfer entdeckt ist, wird es schnell mit einem Flaggentuch zugebedt und auf eine Bahre gelegt — dann geht der traurige Zug zum Krankenwagen, wo Arzt und Schwestern warten, und wo es hier leider, leider nichts zu tun gibt. Und hinter der Abperrung erzählen sich mit gedämpfter Stimme Bleiche, durch die donnerähnliche Explosion aus den Häusern gelöste Menschen, wie auch sie das Unglück in der Luft verfolgten. Einige wollten gesehen haben, wie Menschenförder aus dem brennenden Wrad stürzten, noch ehe das Schiff den Boden erreicht hatte.

Die Namen der Verunglückten.

Soweit bei jetzt festgestellt ist, sind folgende Personen getötet worden: Vom Reichsmarinemeamt Korbetten-

Kapitän Behnisch, Oberbaurat Reumann, Bau-meister Piezler, die technischen Sekretäre Prief, Eisele, Lehmann, von der Marine-Luftschiffabte-ilung Kapitänleutnant Freyer, Kapitänleutnant Al-gander Trent, Marineoberingenieur Hausmann und Busch, Segelmachermatte Müller, Ingenieur Schäler, Steuermann Pittelkow, Maschinist Basch, Bootsmannsmatte Werner, Signalmatte Kluge, Obermaschinistenmatten Kramer, Tressel, Bedert, Foden, Pätzke, Maschinenmatten Leber und Fricke, von der Zeppelinwerft Kapitän Glund, die Monteure Bohenstein und Bauer. Schwerver-letzt war Freiherr von Blümel, Leutnant im Königin-Augusta-Regiment, der gleichfalls im Laufe des Nachmittags verstarb. Die stärkere Besatzung des Ma-rine-Luftschiffes L. 2 ist darauf zurückzuführen, daß die Fahrt als Höhenflugabnahme geplant war. Hierzu war eine stärkere Besatzung des Fahrzeuges erforderlich.

Graf Zeppelin auf der Fahrt nach Leipzig.

Graf Zeppelin empfing die Unglücksnachricht am Münchener Hauptbahnhof. Er war auf das tiefste erschüttert und ist sofort mit dem nächsten Schnellzug nach Friedrichshafen zurückgereist. Der Graf hatte in München den Emdener Schnellzug eben ver-lassen und wollte während des Aufenthaltes im Haupt-bahnhof sich etwas ergehen, als sein Blick zu seinem Ent-setzen auf ein in der Schalterhalle angeschlagenes Extra-blatt mit der Unglücksnachricht fiel. Der Graf war so erschüttert, daß er kaum sprechen konnte. Mittlerweile war der Stationsvorsteher herangekommen, der ihn suchte, und ihm, von Friedrichshafen telephonisch darum gebeten, die Unglücksnachricht mitteilen wollte. Als der Graf erfuhr, daß ein fahrplanmäßiger Schnell-zug nach Emden bereit stehe, war er sofort zur Rückreise entschlossen und stieg ein.

Beileids-Telegramme.

Anlässlich des Unglücks des Marine-Luftschiffes sind beim Reichsmarinemeamt Telegramme des Kaisers und der Kaiserin eingelaufen. Der Reichskanzler hat an den Großadmiral von Tirpitz ebenfalls ein Tele-gramm gerichtet. Die Wiener Blätter drücken in herz-lichen Worten den aufrichtigen Schmerz und das innigste Mitgefühl ganz Oesterreichs zu dem Unglück aus. Prä-sident Poincaré sandte an den Deutschen Kaiser gleichfalls ein Telegramm.

Der zehnte vernichtete Zeppelin.

Reich an Katastrophen ist die Geschichte der Zeppelin-Luftschiffahrt. Das Marine-Luftschiff L. 2 ist der zehnte Zeppelin, der vernichtet worden ist. Den Anfang machte am 16. Januar 1906 der L. 3, der durch Sturm zerstört wurde. Am 4. August 1905 ereignete sich dann die Katastrophe bei Götterdingen, wo L. 4 sein Ende fand. Der L. 5 verunglückte bei Weilburg am 25. April 1909 und die Deutschland stürzte bei der Journalistenfahrt im Teutoburger Walde am 28. Juni 1910 ab. Schon am 15. September folgte ihr der L. 6, der in der Ballonhalle in Baden-Dos verbrannte, und das gleiche Schicksal erlitt im Juli 1911 der L. 8 in Friedrichshafen. Ein Jahr später verunglückte die Schwaben in Düsseldorf und am 19. März 1913 fand der Ersatz L. 1 als neunter Zepp-elin sein Ende. Waren bei diesen Katastrophen Ver-luste an Menschenleben nicht zu beklagen, so müßten bei den beiden nun folgenden gleich viele Menschen ihr Leben lassen: Am 9. September d. J. stürzte der L. 1 bei Helgoland in die Nordsee, wobei 14 Personen er-tranken und gestern kam außer der ganzen 18 Mann starken Besatzung noch die Abnahme-Kommission des Reichsmarinemeamts um, die sich an Bord des L. 2 befand.

Das Völkerschlachtdenkmal.

Tausende aus allen Gauen Deutschlands versammeln sich in diesen Tagen in Leipzigs Nähe, um das hundertjährige Gedenken an die große Völkerschlacht festlich zu begehen. Der erhabenste Teil des Festes wird die Einweihung des neuen Denkmals sein, das zur Erinnerung an die große Schlacht gesetzt ist, durch die des Korfen Macht gebrochen, einer Höhe von fast hundert Metern ragt es hoch über den weiten Plan. Der 60 Meter breite Bau gliedert sich in drei Teile, einen pyramidenartig ansteigenden Unterbau, den als Ruhmeshalle gedachten Mittelbau und darüber die Wölbung der Kuppel, die von einem Aufsatz gekrönt wird. Der Unterbau trägt an seiner Frontseite eine ornamentale Skulptur, darüber steht in riesigen Lettern das Stöckgebild des Kriegers: Gott mit uns. Im Innern des Unterbaues befindet sich die Krypta. Breite Treppen führen hinter dem Relief zum Mittelbau des Denkmals, in dessen Mitte die Ruhmeshalle ihren Platz gefunden hat. In jedem der vier Gewölbe Pfeiler steht eine 9 1/2 Meter hohe Kolossalfigur, darstellend die vier deutschen Nationaltugenden: Tapferkeit, Opferfreudigkeit, Glaubensstärke und Volkskraft. An der Außenseite der Kuppel stehen zwölf giganti-sche, gepanzerte Krieger in ruhiger, kampfbereiter Stellung, die Hände über dem Schwerte gefaltet. Innerhalb der Pfeiler des Mittelbaues führen Wendeltreppen und ein elektrischer Aufzug zu den Umgängen der Kuppel und zu der etwa 112 Quadratmeter großen Plattform. Von hier aus bietet sich ein prächtiger Ausblick über die weite Leip-ziger Ebene. Die Gesamtkosten des Denkmals werden auf nicht weniger als 5 1/2 bis 6 Millionen veranschlagt, von denen allein durch die Leipziger Schulkinder 50 000 Mark aufgebracht wurden. Wo soviel wie die Erwachsenen in Mark spendeten, gaben die Kinder in Pfennigen: 5 Millionen. Die Stadt Leipzig stiftete den Platz für das Bauwerk und leistete einen jährlichen Zuschuß zu den Baukosten. Der größte Teil wurde durch die privaten Spenden der deutschen Bundesfürsten, Stadtgemeinden, Vereine, Schulen und Pri-vaatleute bestritten.

Der Gedanke, das Werk der Befreiung durch ein würd-iges Denkmal zu erewigen, wurde zuerst von Ernst Mo-

sig Arndt geduldet. Im Jahre 1814 entließ er einen Auf-ruf, worin er darauf hinweist, daß nur ein gewaltiges Mo-nument, herrlich wie ein Koloss, eine Pyramide, ein Dom in Köln, der Erinnerung an die Völkerschlacht entsprechen könne. Der Vorschlag aber ward vergessen und tauchte erst nach der Zeit der politischen Stürme der dreißiger und vier-ziger Jahre wieder auf. Im Jahre 1863, bei der fünfzig-jährigen Wiederkehr des Datums der Völkerschlacht, wurde von Vertretern zahlreicher deutscher Städte in Anwesenheit von über zehntausend Veteranen der Befreiungskriege und fast 100 000 Patrioten der Grundstein zu einem National-denkmal gelegt. Doch dieser Grundstein sollte vergeblich gelegt sein. Die fehlenden Mittel und die Kriege der folgen-den Jahre waren der Ausführung des Vorhabens hinderlich; heute kennt man nicht einmal den Ort mehr, wo der Grundstein ruht. 1894 wurde endlich ein Verein gegründet, der es sich zur Aufgabe stellte, unter allen Umständen die Errichtung des geplanten Denkmals durchzuführen. Den Bemühungen des Deutschen Patriotenbundes zur Errichtung eines Völkerschlachtdenkmal in Leipzig — so nannte sich dieser Verein — ist es zu verdanken, daß das Monument, nach dem Entwürfe des Architekten Profes-sor Bruno Schmitz unter Mitwirkung des Bildhauers Prof. Franz Wegner erbaut, heute vor uns steht. Un-jählig mühevoller, langwieriger Arbeit eines kleinen Häuf-leins wacker Leute hat es gekostet, bis das deutsche Volk das Monument einer der denkwürdigsten Schlachten der Weltgeschichte erhalten hat. Es scheint dies merkwürdig. Denn wie sollte Deutschland die Gelegenheit vorübergehen lassen, den bedeutendsten Erfolg im Denkmal zu feiern, den es seit Armin's Zeiten errungen hat? Und doch ist es vielleicht als ein Glück zu bezeichnen, daß die Errichtung dieses Monumentes, die künstlerische Gestaltung des Gedankens an den Sieg der Volksbefreiung, so lange hinausgeschoben wurde. Wer die zahllosen Denkmäler studiert, die in Deutschland während der letzten Jahrzehnte entstanden sind, der wird die nicht gerade erfreuliche Wahrnehmung machen, daß die Qualität der Denkmäler in keinem Verhältnis steht zu der Menge der errichteten Monumente. Wenn jetzt die stolze, erhabene Form des für Ewigkeiten gesetzten Denksteins mit einbring-licher Wucht zur feierlichen Erinnerung an die große Zeit gemahnt, wenn erst jetzt das deutsche Volk den künstlerischen plastischen Ausdruck des Gedankens an die Tage der Volkserhebung erhält, so hat das den Vorzug, daß keine Unfein-heiten des Stils, keine Banalität in den Ausdrucksformen den Beschauer stört. Und das ist die Bedingung für ein Kunstwerk, das kommenden Geschlechtern zur Erbauung die-nen soll beim Gedenken an große Tage. E. W.

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Mitteldeutsche Privat-Bank

Table with financial data including Aktiengesellschaft, Abt. Aus (Erzgeb.), Kursbericht vom 17. Oktober 1913, and various stock and bond prices.

Advertisement for Dr. Thompson's Seifenpulver (Seifix) featuring an image of a woman and text describing its benefits for laundry.

Farben, Lacke, Pinsel. In tadelloser Qualität empfehlen Erier & Co. Nachf., Aue, Markt 5.

Politische Wochenschau.

Den Höhepunkt dieser Woche bildet die Feier bei Leipzig, wo die Völker, die vor hundert Jahren die Schlacht schlugen, sich einig zusammengefunden haben. Es ist gut, daran zu erinnern, daß wir damals nicht allein gesiegt haben. Die Oesterreicher und Russen haben uns mit Recht durch große Sonderfeiern und Vertretungen an Ihre einstige Hilfe gemahnt. Uebri-gens bedeutet das Riesendenkmal zugleich auch ein Mo-nument neuer großer deutscher Kunst. Das Fest der Einigkeit fand aber doch kein ganz einigtes Deutschland. Die Welfenfrage erinnert allzu sehr an den alten Par-tikularismus, und auch die bairische Königsfrage ist ganz unnötig umstritten. Doch ist von beiden Fragen zu hoffen, daß sie bald zur Zufriedenheit gelöst werden; in der braunschweigischen hat sich der Kronprinz ent-schieden auf die Seite des Volkes gestellt und klaren Be-rath gefordert, und in Bayerns Landtag ist ein Um-schwung des Zentrums eingetreten, das nun gewillt scheint, mit den anderen Parteien die Königsfrage auf dem einzig richtigen Wege der Verfassungsänderung mit ordnen zu helfen.

Aus Frankreich klingen Friedensschalmeln. Offi-zielle Auslassungen der Presse verlangen Entspannung der politischen Lage. Und auch die übrige Presse gibt sich Mühe, für gute Beziehungen Stimmung zu machen. Man steht, man gibt sich Mühe; wir wissen freilich, daß in großen Kreisen jenseits des Reichs auch nebenbei noch ein anderer Ton gegen Deutschland gepredigt wird. Stellt man doch deutsche Rüstungen als den Grund hin für die großen Wehrlasten des französischen Volkes und für die Erhöhung der Dienstzeit. Doch können wir ehrlieh gemeinten Freundschaftsworten gelassen und gu-ten Gewissens entgegenkommen, denn bei uns besteht keine feindliche Absicht gegen den westlichen Nachbar. Dieser scheint inzwischen die Mißerfolge bei seinen Ma-növern nicht zu vertuschen, sondern ein strenges Gericht über die Kommandeure und Generale abzuhalten. Auch

Oesterreich ordnet seine Heeresverhältnisse neu. Gegen seine schwachen Obergrenzen müßte es außergewöhnlicher Weise Reservisten einberufen, was einen gefährlichen Rückschlag auf das Erwerbsleben des Landes zur Folge hätte. Daher sucht es jetzt den regulären Ausweg durch Erhöhung seines Rekrutentingents, das zunächst um über 30 000 Mann verstärkt wird. Dabei wird es sehr Rücksicht nehmen müssen auf die Leistungsfähigkeit des Volkes und auf die schwierigen Verhältnisse in Handel und Industrie, denen nicht zu viel Menschenmaterial ent-zogen werden darf. Aus dem Balkan ist noch immer keine völlige Ordnung. Die Serben rücken bis ins Herz Albanien vor und besetzen die wichtigsten Punkte. Ein Protest des Dreibundes kam etwas zu spät, denn wie sollen sie nun wieder aus Albanien herausgebracht werden? Sie stellten zwar darauf ihr Vorrücken ein, aber es blühen den Mächten weitere Verhandlungen, bis die albanische Frage gelöst ist. Schärfer noch geht es im Augenblick drüben in Amerika zu, wo sich der Konflikt zwischen der Union und Mexiko noch mehr ge-spitzt hat. Der Präsident Mexikos Huerta macht sich das Regieren etwas leicht. Wer seinen Wünschen nicht gefügig ist, wird verhaftet. Sein letzter Staatsstreik setzte gleich eine ganze Anzahl seiner Gegner in Ge-wahrsam. Die Union hat darauf in einer Note das Ergebnis der bevorstehenden Wahlen fest schon abge-lehnt. Man muß mit weiteren Verwicklungen zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten rechnen, inwieweit halten amerikanische Kriegsschiffe den ungebärdigen Huerta noch in Schach.

Von großen Kongressen ist der Hochschul-lehrertag in Straßburg zu erwähnen wegen der heftigen Debatten um den Dokortitel. Es ist nicht mit Un-recht gegen die allzu leichte Erlangung des Dokortats gesprochen worden, aus dem manche kleinere Univer-sitäten, wohl auch Professoren und Privatleute Vorteile ziehen. Doch hat man wieder einmal das Rind mit dem Bade ausgeschüttet. Man war über die hohe Zahl der jährlichen Dissertationen entsetzt, die über 5000 be-

tragen soll. Doch vergißt man, daß die Zahl des Volkes und mit ihm die Schar der Intelligenzen so gewachsen ist, daß wir ruhig stolz darauf sein dürfen, daß wir solche stattliche Reihen akademisch gebildeter Männer aufweisen. Vom deutschen Protestantentag ist zu sagen, daß er nicht nur durch den Umstand, daß er gleichzeitig ein 50jähriges Jubiläum des deutschen Protestanten-vereins darstellte, überaus würdig verlief, sondern durch die Fülle markanter Persönlichkeiten und durch die Höhe des Niveaus der Vorträge und Gedanken, die zu Gehör kamen. Auch die beiden großen Katastrophen dieser Woche, der Brand des Volksturns und die Gruben-katastrophe in Südwales, haben für uns eine gewisse politische Bedeutung, da die Gefahren solcher Katastrophen nur durch strengere Kontrolle, die durch strengere Gesetze bestimmt sind, vermieden werden können, und weil wir dabei nur in solchen Fragen voran-kommen, wenn wir von Katastrophen im Auslande lernen.

Kirchennachrichten.

St. Nikolai.

Sonntag, den 19. Oktober (22. p. Trinitatis): Kirchliche Jahrhundertfeier der Völkerschlacht bei Leipzig. Vormittags um 9 Uhr: Festgottesdienst, Pfarrer Temper. Kirchenmusik: a) Preis und Anbetung sei unserm Gott. Motette für gem. Chor von Jos. Rheinberger. b) Halleluja für gem. Chor, Orgel und Orchester aus Messias, von Fr. Händel. Nachmittags um 1/2 2 Uhr: Jugendgottesdienst des II. Bezirks: Pastor Dertel. Abends um 1/2 8 Uhr: Jungfrauenverein. Jünglingsverein: Bei günstigem Wetter Spaziergang, nachmittags um 3 Uhr ab Pfarrhaus. Die Pfadfinder- und Turn-Abteilung, sowie Posaunenchor wie gewöhnlich. — Mittwoch, den 22. Oktober, abends um 1/2 9 Uhr, hält in der Kirche Herr Pfarrer Temper einen Vortrag über: Streit um Jesus. — Donnerstag, den 23. Oktober, abends um 1/2 9 Uhr: Männer-verein und Christlicher Verein junger Männer. — Freitag, den 24. Oktober, abends um 8 Uhr Abendkommunion: Pa-stor Dertel.

Billigste Einrahmung von Bildern, Gobelins usw.

In jeder Ausführung besorgt prompt und sauber

Auer Einrahmungsgeschäft und Glaserei mit elektrischem Betrieb

Tel. 526. **Linus Mitschke** Am Stadthaus

Gardinenstimme nach Maß. Bilderleisten, Postkarten- und Photo-graphieständer zu äussersten Preisen

Ausführung aller Glaserarbeiten

Maschinist

zur Bedienung eines 100 pferd. Rört. Sauggasmotors m. Britten-Generator, Akkumulatoren-Batterie und Niederdruckdampf-heizung von Maschinenfabrik in Chemnitz gesucht. Nur best-empfohlene Bewerber werden berücksichtigt. Angebote mit Lohnansprüchen etc. u. N. T. 845 an die Exped. d. Bl. erbet.

Wir suchen der Handlente jemand wohl. 25 Mk. hohe Bron. Off. Vertrauensperson Leipzig-Volk-18.

Guten Nebenverdienst finden rührige Vertreter sehr leicht durch den Verkauf von Reklame-Papierzigarrenspitzen -Paketträgern etc. Off. Nr. 11 an die Exped. d. Bl. Rühm & Müller, Königsee, Thür.

Sehr guter reeller Verdienst. Suchen an allen größeren Plätzen alleinige

Vertreter welche einen patentamtlich geschützten Orangens- u. Ananas-Schaumwein (mit 10 Pfg. Steuer) auf eig. Rechnung übernehmen. Bessere Herren, am liebsten Weinhändler, welche mit Wirtschaftsfähigkeit gut bekannt, wollen sich sofort an unseren General-Verte. H. Paul Vogel, s. St. Glaucha, Postl. „Stadt Dresden“ wenden.

Hausmanns-leute

bei freier Wohnung und Lohn-zuschuß für Aue gesucht. Angebote Aue, postlagernd unter Hausmann 100.

Stube, Küche mit 2 Kammern fortzugshalber zu vermieten. Fürberstraße 3 II.

1-2 möbl. Zimmer sucht Diplom.-Ing. aus emige Wochen bei gut sit. Familie. Gv. volle Pension. Off. u. N. T. 847 an die Exped. dieser Zeitg.

Sehr Privatmittagstisch sucht Angebote unter N. T. 850 an die Tageblatt-Expedition eib.

3. Halb-Stage zu vermieten.

Bahnhofstraße 31 II.

Frdl. Wohnung, best. aus Küche, 4 Zimmer u. reichl. Zubehör, auf Wunsch Gartenbenutzung, 1. Januar 1914 zu verm. Mehlstraße 4.

Stube, Küche und Kammer mit Vorfaal nebst Zubehör ab 1. Januar zu vermieten Oststraße 38 I.

Stube, Schlafstube, Küche, am Markt, 200 Mk., per 1. Januar 1914 zu verm. Zu erfragen in der Tagbl.-Exp.

Gut möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Carolafstraße 11, I I.

Bessere Schlafstelle ist sofort zu vermieten. Ernst-Papststraße 34, I I.

Schöne Schlafstelle sofort oder später zu vermieten. Wettinerstraße 21 III.

Oeffentliche Handelsschule zu Aue.

Am 20. Oktober beginnen wieder **Abendkurse** für Anfänger und für Fort-geschrittene in Buchhaltung, Handelskorrespondenz, Wechsellehre, Englisch, Französisch und Spanisch.

Jeder Kursus kostet **Mk. 10.** — und findet einmal wöchentlich von 8 1/4 bis 9 1/4 Uhr statt. Bei genügender Beteiligung finden auch **Tageskurse** statt.

Anmeldungen von Herren und Damen nimmt der unterzeichnete Direktor bis 19. Oktober entgegen.

Aue, den 11. Oktober 1913. Schulz, Direktor.

Dr. med. Hofmann

Bahnhofstraße 9.

Leichtes Waschen

mit dem allerbesten selbst-tätigen Waschmittel!

Garantiert ohne Chlor und ohne schädliche Nachteile für die Wäsche. Nur 55 Pfennig für 1/2-Pfund-, nur 30 Pfennig für 1/4-Pfund-Paket.

H. Richard Ficker, Hermann Heimer, Bernhard Lang, Gustav Otto, Christian Voigt, H. Schwammekrug, David Herchert. in Lösnitz: Richard Uhlemann, E. Arthur Richter, Ernet Zeuner.

Ein Laden mit Wohnung

in bester Geschäftslage (innere Wettinerstraße) ist per Ende Dezember 1913 unter günstigen Bedingungen zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

4-Zimmerwohnung mit Vorfaal

und Zubehör Nähe des Bahnhofes und Schlachthofes sofort gesucht. Off. u. N. T. 848 in der Tagebl.-Exp. niedergeliegen.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Aue hierdurch zur gefälligen Kenntnisnahme, dass wir am heutigen Tage

Göthestraße 24 im Hause des Herrn Böttcher ein

Grünwarengeschäft

eröffnet haben und werden stets bemüht sein, die uns beehrende Kundschaft mit nur guter und preiswerter Ware zu bedienen. Indem wir um gefällige Unterstützung unseres neuen Unter-nehmens bitten, zeichnen wir hochachtungsvoll

P. Schürer und Frau.

Empfehle von heute ab **täglich frische Pfannkuchen** mit div. Füllung Dtzd.-Preis — 70 Pfg. sowie **ff. Spritzkuchen** und als **Spezialität** meinen selbstgefertigten **Eiweiss-Phosphor-Zwieback** feinste Nahrung für Kranke und Kinder. Um gütige Berücksichtigung bittet **Martin Voigtmann, Bäckermeister, Aue, Pfarrstraße und Bahnhofstraße.**

Haus-Verkauf.

Freistehendes, vor 6 Jahren erbautes besseres Wohnhaus vis-à-vis der Friedenskirche, altershalber unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres Friedrich-August-Straße 3, II.

Tüchtiger Schnitt- und Stanzenbauer,

welcher gutes Verständnis für Zeichnungen hat, und an selbst-ständiges exaktes Arbeiten gewöhnt ist, wird für sofort als **Schablonenmacher** gesucht. Offerten unter N. T. 844 an die Tageblatt-Exped.

Tüchtige Näherinnen

für Oberhemden, Sport- und Nachthemden, sowie für Kragen, Manschetten und Serviteurs verlangt **Sächsische Oberhemden-Industrie** Emil Lauckner.

Einige geübte Näherinnen,

nicht Heimarbeit, für sofort gesucht von **Gustav Stern, Perückenfabrik, Wettinerstr. 48.**

Tüchtigen **Tischlergehilfen** sofort gesucht. Reichsstrasse 60.

Schulmädchen für häusliche und geschäftliche Arbeiten sofort gesucht. Zu erfahren im Auer Tageblatt.

Rädchen, Zimmer-, Haus- und Küchenmädchen sofort in hochgehörte Stellen **Marie Köch, Stellenvermittl. Blumen l. B., Krausenstr. 11.**

Patent-

Ingenieur-Bureau Hanschke & Sprigal Leipzig **Filiale Aue** Wettinerstr. 46. Erwirkung, Verwertung und Kauf von guten Patenten. Beste Referenzen.

1 Zimmer
Anz. 5 Mk.
wöchentlich
1 Mk.

Kredit
auch
auswärts.

2 Zimmer
Anz. 10 Mk.
wöchentlich
1.50 Anz.

MÖBEL

Auf Kredit

mit
geringster Anzahlung
und
kleinster Abzahlung

einzelne Möbel einzelne

Schränke, Kommoden, Betten u. 2 Mk. Anz. an

D. Goldhaber

D. Goldhaber

Herbst-Garderobe

Letzte Neuheiten für
Damen und Herren.

Grösste Auswahl
von 3 Mk. Anzahlung an.

Nur in dem bedeutendsten
Kredithaus I. Ranges

D. Goldhaber

Bahnhofstrasse 34.

3 Zimmer
Anz. 16 Mk.
wöchentlich
2 Mk.

Sonntags
von
11—8 Uhr
offen.

4 Zimmer
Anz. 20 Mk.
wöchentlich
2.50 Mk.

Schlößchen Tauchermühle

Morgen Sonntag von nachmittag 4 Uhr an

feine Pariser Ballmusik

woszu freundlichst einladet

Mag. Uhlmann.

Café Carola, Aue Carola-Theater

Heute Sonnabend u. morgen Sonntag,
den 18. u. 19. Oktober zur Jahrhundertfeier

Groß. Instrumental-Konzert

ausgeführt vom

I. Oesterr. Damen-Salon-Orchester Walküre.
4 Damen! 2 Herren!
Anfang nachm. 5 Uhr. — Sonntag 4 Uhr.

Morgen Sonntag von 11—1 Uhr Frühschoppenkonzert.

Genussreiche Stunden versprechend, ladet
zu recht zahlreichem Besuch freundlichst ein
C. Jantzen.

Georgenburg b. Raschau

Am 18., 19.
u. 20. Okt. **Ital. Weintraubenfest.**

Für 10 Prozent der Zeche feinste Trauben umsonst.

Kameelhaar-Schuhe und -Stiefel

in allen Größen u. verschied.
Qualitäten. Grüne Marken.
Schönlings Schuhwarenhaus.
Grüne Marken.

Matratzen und Sofas

werden gut und billig auf-
gepolstert. — Auch werden
Matratzen neu, nach jeder
Bestellung billig angefertigt.
Albertstrasse 6, part.

Ita g di ser Woch wurd
mit vor dem Grünwaren-geschäft
des Herrn Max Müller ein
**kleiner brauner
Handwagen gestohlen**
Es wird ge ete, nimal e Wabte
n-bimungen über den Verbleib
des Wagens auf dem Polizeiam-
mel en zu wollen.

Wer Teilhaber sucht

oder sein Geschäft, Gewerbebe-
trieb, Landwirtschaft, Gemischt-
 usw. verkaufen will, verl. mein,
unverb. nbl. Besuch. Ich kann alle
Obj. te sofort und fortgesetzt an
N. H. Kasten allerorts anbieten.
Conrad Otto (fr. E. Kommenbach),
Dresden, Seestr. 3. Tel. 3902.

Ausgekämmt

Frauenhaare

kaufi zu höchsten Preisen Gustav
Stern, Aue, Wettinerstr. 48.

Auto-Fahrten

Dem geehrten Publikum zeige ich höflichst an, dass ich zunächst mit
einem sechssitzigen Kraftwagen ein

Auto-Fahrgeschäft

eröffnet habe. Ich empfehle den Kraftwagen zur gefälligen Benutzung für
Auto- und Vergnügungstouren
bei sicherer Fahrt und billiger Berechnung.

Hochachtungsvoll

Emil Müller, Lössnitz, Auer Strasse
Farnut 917 Amt Aue.

Gleichzeitig empfehle ich meine **Reparaturwerkstatt** für alle Fahrzeuge,
sowie alle Bedarfsartikel wie Auto-Benzin, Oele usw.

Hotel Bad Ottenstein, Schwarzenberg.

Sonntag und Montag zur Almeseier:

großes Extra-Konzert

Anfang präzis 4 Uhr.

Nach dem Konzert **feiner Kavalierball** bis 1 Uhr.
Speisen und Getränke vorzüglich ff. Kaffee und selbstgebadenen Kuchen.

!! Neu eröffnet: Wintergarten-Café !!

Um gütigen Zuspruch bitten

H. Kehler, Traiteur.

Zusatzschlüsse: Nach Johannegeorgenstadt 11,58, nach Aue 11,58.

Forelle Blauenthal.

Morgen Sonntag **feiner Ball.**

Reichhaltige Speisekarte.
Vorzügliche Biere.
Otto Benndorf.

von nachm. 4 Uhr an
Ergebenst ladet ein

Gastwirtschaft zum Schlachthof.

Neue Bewirtung! Neue Bewirtung!

empfiehlt seine schönen

geräumigen Lokalitäten.

Gute Küche. Erstklassige Biere.

Weine erster Häuser.

Franz. Billard. Piano.

Freundlichst ladet ein Arthur Auer.

Edison-Salon

Der Unbekannte

Detektiv- und **Sensationsschlager** in vier
Kriminal-Drama Akten.

Hauptrolle Frau Wolf-Metternich.

Sonntag, Nachmittag 2 Uhr

Märchen-Fest

mit Geschenkwerteilung.

**3000
300**
Gerstenkörner?

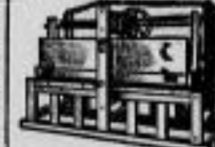
oder etwa 1/2 Pfund gehören
zur Herstellung eines 1/2 Liter
des altberühmten Köstritzer
Schwarzbieres aus der Fürst-
lichen Brauerei Köstritz. Daher
auch der ärztlich anerkannte
hohe Nährwert des Köstritzer
Schwarzbieres für Kranke,
Schwache, Nervöse, Blutarmer,
Bleichsüchtige und Wöchnerin-
nen. Kein süßes Karamel- oder
Malzbiere, sondern ein Bräu
ohne Zucker, aus rein Malz
und Hopfen hergestellt von an-
genehmen, würzigen, fein bitter-
lichem Geschmack. Viel Extrakt,
aber wenig Alkohol, daher bester
und wohlbekömmlichster Haus-
trunk. Jede Flasche muß das
ges. gesch. Etikett mit dem Fürst-
lichen Wappen tragen.

Nur echt in Aue bei:

Erdm. Lorenz, Reichstraße 33 b,
Herm. Meyer, Bierhandlung,
Bernh. Schmeißer, Mehnertstr.,
Herm. Höfer, Pfarrstr. 9, Herm.
Höfer, Mozartstr. 4 u. A. Schwam-
mekrug, vorm. L. Richter, in
Lauter bei Ernst Mühlner.

National-Mangeln

für Hand- und Kraftbetrieb,
ohne die ge-
fährl. Ge-
säulen u. d.
unbequem.
Längsbäl-
ken. Eine
Aufsehen erreg. Konstruktion.
Sichern Sie sich die Mangel Ihrer
Berg. u. Sie werden tiefen Zulauf
haben, wie alle meine anderen
Kunden. Vertreter gesucht.
Ernst Herrschuh, Masch.-Fabr.
Chemnitz 65.



Chemnitz 65.

Feueranzünder

1a. Zündhölzer
(unter h utigen Fabrikpreisen)
liefert die Feueranzünderfabrik
Wolff Fischer Masch., Chemnitz.
Vertreter in alle Provinzen u. Muster.
Vertreter gesucht.



Fussball-Wettspiele

Morgen nachm. 1/3 Uhr auf dem Sportplatz am
Schlachthof Verbandswettpiel

Concordia Schneeberg I — Gaumstr. Alemannia I

Hierauf Gesellschaftsspiel

Concordia III — Alemannia III

Sächsische Schweiz,

Oberschlema.

Stop-Station. (Früh. heit. Bild). Schneeberg-Ort.
Heute Sonnabend zur Jahrhundertfeier der Leip-
ziger Schlacht von abends 7 Uhr an und
morgen Sonntag von nachmittags 4 Uhr an
starkbesetzte öffentliche Ballmusik.

In Löbnitz ein 2stöckiges Wohnhaus

in bester Geschäftslage mit Lader-, doppeltem Keller, Kontor-
und Lagerräumen, Hof und Garten, bei geringer Anzahlung
preisw. zu verkaufen od. zu vermieten.
Auskunft erteilen die Herren Maurermeister, Hoffstein in Löbnitz
und Oskar Wagner in Chemnitz, Heinrich-Beckstr. 10.

Die maßgebendsten Neuheiten

der diesjährigen Herbst- und Winter-Mode

in Kostümen und Paletots

in Sammt, Plüsch, Astrachan, Krimmer und Damassé sowie allen anderen modernen Stoffen in allen Preislagen halte ich in **konkurrenzloser Auswahl** am Lager

Konfektionshaus S. Mannes, Aue

Die Verlobung Ihrer Kinder Adele und Georg beehren sich anzuzeigen

Erdmann Vieweg und Frau
geb. Lingel
Georg Halboth und Frau
geb. Janke

Adele Vieweg
Georg Halboth

Verlobte

Aue i. Sa. im Oktober 1918.

Christlich-apologetische Vorträge in der Kirche zu St. Nicolai.

Pfarrer Temper wird darin behandeln:

am **Mittwoch, den 22. Oktober**, abends 1/9 Uhr: **Der Streit um Jesus.**
am **Mittwoch, den 5. November**, abends 1/9 Uhr: **Den geschlochtenen Jesus.**
am **Mittwoch, den 26. November**, abends 1/9 Uhr: **Jesus in der Gegenwart.**

Der **Eintritt** ist **frei** und öffentlich und es ladet dazu ein

Der **Kirchenvorstand** zu **St. Nicolai**.
Pfarrer **Temper**, Vors.

Vereinigte Werkstätten für moderne
Beauf-
Hussfaltungen
50 Vogtl. Kunstmöbel-Industrie.
Rückengesellschaft.
Emsl Seidel Auerbach & Co.
Jubiläumskalender zu Diensten



JAYOL
Das Beste für das Haar



Jayol, das Kräuterhaarpflegemittel, fetthaltig oder fettfrei, Fl. 2 M., Doppelfl. 3,50 M., Jayol-Gold Fl. 3 M. Zur Kopfwäsche nur Jayol-Kopfwaschpulver, Beutel 20 Pf. Man verlange die Broschüre „Das schöne Haar“ gratis von den Kolberger Anstalten f. Extirpation, Ostseebad Kolberg.

Priv. Schützengilde Aue.

Anlässlich der **Jahrhundertfeier der Völkerschlacht** findet morgen **Sonntag**, den 19. Oktober punkt 1 Uhr unser

Schluss-Schiessen

statt. Der Vorstand

Dr. Klopfer Maccaroni

**Nahrhaft
wie
Fleisch**

Verlangen Sie kostenfrei
Zusendung des:
„Kochbuch B.“
Dr. Klopfer Dresden

Dr. Berg, Spezialarzt für Chemnitz, jetzt Poststrasse 49, 1.

**Erfinder erhalten eintausend Mark
umsonst.**
Preisauschreiben, Erfinderaufgaben
und Anleitungsbroschüre
Ingenieure Piedt & Kieselbach, Breslau II, Lehmgrubenstr. 87/89

Todes-Anzeige.

Heute Nacht verschied plötzlich und unerwartet nach kurzem aber schweren Krankenlager unsere herzengute, liebevolle Tochter und Schwester

Elsa

im siebenten Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrubt an.

Ernst Korbinsky nebst Frau
und Kindern.

Aue, den 18. Oktober 1918.

Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen findet Montag, den 20. Oktober, mittags 1/9 Uhr vom Trauerhause, Reichsstrasse 12, aus statt.

Samt und Velvet

Kleidersamt, in großen Sortimenten 1.85, 1.68 1.05 Mk.
Cöpersamt, deutsches u. engl. Fabrikat, 3.75, 3.50 2.50 Mk.
Besatz und Seidensamt, schwarz und farbig 4.00, 3.20, 2.50 2.00 Mk.
Gemusterte Blusensamte 5.-, 3.50, 2.50, 2.- 1.50 Mk.

Samt-Kleider für Damen . . . 40.00, 35.00 28.50 Mk.
Samt-Kleidchen von 60 bis 90 cm, 25.00 bis 12.00 Mk.
Samt-Kleidchen, 50 und 55 cm, 10.00 bis 7.00 Mk.
Samt-Russenkittel, 45 bis 55 cm, 5.50 und 4.50 Mk.

Samt-Kinder-Mäntel, von 45 bis 75 cm 9.00 bis 4.50 Mk.
Samt-Kinder-Mäntel, garantiert florant, von 45 bis 75 cm . . . 10.00 bis 6.75 Mk.
Astrachan-Kinder-Mäntel, 45 b. 70 cm, 14.00 bis 8.50 Mk.

Damen-Plüsch-Mäntel, neueste Facon, 60.00, 45.00 Mk.
Damen-Plüsch-Jacken, sehrapart, 30.00, 20.00 16.00 Mk.

Samt-Hüte und -Kappen sehr jugendlich und kleidsam 7.50, 6.50, 4.-, 2.50 Mk.

Max Rosenthal

Markt 3.

5000 Btr. Speise- Kartoffeln

für den Winterbedarf sind eingetroffen und offeriere in nur bester Qualität böhmische, lange und rote, sowie hiesige Austerlitz. Auf Bestellung frei Haus.

Ernst Bauer

Reichsstrasse Telephon 124.
Die letzte Sendung Preiselbeeren ist eingetroffen u. empfiehlt d. Ob.

Erfinder!

Jetzt nach Verabreichung d. internat. Lage ist es Zeit zur Anmelde- u. Verwertung v.

Patenten u. Gebrauchsmustern.

Billig u. schnellstens durch

Patentbüro „Saxonia“

Dresden-A.,
Freiberger Platz 21.
Telephon 19298.

Vertreter im In- u. Auslande.

Versuchsanstalt für Motoren
und Maschinen aller Art.

Selbstgeber gibt Darlehen

an reelle Personen ohne Bürgen gegen Möbelsicherh. Bis 30. Juni nachweislich 1222 Darlehen ausbezahlt. Rückporto. Näheres durch H. Schilling, Hypotheken-Vermittl., Zwicken, Bahnhofsstraße 41, I. Geschäftszeit: 9-4 Uhr, Sonntags bis 1 Uhr.

Amer Sonntagsblatt



Die Tochter des Admirals.

(2. Fortsetzung.)

Frei nach einem französischen Stoff von Heinrich Köhler.

Rasend vor Wut, außer sich und verzweifelt über die grausame Kälte Theklas, hatte er ihr die Reitpeitsche entrisen und damit einen Schlag gegen sie geführt. Bei dem Lärm, der dadurch entstand, kamen die Leute herbeigeeilt, und zwar gerade in dem Augenblick, als er die Waffe auf sich selbst richtete. Sie wurde ihm entrisen, und während des Kampfes entlud sich der Revolver.

Thekla hatte einen Schrei ausgestoßen und war zurückgetaumelt.

5.

Das Ereignis machte in den nächsten Tagen in den Zeitungen Sensation. Denn ein Abenteuer zwischen zwei so bekannten Persönlichkeiten, wie Thekla Holmgren und Raimund Gontier, war eine willkommene Beute für die Reporter. Am vorhergehenden Tage hatten die Blätter die Neuigkeit von der romantischen Vergangenheit dieser zukünftigen Jenny Lind mit dem russischen Fürsten gebracht und nun konnten sie mit einem noch spannenderen Kapitel aus diesem interessanten Roman aufwarten. Natürlich wurden allerlei phantasiervolle Bemerkungen und Vermutungen daran geknüpft, wie das in solchem Falle üblich ist. —

Nachdem die Freunde Raimunds Wohnung erreicht hatten und dieser etwas zu sich gekommen war, riet ihm Biray dringend, womöglich noch am heutigen Tage zu fliehen. In Brüssel oder London sollte er die weiteren Ereignisse abwarten. Aber es war dem Maler

nicht möglich, seinen Freund, der nur an die vielleicht sterbende Thekla dachte, von der Notwendigkeit einer solchen Flucht zu überzeugen.

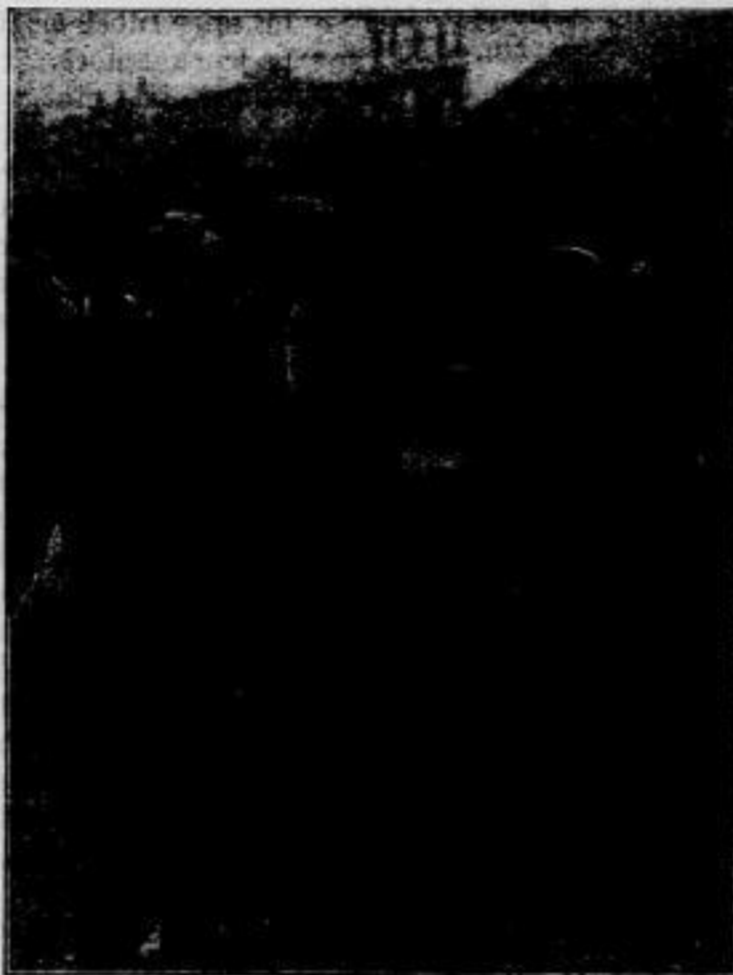
Von den Leuten überrascht, wie er den Revolver in der Hand hatte, und in der Stellung des Angreifers, war kein Zweifel, daß man ihn für einen Mörder hielt und unter Anklage stellen würde. In diesem Falle war es also das Klügste, sich dem Arm der Gerechtigkeit zu entziehen. — Aber Raimund wollte sich nicht eher in Sicherheit bringen, als bis er wußte, welchen Ausgang das Ereignis im Hause Theklas genommen hatte.

Biray entschloß sich endlich auf Raimunds Drängen, Erkundigungen einzuziehen. Er nahm einen Wagen und konnte in einer halben Stunde wieder zurück sein. Aber Raimund wartete und wartete, und zwei Stunden waren bereits verfloßen, ohne daß Biray zurückgekehrt war. Die finstersten Visionen traten Raimund vor die Seele . . . er sah beständig Thekla im Todeskampfe vor sich.

Seine Unruhe wurde immer größer und er war schon entschlossen, alles aufs Spiel zu setzen und selbst Erkundigungen einzuziehen, als zum Glück die Klingel in seiner Wohnung ertönte und Biray gleich darauf ins Zimmer trat.

„Thekla?“ war das erste Wort Raimunds.

„Es ist nichts, nichts!“ antwortete der junge Maler lebhaft. „Nur leicht am Arm verletzt. Der Schreck war größer, als die Sache



Zu Fuß um die Erde.

Mrs. Humphries, eine Amerikanerin, ging mit einer amerikanischen Sportzeitschrift eine Wette ein, wonach sie 40 000 Mark erhält, wenn sie die Erde innerhalb vier Jahren auf einer Strecke von 48 000 englischen Meilen zu Fuß umwandert. Die Dame befindet sich seit zwei Jahren und einem Monat unterwegs und soll im Juli 1915 wieder in Newport sein. Vor kurzem wanderte sie durch Berlin und Hannover, von wo aus sie ihre Reise über Amsterdam, Brüssel, Paris, Madrid fortsetzt.

auf sich hat. Sie wird morgen wieder aufstehen können. Der Vorfall ist, ohne Lärm zu machen, unterdrückt worden.“

„Du hast sie gesehen?“

„Ja. Aber beruhige dich zunächst . . .“

„Du schwörst mir, daß sie lebt?“

„Ich schwöre es dir! Und nun zum Beweise, daß ich dir nichts verhehle, füge ich hinzu, daß du nicht fort brauchst, daß eine Flucht ins Ausland unnötig ist.“

Durch die Worte seines Freundes beruhigt, atmete Raimund tief auf. Damit war er wenigstens von der schwersten Last seiner Befürchtungen befreit.

„Ich glaube dir,“ entgegnete er. „Aber sage mir ums Himmelswillen, was ist denn eigentlich passiert . . . was hat sie dir gesagt?“ — Biray nahm sich Zeit mit dem Erzählen; er begann mit dem Moment, in welchem er Raimund verlassen hatte. „Ich bin also an ihrer Tür und Klingele, aber niemand erscheint. Ich läute von neuem . . . nichts! Endlich höre ich, daß in der ersten Etage ein Fenster geöffnet wird. Es ist die Kammerzofe, die mich wieder erkennt. Sie sagt mir, das gnädige Fräulein sei nicht zu Hause. Ich bitte sie um nähere Auskunft über den Vorfall und sie geht um Erlaubnis zu fragen, die ihr offenbar erteilt wird, denn sie kommt wieder und sagt, daß sie mir öffnen würde. Im Vorzimmer frage ich sie eindringlich und merke, daß sie mir ausweicht. Darauf erzähle ich ihr, daß ich dein Freund bin, von dem Borgefallenen weiß und auf alle Fälle ihre Herrin sprechen müsse, um unabsehbares Unglück zu verhüten. Sie verläßt mich, um nach kurzer Zeit zurückzukehren und mir zu sagen, daß das gnädige Fräulein mich erwarte.“

„Endlich!“ warf Raimund ein.

„In dem Salon, den wir durchschritten, lag alles drunter und drüber. Das Mädchen führte mich die kleine Treppe hinauf in das Schlafzimmer ihrer jungen Herrin. Thella lag dort in einem Morgenrod auf der Chaiselongue. Ihr blondes Haar war in Unordnung, die Wangen vom Fieber leicht gerötet, in den tiefen blauen Augen ein Abglanz davon. Sie sah, durch zwei Rissen gestützt, halb aufrecht und schien nicht gerade in der besten Laune zu sein, hielt mir aber trotzdem die Hand hin.“

„Ah, meine arme Thella,“ rief ich, „welch schrecklicher Zufall . . .“

Sie schüttelte mit zornig geringschätzigem Miene den Kopf.

„Sie wissen nicht alles,“ sagte sie, „er hat nach mir geschlagen . . . er hat es gewagt, nach mir zu schlagen! Mit meiner Reitpeitsche! Hier sehen Sie!“ Und sie ließ sich von dem Mädchen das Kleid ein wenig nach hinten zurück schlagen, um mir einen blauen Streifen auf der Schulter zu zeigen, der sie acht Tage verhindern wird, dekolliert zu gehen.“

„Aber Ihre Wunde?“ fragte ich.

„Ah,“ versetzte sie in gleichgültigem Tone, „die Kugel hat nur den Arm gestreift, der Arzt hat mir einen Verband umgelegt und mir verordnet, die Schmarre zu fühlen. Aber ich werde sie nicht fühlen!“ fuhr sie energisch fort. „Ich will sie im Gegenteil zur Erinnerung behalten und ihr Anblick soll mich in meinem Haß gegen den Abscheulichen bestärken. Ja, ich verabscheue, ich verachte ihn! Wie konnte er es wagen, und noch dazu mit der Reitgerte! —“

„Wahrhaftig, ich bin ein Elender!“ rief Raimund zerknirsch.

„Rein Lieber,“ entgegnete Biray, „damit du nicht in Zukunft dir dein Verbrechen allzusehr zu Herzen nimmst, will ich dir sagen, wie die Frauen sind, ich, der ich sie besser kenne, wie du. Nachdem Thella etwa zehn Minuten lang ihren Zorn über dich ausgeschüttet hatte, beruhigte sie sich und ich war vollkommen überzeugt, daß sie im Grunde nicht wenig stolz war, sich als tragische Heldin zu fühlen.“

„Ah!“ machte Raimund.

„Ja,“ versetzte der Maler kaltblütig, „ärgere dich nur,

das schadet dir nicht. Nur nicht sentimental werden! . . . Wenn du sie gesehen hättest in ihrer tragischen Pose, wie sie gleich einer Erynie Zorn und Haß über dich ausschüttete —“

„Schweig . . . schweig doch!“ rief Raimund wütend.

„Gut, gut,“ entgegnete Biray gleichgültig. „Auf alle Fälle ist es sehr beruhigend, daß der dumme Pistolenschuß kein größeres Unglück angerichtet hat. Dieser freilich etwas drastischen Liebeserklärung wegen kann man die Gerichte nicht in Anspruch nehmen. Ich ließ also deine angebetete Thella ruhig schimpfen und half ihr sogar etwas dabei, indem ich deine Aufführung heftig tadelte. Du kannst mir schon glauben, daß ich dich ganz hübsch zerzaust habe. Ich erklärte ihr sogar, daß ich nach einem solchen Vorfall alle Beziehungen zu dir abbrechen würde. Aber da rief sie:

„Nein, nein! Der Unglückliche! . . . Bewahren Sie ihm wenigstens Ihre Freundschaft!“

„Das hat sie wirklich gesagt?“ rief Raimund stotternd.

Biray beachtete diesen Einwurf nicht, sondern fuhr fort:

„Ein anderer an meiner Stelle würde alles verschlimmert haben, indem er versucht hätte, dich zu entschuldigen. Ich aber unterstützte ihren gerechten Zorn und schloß dann mit der anzüglichen Bemerkung: Schließlich, meine arme Thella, ist noch keine Frau geschlagen worden, die es nicht sein wollte.“

„Ich weiß wohl,“ fuhr der Maler auf eine Geste Raimunds fort, „du willst mich als Panduren bezeichnen . . . So viel aber steht fest, daß Thella, nachdem sie ihrem Herzen gehörig Luft gemacht hatte, ganz vernünftig mit sich sprechen ließ.“

„Was hat sie dir gesagt?“

„Ah, du denkst wohl, mein Lieber, daß ich mich nun zu deinem Anwalt gemacht hätte? Worauf, zum Teufel, hätte ich mich dabei wohl stützen können? Die ganze Lage ist ein so schwankendes Terrain, wo von Logik keine Spur zu finden ist, daß einem der Boden unter den Füßen weicht. Von der einen Seite hatte sie Beständigkeit der Liebe . . . also Liebe und Treue in ihrer vollsten Schönheit für das ganze Leben zu erwarten. Aber weiter auch nichts. Auf der anderen Seite boten sich ihr ein Fürstentitel, Millionen, ein Palais, Equipagen, Diamanten und die Aussicht auf Schönheitsverheerungen an allen Höfen Europas . . .“

„Und wo bleibe ich dabei?“ fragte Raimund. „In dieser Weise hast du mich verteidigt?“

„Nun, mein Freund, ich meine, du hast dir ausreichend Genuß genommen durch den Schlag mit der Reitpeitsche. Es war nicht sehr geschmackvoll gehandelt, aber du bist dafür nicht zur Verantwortung zu ziehen, denn du warst einfach rasend. Ich habe deiner Thella ein schönes Gaukelspiel vorgemacht, denn sie glaubte offenbar an meine Entrüstung. Im stillen habe ich mich über sie amüsiert. Aber eine Frau zu überzeugen, daß ein so tolles Stück, wie du es ausgeführt hast, mit der Liebe zu entschuldigen ist, das wäre ein bißchen zu viel verlangt. Ich habe dann einen anderen Ton angeschlagen, indem ich ihr die Verzweiflung schilderte, die du empfindest, als du sie getötet zu haben glaubst. Deine Selbstmordgedanken stößen ihr einen großen Schrecken ein, seit sie gesehen, daß du bereit warest, deinen Plan vor ihren eigenen Augen auszuführen.“

„Und was hat sie darauf geantwortet?“

„Sie stieß einen tiefen Seufzer aus und sagte: Poor darling!“

„Das hat sie gesagt?“ rief Raimund, wie elektrifiziert aufspringend und mit einem Freudenschein im Gesicht.

„Ja . . . Und dann wollte sie dir durchaus schreiben, trotz der Wunde an ihrem Arm. Gertrude mußte ihr Pult heransetzen . . . Hier hast du ihren Brief,“ fügte Biray, ein Billett aus seiner Tasche ziehend, hinzu.

„Warum hast du es mir nicht eher gegeben?“ rief Raimund, ihm das Papier entziehend. „Es ist ein Skandal, wie du mich hingehalten und gemartert hast.“

Den
Es
Der
Die
Die
In
Es
Und

sich
der
der
so
Jahr
gen
zu
zusch
terer,
nuar
um
bund
eine
unter
in
73
vertr
berei
gliche
vorw
ballb
1907
Anfan
1905
Schlo
1904
so
schon
Als
1911
Ausst
abhie
12000
feine
rere
Befan
von
ball
als
dung,
männ
der
diesem
der
eines
als
Ber
Spiel
daß
liche
Ziels
werden
Jugen
man
per
Verein
mehr
das
cago
Berle
einem

Er riß den Umschlag ab und las die einzige, mit unsicherer Schrift geschriebene Zeile:

„Wenn Sie mich lieben, so leben Sie! Ich will es!“

Thekla.“

6.

Den Brief Theklas in der Hand haltend, wurde Raimund von einer unaussprechlichen Unruhe bewegt. Seine brennenden Augen richteten sich immer wieder auf die Worte: „Wenn Sie mich lieben, so leben Sie! Ich will es!“ Es war, als ob er einen geheimnisvollen Sinn darin suchte, denn er las sie wieder und immer wieder, diese unsicheren Schriftzüge: „Wenn Sie mich lieben, so leben Sie!“ Warum hatte sie ihm diese Zeilen geschrieben, trotz ihrem Groll, ihrer Wunde und dem schrecklichen Akt von Brutalität, den er an ihr verübt hatte, wenn nicht in ihrem Herzen noch etwas für ihn sprach?

„Ich würde dir den Rat geben,“ sagte Viray, nachdem er mit Raimund in seiner Wohnung eingetroffen war, „an Thekla einige Zeilen zu richten. Es wird dich erleichtern und sie mit dem Vorgefallenen ausöhnen, wenn du dich selbst noch einmal entschuldigst und ihr deine Teilnahme ausdrückst.“

Dann wurde verabredet, daß Raimund einige Tage im Hause seines Freundes zubringen sollte, womit dieser ohne weiteres sich einverstanden erklärte. Hierauf setzte er sich an den Schreibtisch und begann seinen Brief an Thekla, worin er ihr seinen Seelenzustand und seine Gewissensbisse schilderte und für das unerhörte Vorkommnis ihre Verzeihung ersuchte. Er schrieb acht Seiten voll, die er dann seinem Freunde vorlas.

„Das ist ja überschwenglich genug ausgefallen, mein Lieber,“ sagte der Maler, „das muß sie doch wohl rühren. Aber eins steht zweifellos fest, wenn man diese Epistel mit anhört. Willst du es wissen?“

„Was?“

„Daß dein wahrer Beruf nun entdeckt ist. Du hast ein unverkennbares Talent zum Romanziere.“

Der nächste Tag verlief ohne jeden Zwischenfall. Fanny war ins Vertrauen gezogen worden und umgab Raimund mit der Aufmerksamkeit und Güte, die der Grundzug ihrer Natur war. Sie bestrebte sich, ihn aufzuheitern und dabei mit zarter Rücksicht nicht an der Wunde seines Herzens zu rühren.

Der Brief Raimunds war bis jetzt nicht beantwortet worden und Viray hatte sich persönlich nach Thekla erkundigt. Der Zustand der jungen Künstlerin gab zu Befürchtungen nicht den geringsten Anlaß und ihr Schweigen wurde durch die Unmöglichkeit, wegen ihrer Verwundung zu schreiben, genügend erklärt. Raimund sandte ihr am nächsten Tage noch zwei weitere Briefe beweglichen Inhalts, in denen er sie beschwor, doch wenigstens Gertrude zu schreiben, damit sie ihm Nachrichten von ihr bringe und ihn beruhige.

Als Viray am dritten Tage von seinem Besuche bei Thekla zurückkehrte, trug er eine bedenkliche Miene zur Schau, was seinem Freunde nicht entging.

„Was ist mit Thekla?“ rief Raimund, eine Katastrophe befürchtend.

„Ruhig, ruhig!“ entgegnete der Maler, „Es geht ihr sehr gut . . . so vortrefflich, daß sie sogar ausgehen kann. Sie trägt den Arm in der Binde, weiter hat es nichts auf sich.“

„Du hast sie gesehen?“

„Nein, ich habe nur Gertrude gesehen, welche mir sagte, daß Thekla dir in drei oder vier Tagen wird schreiben können und daß du dann einen Brief erhalten wirst.“

„Ich merke aber doch, daß du mir etwas verhehlst. Sprich dich offen aus.“

„Meinetwegen also! Sie ist abgereist, und zwar mit ihrer Tante.“

„Abgereist?“

„Nach London, wo sie auf einem großen Feste singen muß.“

Sie wird vor vierzehn Tagen nicht zurückkehren. Du bist nun genötigt, deine flammenden Tiraden nach Englands Hauptstadt zu richten.“

Der erste Gedanke Raimunds war, Thekla nachzureisen, aber Viray verhinderte ihn daran.

Drei Tage später traf ein Brief von der jungen Künstlerin ein. Darin schrieb sie mit stolzer Ironie:

„Das Erinnerungszeichen an Ihre Liebe, mein lieber Raimund, ist noch nicht verwischt. Die Frau, welche ein solches Merkmal der Zuneigung erhalten hat, muß erst die gerechte Empörung ihres Herzens und ihrer Vernunft sich beschwichtigen lassen, bevor sie sagen kann, ob nach dem Zusammenbruch ihres Glaubens und Vertrauens und der Demütigung ihres Stolzes noch etwas anderes bleibt, als — Ruinen.“

Raimund war tief verletzt und vollständig niedergeschlagen.

„Aber lieber Raimund,“ sagte Fanny tröstend, „sie schreibt Ihnen doch nur, daß sie noch nicht weiß, ob Sie sich wiedersehen können. Das bedeutet doch beinahe so viel, als wolle sie es tun. Sie dürfen auf einmal nicht zu viel verlangen, das hieße doch die Sache Ihnen zu leicht machen.“

Dieses Hinziehen der Angelegenheit hatte das Gute, daß Raimund von seinen sentimentalischen Gefühlen etwas befreit wurde und seine Männlichkeit wieder mehr hervortrat. Obwohl er noch sehr niedergedrückt blieb, war doch offenbar die gefährliche Krise bei ihm vorüber.

Auch Viray gebrauchte die Vorsicht, ihm nicht alle Hoffnung zu nehmen.

„Es scheint mir doch, daß eure Beziehungen wieder erneuert sind,“ meinte er. „Diese Reise nach London hat insofern ihr Gutes, als sie euch beide zur Vernunft und zum Nachdenken bringt. Eure gegenseitigen Vorwürfe erschöpft ihr dadurch in der Korrespondenz. Nichts beschwichtigt den Zorn besser, als eine solche Trennung.“

Am Tage darauf erhielt Raimund wieder einen Brief von Thekla.

Obwohl er noch ziemlich grimmig gehalten war, konnte man aus diesem Schreiben wenigstens die Möglichkeit einer Wiederaufnahme ihrer Beziehungen herauslesen.

„Siehst Du, mein Lieber,“ sagte Viray, „so sind die Frauen! Schwachheit, Dein Name ist Weib, sagt Shakespeare im Hamlet. Sie lieben den Schein, den Glanz, den Flitter und die — Veränderung. Mit Ausnahmen freilich — meine Aurora ist ein Beispiel davon.“

„Oho, nicht anzüglich werden,“ rief die junge Frau dazwischen.

„Ihr habt gut über andere spotten,“ sagte Raimund, „denn Ihr liebt Euch und befindet Euch im Hasen. Darum habt Ihr auch nichts weiter als Dummheiten und Karreteien in Euren Köpfen.“

7.

Ein außergewöhnliches Ereignis brachte Raimund Gontier plötzlich auf andere Gedanken.

Eines Morgens fand er unter den für ihn eingelassenen Briefen das Schreiben eines Notars vor, worin dieser ihn bat, ihn dringender Angelegenheiten halber aufzusuchen.

Raimund war in seinem gegenwärtigen Seelenzustande nichts weniger als geneigt, sich mit Geschäften zu befassen. Aber der Brief des Notars brachte ihn auf den Gedanken, daß es sich vielleicht um eine mit Thekla in Beziehung stehende Angelegenheit handele. Er erinnerte sich, daß er bereits einmal wegen ihrer fremden Staatsangehörigkeit für sie eintreten und eine Kaution stellen mußte. Von dem Gedanken getrieben, ihr vielleicht in irgend einer Sache nützlich sein zu können, nahm er einen Wagen und begab sich zu Herrn Chevreau, welcher in der Rue Louis-le-Grand wohnte.

„Sie sind Herr Gontier?“ fragte er Raimund, der ihm seine Vorladung präsentierte.

„Ja, mein Herr.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Fußtritt.

Eine Klubgeschichte von Radcliffe Martin. Autorisierte Übersetzung von Louis Kufol (Berlin).

Jedermann in London kennt den Excelsior-Klub, jenes vornehme graue Gebäude, dessen solides Aussehen wenig zu dem Leichtfinn der Klubmitglieder paßt, und dessen Exklusivität der Kummer vieler angehender Lebemänner ist. Er hat den besten Koch in Europa, den drittbesten Wein-

keller, und sein Oberkellner steht in dem Rufe, die Starterlisten aller Pferderennen im Kopf zu haben.

Eine kleine Gruppe von Herren stand im Rauchzimmer dieses interessanten Klubs um den Kamin und besprach die Chancen für die nächste Handicap, als sich die Tür öffnete und Timms, der Rauchzimmer-Kellner, mit einem Tablett hereinkam.

„Wenn es die Herren nicht übel nehmen,“ sagte er, während er die Gläser herumreichte, „möchte ich den Herren etwas sehr Wichtiges mitteilen. Herr Wardour ist wieder in England.“

„Sie sind betrunken, Timms,“ sagte ein dicker Herr. „Ich halte es für meine Pflicht, das dem Vorstand zu unterbreiten. Dazu um 11 Uhr morgens! Sie haben es mit uns verdorben, wenn Sie nicht beweisen können, daß es noch die Nachwirkung von gestern ist.“

„Ich bitte um Verzeihung, Herr, aber ich bin von hier aus direkt nach Hause gegangen und da habe ich Herrn Wardour vor dem „Savoy-Hotel“ gesehen.“

„Das haben Sie wohl geträumt, Timms.“

„Entschuldigen Sie, aber ich bin meiner Sache ganz sicher. Er warf dem Droschkentischer zwei Zwanzigmarsstücke an den Kopf und bat den Schühmann, der ihm die Wagentür öffnete, mit ihm im Hotel eine Flasche Sekt zu trinken.“

„Das muß Bobbie sein,“ sagte ein anderes Klubmitglied. „Sie haben recht, Timms. Ihre Ehre ist gerettet. Sie werden dem Vorstand nicht gemeldet. Bringen Sie noch was zu trinken. Ich habe es nötig nach dieser Neuigkeit.“

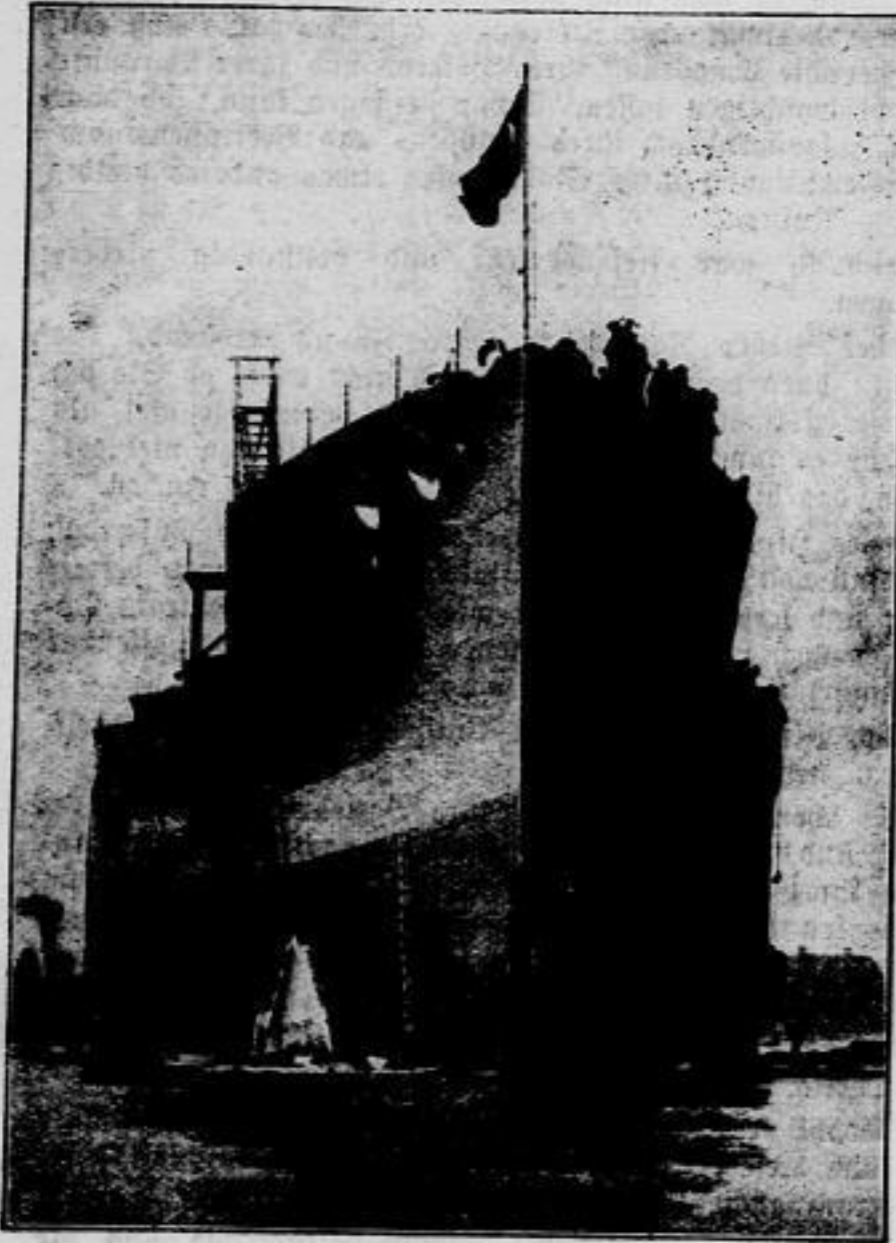
Als Timms verschwunden war, sah einer den anderen an.

„Gott im Himmel,“ brüllte Manvers, „ich bin ruiniert. Ich kann mich kaum selbst vor dem Bankrott schützen. Da kann ich doch nicht auch noch Bobbie herausreißen.“

„Verdammt,“ sagte Allen, „da habe ich mir nun die erdenklichste Mühe gegeben und habe das Blaue vom Himmel heruntergelogen, damit mein alter Onkel ihn für einen Besten in Südafrika empfiehlt. Er kriegt ihn auch, verspricht, dauernd dort zu bleiben, und nach sechs Monaten kommt er wie schlechte Ware zurück.“

„Ich stimme dafür, daß wir uns alle zusammenschließen, um Bobbie keinen Pfennig zu leihen,“ sagte Grant.

„Das hat keinen Zweck,“ seufzte Allen. „Bobbie kriegt von jedem Geld. Gegen dieses Pumpgenie sind wir alle

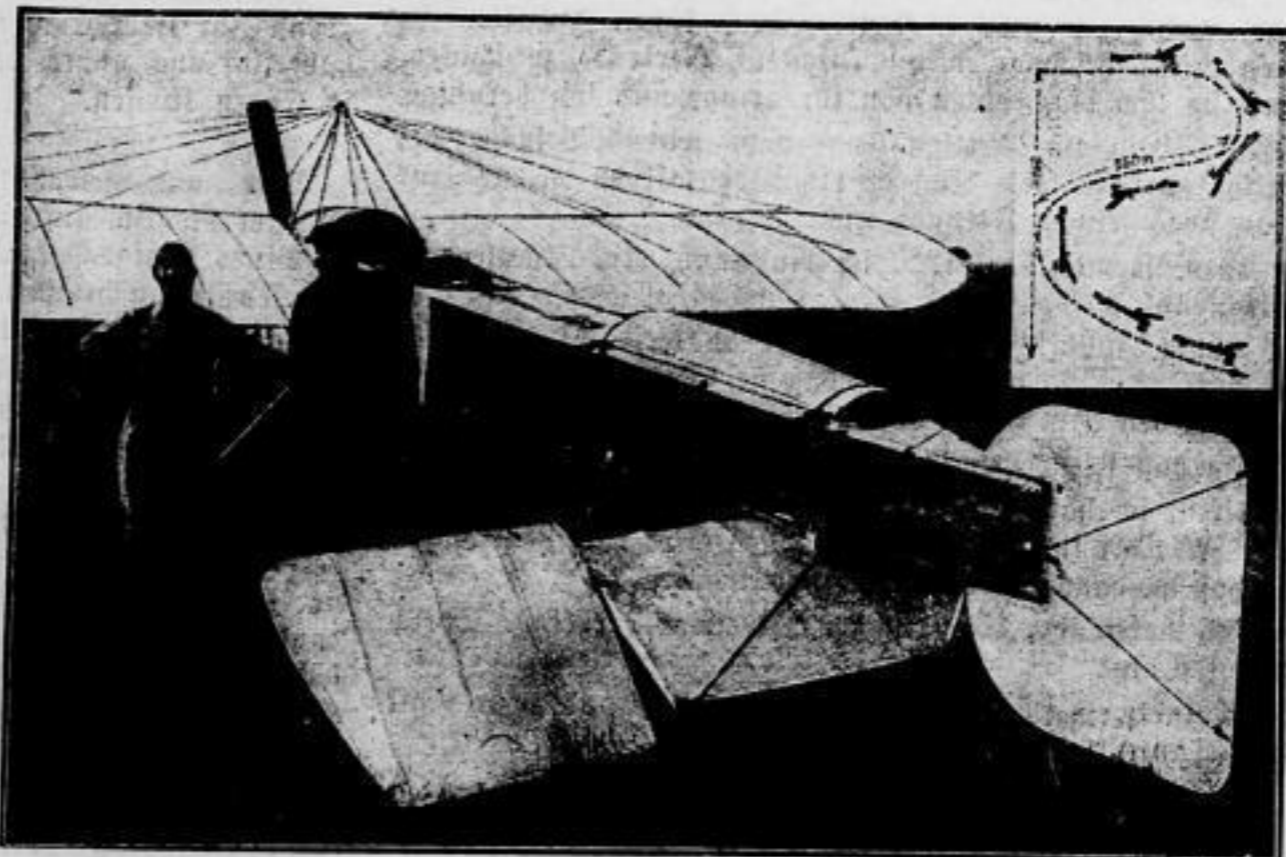


Stapellauf des größten Kriegsschiffes der Welt.

Das neueste Kriegsschiff der Türkei ist die „Keshadieh“, die vor kurzem in Barrow vom Stapel gelassen wurde. Dasselbe ist mit 13,5 Geschützen ausgerüstet, ist 525 Fuß lang und hat eine Wasser-Verdrängung von 23 000 Tonnen. Der Preis ist 40 Millionen Mark.

Zum sensationellen Flug des Aviatilers Bégoud in Paris:

Der Salto mortale mit dem Flugapparat. Dem französischen Flieger Bégoud gelang es mit seinem Apparat, der mit einem besonderen Steuer am Schwanzende ausgerüstet ist, sich beim Abstieg aus 850 Meter zu überschlagen, dann in verkehrter Lage, mit dem Kopf nach unten, zirka 500 Meter geradeaus zu fahren und dann den Apparat wieder durch die Steuerung in die normale Lage zurückzubringen. Der Aviatiler will versuchen, diese Sturzflüge auch seitwärts zu unternehmen, um zu beweisen, daß bei richtiger Handhabung eines solchen Flugapparates Abstürze nicht möglich sind und der Apparat in jeder Lage flugfähig bleibt. Unser Bild zeigt den Apparat, mit dem er den Sturzflug ausgeführt hat und links den Aviatiler Bégoud.



machtlos
schaft h

„Nid
„Bobbie
seiner
Berpflic
nicht au
ihm ei
lebenslä
zahlen.“

Die
sonnend
trat ins

„Hall
den woh
mal mel
die Schu
Gesellsch
dirbt Si
die näch
Ihr den
solltet m

im Leher
8900
im Hande
9317



Essen, die Kanonenstadt, die viertgrößte Stadt in Preußen.

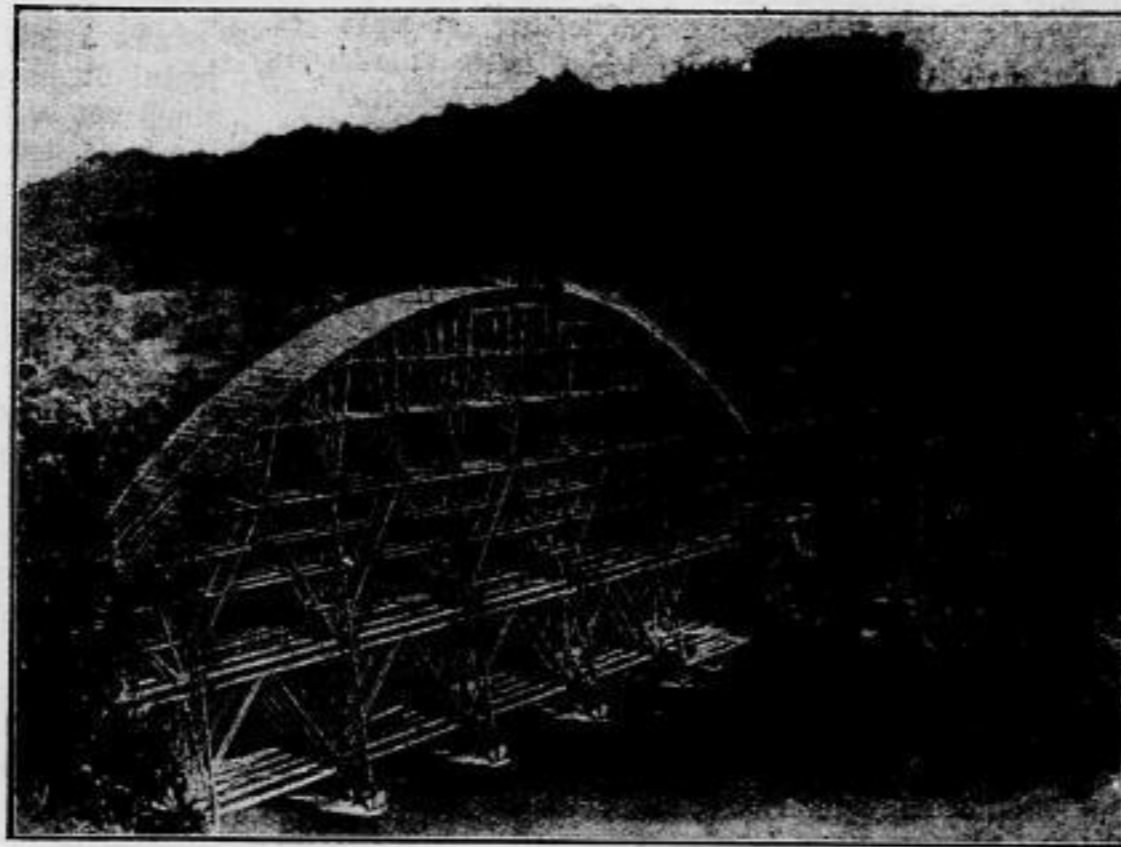
Durch die vor kurzem beschlossene Eingemeindung von Altenessen hat die Stadt Essen, der Sitz der berühmten Kanonenfabrik, die kürzlich durch den Krupp-Prozess in aller Munde war, die Einwohnerzahl von 440 000 erreicht und ist damit die viertgrößte Stadt Preußens geworden. Wenn die Entwicklung Essens in der bisherigen Weise beibehalten wird, so hat es Aussicht in zwei Jahrzehnten nach Berlin die größte Stadt Preußens zu werden. Im Jahre 1895 hatte Essen erst 96 000 Einwohner. Im Deutschen Reich steht Essen jetzt an achter Stelle, sie hat Hamburg, Düsseldorf und selbst Frankfurt am Main überflügelt. Unsere Aufnahme zeigt einen der belebtesten Punkte Essens, die Kettwigerstraße, die eine recht großstädtische Anlage und Verkehr aufweist.

machtlos.“ — „Vielleicht ist seine Mitgliedschaft hier erloschen,“ bemerkte Grant.

„Nicht zu machen,“ antwortete Manvers, „Bobbie ist lebenslängliches Mitglied. Bei seiner Aufnahme erklärte er, daß er solch eine Verpflichtung, jährlich 400 Mark zu zahlen, nicht auf sich nehmen könne; dagegen wäre es ihm eine Kleinigkeit, die 3000 Mark für lebenslängliche Mitgliedschaft auf einmal zu zahlen.“

Die Tür öffnete sich, und ein Jüngling mit sonnenverbranntem, strahlend fröhlichem Gesicht trat ins Zimmer.

„Hallo, Jungens! Hallo, Timms. Sie werden wohl nervös? Timms. Können nicht einmal mehr einen freundschaftlichen Schlag auf die Schulter vertragen. Das macht die schlechte Gesellschaft, Timms. Das Rauchzimmer verdirbt Sie. Hier haben Sie zwanzig Mark für die nächste Runde. Na, Jungens, was macht Ihr denn? Ihr werdet alle zu dick. Ihr solltet mal sechs Monate regelmäßig stramm



Bau der größten Beton-Brücke der Schweiz.

Die im Bau befindliche Halen-Brücke bei Bern wird die größte Beton-Brücke der Schweiz sein. In einem Riesensbogen von 87,15 Meter Lichtweite überspannt sie die Aare. Das Gerüstwerk dieser Monumentalbrücke bietet einen großartigen Anblick.

im Lehrfach: 89 000	im Theater: 11 600
im Handel u. Verkehr: 931 775	im Staatsdienst: 28 350
in der Landwirtschaft: 4 558 718	in der Krankenpflege: 71 624
in der Industrie: 3 102 806	

Die Erwerbstätigkeit der deutschen Frauen.

Die Zahl der erwerbstätigen Frauen im Deutschen Reich nimmt von Jahr zu Jahr zu und betrug nach der letzten amtlichen Erhebung bereits 30,17 Prozent der gesamten, 32 871 000 Köpfe zählenden weiblichen Bevölkerung Deutschlands. Wie unsere Statistik zeigt, ist die größte Anzahl der Frauen in der Landwirtschaft tätig, in welcher ja von altersher die Frauenarbeit eine große Rolle gespielt hat. Auch die Zahl der Industriearbeiterinnen hat eine respektable Höhe erreicht.

arbeiten, wie ich es gemacht habe.“ — Als die Begrüßung vorüber war und die Gläser neu gefüllt waren, sagte Allen: „Aber hören Sie mal, Bobbie, als wir Ihnen damals diesen Posten drüben verschafft hatten, versprochen Sie doch, dort zu bleiben.“

„Dort zu bleiben! Ich hab' wie 'n Tiger gearbeitet. Mein Fehler ist es nicht, daß ich wieder hier sitze. Die edle Gesellschaft kam in Zahlungsschwierigkeiten und da entlastete sie sich, indem sie den bestbezahlten Mann entließen — das war ich.“

Fröhliches Gelächter erscholl auf Bobbies lakonische Erklärung. — „Was wollen Sie jetzt tun?“ fragte Grant.

„Ich werde mich nach einer neuen Stellung umsehen. Übrigens, nehmen Sie es mir nicht übel, alter Junge, aber ich wäre Ihnen für ein paar Blaue sehr verbunden.“

Grant wollte ein finsternes Gesicht machen, aber Bobbies hübsche blaue Augen sahen ihn so treuherzig an, daß er die Banknoten hervorholte. „Hier, Bobbie, aber —“

„Sie denken doch nicht,“ unterbrach ihn Bobbie, „daß ich einen alten Freund sitzen lasse? Apropos, wer ist denn der alte Knabe, der hier so aufgebläht herumläuft?“

„Das ist Montacute Samuels, der Millionär.“ — Bobbie Wardour brummte etwas Unverständliches. „So sorgen Sie also für unseren Klub während meiner Abwesenheit! Solche Gesellschaft hier hereinzulassen! Ich dachte erst, es wäre Aaron Monks, der Buchmacher. Ich wollte, er wäre es. Denn Aaron würde ich hier lieber sehen, wenn er auch ein Gauner ist.“

„Urteilen Sie nicht so hart, Bobbie,“ sagte Manvers. „Der alte Montacute ist immerhin harmlos und mächtig stolz darauf, Mitglied zu sein.“

„Ganz egal,“ sagte Bobbie. „Ich kann nun einmal die Geldprogen nicht leiden —“

Eine ganze Woche lang feierten die Mitglieder des Excessor-Klubs die Rückkehr ihres geliebten, aber gefährlichen Freundes, und Bobbie gab das Geld der anderen mit vollen Händen aus. Grant, der am meisten los geworden war, zerbrach sich den Kopf, wie man ihn auf anständige Weise wieder loswerden könnte. — Eines Nachmittags kam er gerade mit Bobbie aus dem Billardzimmer — und dieser talentierte Jüngling hatte eben 100 Mark von ihm geborgt, anstatt ihm 20 Mark zu bezahlen, die er beim Spiel verloren hatte —, als er Montacute Samuels langsam die Treppe vor ihnen hinuntergehen sah. Da hatte Grant eine Idee.

„Bobbie,“ sagte er, „ich wette 100 Mark, daß Sie nicht wagen, Montacute Samuels einen Tritt zu geben, daß er die Treppe hinunterfliegt.“

„Einverstanden,“ sagte Bobbie, „aber wie kann ich mich nachher beim Vorstand entschuldigen?“

„Sagen Sie doch, Sie hätten ihn für Aaron Monks, den Buchmacher, gehalten. Sie sehen sich ein wenig ähnlich.“

„Gut, passen Sie auf!“ sagte Bobbie leise, indem er hastig die Treppe hinunterstürmte.

Glücklicher- oder unglücklicherweise — wie man es betrachten will — hatte Herr Montacute Samuels schon die drittlehste Stufe erreicht, als Bobbies Stiefel mit seinem Rücken in Berührung kam. Sein dicker, kurzer Körper verlor das Gleichgewicht und er fiel der Länge nach hin.

„Nanu,“ grunzte Herr Montacute Samuels.

„Was!“ schrie Bobbie. „Gott im Himmel! Jetzt habe ich den falschen Mann gefaßt. Ich dachte, Aaron Monks, dieser verdammte Halunke, hätte sich hier eingeschlichen.“

Als Herr Samuels sich aufgerappelt hatte, schnaufte er: „Das werde ich dem Vorstand melden. So etwas brauche ich mir hier im Klub nicht gefallen zu lassen.“

„Ich bitte um Entschuldigung, Herr,“ sagte Bobbie. „Ich gebe es Ihnen auch schriftlich, wenn Sie wollen. Es war wirklich ein Versehen. Wenn es Ihnen irgend eine Genugtuung gewährt, so können Sie mir den Tritt wiedergeben.“ Herr Samuels meldete den Fall wirklich dem Vorstand,

und nach einer sehr fröhlichen Beratung wurde festgesetzt, daß Bobbie sich schriftlich entschuldigen müsse.

„Hören Sie mal, Bobbie,“ sagte Grant, „ich glaube, es ist am besten, wenn Sie sich jedesmal entschuldigen, wenn Sie ihn treffen.“

„Was! — bei dem Kerl!“ fuhr Bobbie auf.

„Es wird ihn mächtig ärgern. Niemand hat es gern, daran erinnert zu werden, daß er einen Fußtritt gekriegt hat!“ — Bobbie zwinkerte mit den Augen. „Sie haben einen prima Verstandskasten, Grant.“

Er ging stracks ins Billardzimmer und klopfte Herrn Samuels auf die Schulter.

„Hoffentlich haben Sie keine Schmerzen mehr, alter Herr, so'n Fußtritt ist keine Kleinigkeit. Sie haben sich doch nicht das Rückgrat verlegt? Ich bin ganz untröstlich über meine Dummheit!“

„Mir geht's ganz gut,“ brummte Herr Samuels. „Verzeihen Sie, ich muß weiterspielen.“

Bobbie entschuldigte sich tatsächlich bei jeder Gelegenheit. Herr Samuels mochte beim Kartenspiel sein oder beim Frühstück oder mitten unter seinen Freunden, er machte keinen Unterschied. Immer brachte er die Entschuldigung vor und gab dabei jedesmal eine möglichst genaue Beschreibung des Verfalles, zum Gaudium der Zuhörer. Bald wurden die Besuche des Herrn Samuels im Klub sehr häufig und kurz.

„Er ärgert sich,“ dachte Grant. „Der alte Samuels hat jedenfalls noch nie einen Fußtritt gekriegt, und nun hat er Angst vor dem Manne, der ihm das angetan hat. Ich werde ihn mal aushorchen.“ — Wirklich fand sich am nächsten Tage die Gelegenheit. Samuels unterhielt sich gerade mit ihm über das nächste Rennen, als Bobbie hereinkam.

„Mein lieber, alter Herr,“ begann er in liebenswürdigem Ton, „hoffentlich hat meine voreilige und unüberlegte Tat keine üblen Folgen gehabt. Bei Ihrer Figur ist solch ein Fall nicht ganz ungefährlich.“

„Mir geht's gut!“ stieß Herr Samuels wütend hervor.

Bobbie verbeugte sich und ging weiter.

„Ein netter Junge das,“ sagte Grant. — Herr Samuels gab nur ein unbestimmtes Grunzen von sich.

„Er hat Pech gehabt. Hatte kürzlich eine gute Stellung in den Kolonien bei einer Gesellschaft, die in Zahlungsschwierigkeiten kam. Ich wollte, er könnte wieder einen Posten drüben kriegen. Für England taugt er nicht. Ein Mann wie Bobbie, der sich vor nichts und niemand fürchtet, gehört ins Ausland.“

„Ja, er gehört ins Ausland,“ stimmte Samuels bei.

„Er ist gutmütig, aber unvorsichtig.“

„Mit den Schwarzen versteht er sicher umzugehen,“ sagte Herr Samuels bestimmt. — Grant sagte nichts mehr, sondern ließ den Dingen seinen Lauf. Er sah das nachdenkliche Gesicht des Herrn Samuels und wußte, daß der Fisch anbeißen würde.

Zwei Tage später tanzte Bobbie vergnügt ins Rauchzimmer. — „Der gute alte Samuels!“ rief er. „Er hat mir einen Posten bei einer seiner Gesellschaften angeboten. 16 000 Mark im Jahre, drei Jahre Kontrakt. Diese Woche noch muß ich abdampfen. Jungens, diese letzten zwei oder drei Tage müssen noch fidel werden!“

Raum war Bobbie verschwunden, da gab Grant den Mitgliedern folgende Erklärung:

„Ich wußte, daß der alte Montacute einen Posten für Bobbie hatte, und ich wußte auch, daß man ihn nicht in der üblichen Weise darum angehen durfte. Aber ich hatte das Empfinden, daß er den Mann respektieren würde, der es wagte, ihn zu beleidigen. Diese Plutokraten sind so an das Hofmachen gewöhnt, daß eine Beleidigung ihnen Respekt einflößt. Und seinem Respekt vor Bobbie und seinem Wunsch, ihn außerhalb Englands zu wissen, verdanken wir es, daß wir mindestens drei Jahre vor unserem verschwenderischen Freunde sicher sind. Dieser Fußtritt hat uns allen Tausende gerettet!“ — — —

Und haut ihr noch so glatt den Stein
Zum Grund für's neue Haus,
Die Sorge baut ihr doch hinein,
Die meißelt ihr nicht aus.

Fürs Haus.

Das Glas läßt sich nicht legen
Von jedem Jägerlein,
Mit Wagen und Entlagen
Will es erfrühen sein.

Das Geheimnis.

Und willst du das Geheimnis wissen,
Das immer grün und unzerrissen
Den hochzeitlichen Kranz bewahrt?
Es ist des Herzens reine Güte,
Der Anmut unverwelkte Blüte,
Die mit der holden Scham sich paart;
Die gleich dem heiter'n Sonnenbilde
In alle Herzen Wonne läßt:
Es ist der sanfte Blick der Milde
Und Würde, die sich selbst bewacht.

Schiller.

Fußballspiel.

Wir dürfen wohl sagen: kein Sport hat sich in Deutschland so rasch verbreitet, wie der des Fußballspiels. Gegen 1880 war der Fußballsport in deutschen Landen noch so viel wie unbekannt, obwohl sich schon im Jahre 1886 Bestrebungen zeigten, die wenigen Vereine, die diesem Sport huldigten, zu einem gemeinsamen Verbände zusammenzuschließen. Dieser Versuch, wie ein späterer, mißglückte jedoch, und erst am 28. Januar 1900 taten sich 60 Vereine zusammen, um (in Leipzig) einen „Deutschen Fußballbund“ ins Leben zu rufen. 1904 wurde eine erste Zählung der Verbandsmitglieder unternommen. Bei einer Aufstellung, die in der ersten Hälfte 1904 erfolgte, waren 73 Vereine mit ungefähr 3000 Mitgliedern vertreten; ein paar Monate später wurden bereits 194 Fußballvereine mit 9316 Mitgliedern gezählt. Nun ging's immer rascher vorwärts. 1905 umfaßte der Deutsche Fußballbund 13 644 Mitglieder, 1906 24 462, 1907 32 779, 1908 44 261, 1910 82 236 und Anfang 1911 109 577 Mitglieder (nicht 190 577, wie einige Zeitschriften meldeten). Schloß der Deutsche Fußballbund im Jahre 1904 bereits 194 Fußballvereine zusammen, so waren es sechs Jahre später, also 1910, schon 1053, Anfang 1911 gar 1361 Vereine. Als der Deutsche Fußballbund Pfingsten 1911 anläßlich der internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden seinen Bundestag abhielt, umfaßte der Bund bereits über 120 000 Mitglieder. Zurzeit vergeht wohl keine Woche, in der nicht einer oder mehrere Fußballvereine in den Bund eintreten. Bekanntlich haben wir das Fußballspiel von den Engländern übernommen. Football gilt jenseits und diesseits des Kanals als das Meisterstück englischer Spielerfindung, als das kräftigste und packendste männliche Ballspiel, als das interessanteste der Rasenspiele. Manche meinen, es habe diesem Ballspiel etwas Kindisches an, weil der Sport in dem Hin- und Herschleudern eines Balles besteht und der Ball allgemein als Spielzeug für Mädchen betrachtet wird. Wer sich jedoch näher mit dem interessanten Spiel beschäftigt, wird zugeben müssen, daß gerade durch den Fußballsport männliche Geistesgegenwart, Kraft, Gewandtheit, Zielsicherheit und Entschlossenheit entwickelt werden — Charaktereigenschaften, die unserer Jugend nur zu wünschen sind. Eher könnte man meinen, das Fußballspiel sei dem Körper gefährlich. Ließt man z. B., daß in den Vereinigten Staaten von Amerika jährlich mehrere hundert Menschen den Tod durch das Fußballspiel finden, daß allein in Chicago 1905 24 Todesfälle und 200 schwere Verletzungen vorgekommen sind und in einem Bostoner Spielklub von 150 Mitglie-

dern 120 Verletzungen (und zwar deren 340) erlitten haben, so könnte man dem um so leichter zustimmen. Doch ist nicht nur zu bedenken, daß das Fußballspiel in Amerika größere Formen hat, als bei uns, sondern auch, daß das Fußballspiel Zehntausenden unserer Jünglinge durch die körperliche Ausarbeitung in der frischen Luft außerordentliche Dienste leistet! Solange das Spiel anständig bleibt und solange ihm nicht allzu stürmisch gehuldigt wird, verschwinden alle Nachteile, die dieser Sport für die Ausübenden hat, in den bedeutenden Vorteilen, die er mit sich bringt.

Die Ursprünge des Fußballspiels sind jedenfalls noch wo anders als in England zu suchen, wenn auch die Engländer diesen Sport vorzüglich entwickelt haben. Betrieben doch schon die Völker des Altertums — Griechen und Römer — Fußballspiele, wenn auch vielleicht solche anderer Art. Der Grundgedanke unseres Fußballspiels besteht darin, den großen Hohlball durch Fußstöße durch ein feindliches Tor (Mal, Goal) zu treten; hierbei unterscheidet man zwei Hauptarten: mit Aufnehmen und ohne Aufnehmen des Balles (in England Rugby und Association benannt). Beim Fußballspiel mit Aufnehmen des Balles darf der Ball nicht nur mit dem Fuße getrieben, sondern auch mit den Händen aufgenommen werden. In Deutschland vermochte sich das Fußballspiel „mit Füßen und Händen“ bisher nicht erfolgreich einzubürgern.

Nicht gering darf auch die wirtschaftliche Bedeutung des Fußballspiels angeschlagen werden. Viele Industriebetriebe verdanken dem Sport ihr rasches Aufblühen.

Aufsehen erregte der 1907 vom deutschen Kronprinzen gestiftete Pokal für Wettspiele. Für das Fußballspiel interessieren sich heute alle Stände. Selbst in Marine und Heer hat es Eingang gefunden. Ein begeisterter Fußballspieler ist der amerikanische Millionär Charles Fleischmann, der auf seinem Landgut eine Schar der tüchtigsten Spieler (bei hohem Gehalt und bester Verpflegung) unterhält. Diese Spieler haben weiter nichts zu tun, als anzutreten, wenn es Charles Fleischmann gefällt, Fußball zu spielen. M. P.

Für die Küche.

Rührei mit Champignon. 10 Champignons werden gepulvert, in Stücke geschnitten und in zerlassener Butter mit Pfeffer und Salz weich gedünstet, dann zum Auskühlen gestellt; 8 Eier hat man mit etwas Wasser in einem Topf verquirlt, man gibt die gedünsteten Champignonstücke hinzu und rührt in zerlassener Butter auf der Pfanne ein recht feinflockiges, zartes Rührei davon ab.

Kartoffel-Mayonnaise. Aus zwei rohen Eidottern, die man mit etwas Salz eine Zeit verrührt, 120 Gramm tropfenweise, unter beständigem Rühren hinzugefügtem sehr feinem Öl, 5 bis 6 Löffel mildem Essig oder halb Essig, halb Weißwein, etwas Aspik oder mit etwas Wasser aufgelöster weißer Gelatine, 1 bis 2 Löffel weißer Brühe (Kalbs- oder Geflügelbrühe), einer Prise weißem Pfeffer, 3 bis 4 Löffel süßer oder dicker saurer Sahne wird eine delikate Sauce gerührt. Die Salatkartoffeln werden in der Schale gekocht, möglichst warm abgezogen, in Scheiben geschnitten, mit einer Tasse heißer Fleischbrühe übergossen und nach einem Weilschen mit der dicklichen Sauce vermischt und überfüllt. Als Garnierung dienen nicht zu scharfe Kispidles.

Sirup aus Äpfeln. Die Apfelschalen und das Kernhaus werden mit so viel Wasser zugelegt, daß sie von demselben bedeckt sind, auf schwaches Feuer gebracht und zwanzig Minuten lang gekocht. Man kann nach Belieben auch etwas Wein und Zitronenschalen zusetzen. Nach dem Kochen filtriert man das Gemenge durch ein Tuch. Auf je ein Liter Saft wird dann ein Pfund Zucker zugelegt und unter fortwährendem Abschäumen nochmals 30 Minuten gekocht. Hierauf gießt man den Saft in gut gereinigte Flaschen. Diese müssen dann nochmals am besten zwischen Holzwohle oder Heu gekocht werden, und zwar 10 Minuten lang, vom Siedepunkt an gerechnet. Noch ganz heiß werden die Flaschen verfort und nach dem Abkühlen an einem kühlen Ort aufbewahrt. Zu diesem Sirup kann man auch den ganzen Apfel nehmen, welcher etwas klein geschnitten wird. Dieser Sirup läßt eine gute Verwendung der Abfälle zu.

Bei der Aufbewahrung von Speisewiebeln hat man darauf zu achten, daß dieselben an einem luftigen, trockenen Ort leicht aufgeschüttet werden. Besser ist das Aufhängen in Bündeln. Alle faulen, angestochenen oder sonst verletzten Zwiebeln sind auszuscheiden. Die äußeren Schalen dürfen nicht entfernt werden, weil sie der Zwiebel einen gewissen Schutz bieten. An regnerischen Tagen wird das Sortieren vorgenommen, und zwar in zwei oder drei Größen. Die großen Zwiebeln müssen zuerst verbraucht werden, denn sie halten sich am schlechtesten.

Haushirtschaft.

Unreine Kleiderbürsten verderben die Kleider mehr, als man glauben mag. Man reinige daher seine Kleiderbürsten oft mit Ausreiben durch Kartoffelmehl oder auch, wenn es die Befestigung der Borsten verträgt, durch Auswaschen mit Benzin, warmem Soda- und Salmiakwasser. Sehr gut ist es, die Bürste nach jedem Gebrauch gut auszuklopfen.

Erprobtes.

Als Kitt für eiserne Ofen eignet sich ein Brei aus pulverisiertem Eisen und Wasser. Diese Materialien sind in Apotheken und Drogenhandlungen käuflich. Man rührt zu dem Eisenpulver so viel Wasser, daß ein nicht zu steifer Brei entsteht, der sich gut schmieren läßt. Zum Gebrauch muß die Mischung jedesmal frisch hergestellt werden.

Speilig gewordene schwarze Seidenblusen reibt man mit verdünntem Spiritus ab. Damit die Blusen keinen unangenehmen Geruch annehmen, verwendet man entweder Lavendelspiritus oder sogenannte Wasch-Eau de Cologne hierzu.

Verblähten, hellgrundigen Rattun von Gardinen, Kleidchen oder Kinderschürzen toche man mit Soda und bleiche ihn, wonach derselbe meistens ganz weiß wird, so daß er sich zu Höschen, Futter und dergleichen verwenden läßt. Schürzen können manchmal als weiß getragen werden. Ein auf diese Weise behandeltes blaßblaues Kleidchen mit roten Tupfen behält die Farbe und kann das Kleid als neues zartrosa weiter getragen werden.

Kupferhaltiges Wasser. Dasselbe zeigt seinen Kupfergehalt, wenn man Feilspäne von weichem Eisen und nach einigen Minuten etliche Tropfen Salmiakgeist zusetzt, durch eine blaue Färbung. Durch Salzsäurezusatz verschwindet diese Färbung wieder.

